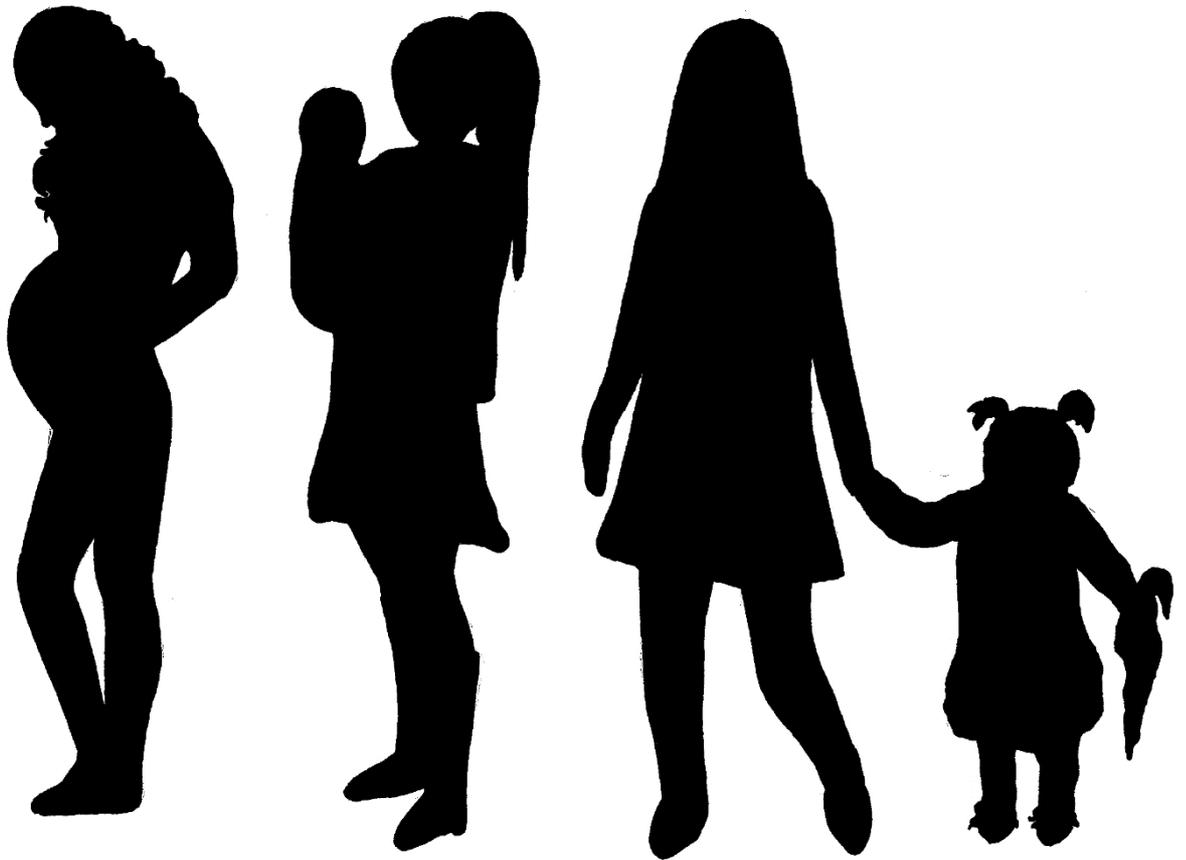


# Lebenslage „Frühe Mutterschaft“ – Eine Herausforderung für die Soziale Arbeit



Esmeralda Nussbaum von Felten &  
Fabiano von Felten

Bachelor-Arbeit der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

## Urheberrechtliche Hinweise zur Nutzung Elektronischer Bachelor-Arbeiten

Die auf dem Dokumentenserver der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern (ZHB) gespeicherten und via Katalog IDS Luzern zugänglichen elektronischen Bachelor-Arbeiten der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit dienen ausschliesslich der wissenschaftlichen und persönlichen Information.

Die öffentlich zugänglichen Dokumente (einschliesslich damit zusammenhängender Daten) sind urheberrechtlich gemäss Urheberrechtsgesetz geschützt. Rechtsinhaber ist in der Regel<sup>1</sup> die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Der Benutzer ist für die Einhaltung der Vorschriften verantwortlich.

Die Nutzungsrechte sind:

- Sie dürfen dieses Werk vervielfältigen, verbreiten, mittels Link darauf verweisen. Nicht erlaubt ist hingegen das öffentlich zugänglich machen, z.B. dass Dritte berechtigt sind, über das Setzen eines Linkes hinaus die Bachelor-Arbeit auf der eigenen Homepage zu veröffentlichen (Online-Publikation).
- Namensnennung: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers bzw. der Autorin/Rechteinhaberin in der von ihm/ihr festgelegten Weise nennen.
- Keine kommerzielle Nutzung. Alle Rechte zur kommerziellen Nutzung liegen bei der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, soweit sie von dieser nicht an den Autor bzw. die Autorin zurück übertragen wurden.
- Keine Bearbeitung. Dieses Werk darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.

Allfällige abweichende oder zusätzliche Regelungen entnehmen Sie bitte dem urheberrechtlichen Hinweis in der Bachelor-Arbeit selbst. Sowohl die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit als auch die ZHB übernehmen keine Gewähr für Richtigkeit, Aktualität und Vollständigkeit der publizierten Inhalte. Sie übernehmen keine Haftung für Schäden, welche sich aus der Verwendung der abgerufenen Informationen ergeben. Die Wiedergabe von Namen und Marken sowie die öffentlich zugänglich gemachten Dokumente berechtigen ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen und Marken im Sinne des Wettbewerbs- und Markenrechts als frei zu betrachten sind und von jedermann genutzt werden können.

Luzern, 16. Juni 2010

Hochschule Luzern  
Soziale Arbeit



Dr. Walter Schmid  
Rektor

---

<sup>1</sup> Ausnahmsweise überträgt die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit das Urheberrecht an Studierende zurück. In diesem Fall ist der/die Studierende Rechtsinhaber/in.

**Die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit**

**empfiehlt diese Bachelor-Arbeit**

**besonders zur Lektüre!**

**Bachelor-Arbeit**  
Ausbildungsgang **Sozialarbeit**  
Kurs **TZSA 2009 - 2015**

**Esmeralda Nussbaum von Felten und Fabiano von Felten**

**Lebenslage „Frühe Mutterschaft“ – Eine Herausforderung für die  
Soziale Arbeit**

Diese Bachelor-Arbeit wurde im Januar 2015 in 4 Exemplaren eingereicht zur Erlangung des vom Fachhochschulrat der Hochschule Luzern ausgestellten Diploms für **Sozialarbeit**.

---

Diese Arbeit ist Eigentum der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Sie enthält die persönliche Stellungnahme des Autors/der Autorin bzw. der Autorinnen und Autoren.

---

Veröffentlichungen – auch auszugsweise – bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung durch die Leitung Bachelor.

---

Reg. Nr.:

---

## **Vorwort der Schulleitung**

Die Bachelor-Arbeit ist Bestandteil und Abschluss der beruflichen Ausbildung an der Hochschule Luzern, Soziale Arbeit. Mit dieser Arbeit zeigen die Studierenden, dass sie fähig sind, einer berufsrelevanten Fragestellung systematisch nachzugehen, Antworten zu dieser Fragestellung zu erarbeiten und die eigenen Einsichten klar darzulegen. Das während der Ausbildung erworbene Wissen setzen sie so in Konsequenzen und Schlussfolgerungen für die eigene berufliche Praxis um.

Die Bachelor-Arbeit wird in Einzel- oder Gruppenarbeit parallel zum Unterricht im Zeitraum von zehn Monaten geschrieben. Gruppendynamische Aspekte, Eigenverantwortung, Auseinandersetzung mit formalen und konkret-subjektiven Ansprüchen und Standpunkten sowie die Behauptung in stark belasteten Situationen gehören also zum Kontext der Arbeit.

Von einer gefestigten Berufsidentität aus sind die neuen Fachleute fähig, soziale Probleme als ihren Gegenstand zu beurteilen und zu bewerten. Sozialarbeiterisches Denken und Handeln ist vernetztes, ganzheitliches Denken und präzises, konkretes Handeln. Es ist daher nahe liegend, dass die Diplomandinnen und Diplomanden ihre Themen von verschiedenen Seiten beleuchten und betrachten, den eigenen Standpunkt klären und Stellung beziehen sowie auf der Handlungsebene Lösungsvorschläge oder Postulate formulieren.

Ihre Bachelor-Arbeit ist somit ein wichtiger Fachbeitrag an die breite thematische Entwicklung der professionellen Sozialen Arbeit im Spannungsfeld von Praxis und Wissenschaft. In diesem Sinne wünschen wir, dass die zukünftigen Sozialarbeiter/innen mit ihrem Beitrag auf fachliches Echo stossen und ihre Anregungen und Impulse von den Fachleuten aufgenommen werden.

Luzern, im Januar 2015

Hochschule Luzern, Soziale Arbeit  
Leitung Bachelor

## **Abstract**

Die vorliegende Literaturarbeit widmet sich der Lebenslage „Frühe Mutterschaft“ in der Schweiz. Esmeralda Nussbaum von Felten und Fabiano von Felten legen anhand von Daten und Fakten dar, dass junge Mütter ohne Berufsausbildung oft in schwierigen Verhältnissen leben und dadurch von Armut bedroht sind.

Mit Hilfe verschiedener theoretischer Ansätze auf der Mikro-, Meso- und Makroebene wird detailliert auf deren Lebenslage eingegangen. Dabei werden die spezifischen Entwicklungsaufgaben der Phase Jugend bzw. junges Erwachsenenalter und der Mutterschaft aufgeführt und einander gegenübergestellt. Zudem wird erklärt, inwiefern junge Mütter und ihre Familien diverse Exklusionsmechanismen erfahren und dadurch in ihrer gesellschaftlichen Teilhabe beeinträchtigt sind. Mittels des Lebenslagenkonzeptes wird ausserdem das Armutsrisiko konkret dargelegt.

Die gegenwärtige Situation junger Mütter ohne Berufsausbildung in der Schweiz bewerten die Autoren als soziales Problem.

Die Autoren stellen die aktuellen Angebote für junge Mütter vor und beurteilen sie kritisch, um Anregungen und Ideen für Handlungsansätze zu erlangen. Mit dem Ziel, junge Mütter und ihre Kinder in ihrer gesellschaftlichen Teilhabe zu fördern, werden schliesslich sowohl auf der individuumsbezogenen als auch auf der umweltbezogenen Ebene verschiedene Handlungsvorschläge präsentiert. Dabei wird unter anderem eine kantonale Koordinationsstelle mit einer darin integrierten Präventionskette vorgeschlagen.

Die vorliegende Arbeit soll Sozialarbeitende hinsichtlich der Lebenslage „Frühe Mutterschaft“ sensibilisieren und einen fachlichen Diskurs anregen, bei dem die vorgeschlagenen Handlungsansätze mitberücksichtigt werden.

## **Danksagung**

An dieser Stelle danken wir allen, die uns fachlich und/oder persönlich beim Verfassen dieser Bachelor-Arbeit unterstützt haben. Ein spezieller Dank geht folgenden Personen:

Für die anregenden und bereichernden Gespräche an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit unseren Dozierenden Prof. Dr. Marius Metzger, Prof. Dr. Gregor Husi und Katharina Lechner.

Bettina Bach, Projektleiterin bei MIA-Innerschweiz, für den fachlichen Austausch und die wertvollen Inputs.

Brigitte Affentranger für die Illustration des Titelbildes, das unserer Arbeit zusätzlich noch einen speziellen Akzent verleiht.

Dieter Nussbaum, Hanspeter von Felten-Honório und Sophia Tschannen für die kritischen und konstruktiven Rückmeldungen und Berichtigungen.

Dem SAH Zentralschweiz für die zur Verfügung gestellte Infrastruktur zum Ausdrucken der Arbeit.

Ein letzter Dank geht an unsere Familien und Freunde für die Unterstützung und Geduld während der letzten Monate.

# Inhaltsverzeichnis

Abstract .....	I
Danksagung.....	II
Abbildungs- und Tabellenverzeichnis.....	V
<b>1. Einleitung .....</b>	<b>1</b>
1.1 Ausgangslage, Problemdefinition und Fragestellungen .....	1
1.2 Berufsrelevanz, Zielsetzungen und Adressatenschaft.....	3
1.3 Aufbau der Bachelor-Arbeit .....	4
1.4 Fallbeispiele.....	5
<b>2. Lebenslage „Frühe Mutterschaft“ .....</b>	<b>7</b>
2.1 Aktuelle Situation .....	7
2.2 Gründe für die frühe Mutterschaft .....	11
2.3 Gesellschaftliche Sicht.....	12
2.4 Lebensphase Jugend und junges Erwachsenenalter .....	14
2.5 Frühe Schwangerschaft .....	19
<b>3. Teilhabe und Ausgrenzung .....</b>	<b>24</b>
3.1 Gesellschaftsbild der Modalen Strukturierungstheorie.....	24
3.2 Teilhabe in der Beteiligungsgesellschaft .....	29
3.3 Exklusionsmechanismen der Gesellschaft .....	32
3.3.1 Ausschluss aus Interdependenzbeziehungen .....	33
3.3.2 Ausschluss von Teilhabemöglichkeiten .....	35
3.4 Das Lebenslagenkonzept .....	37
<b>4. Bewertung aus Sicht der Sozialen Arbeit.....</b>	<b>40</b>
4.1 Definition und Ziele der Sozialen Arbeit.....	40
4.2 Bewertung und Diskussion .....	42
4.3 Fazit.....	50
<b>5. Aktuelle Angebote und Projekte .....</b>	<b>52</b>
<b>6. Handlungsvorschläge für die Soziale Arbeit .....</b>	<b>57</b>
6.1 Kritische Begutachtung der aktuellen Angebote .....	57
6.2 Systematisierung der Handlungsvorschläge .....	58
6.2.1 Funktion „Finanzielle Unabhängigkeit“ .....	61
6.2.2 Funktion „Gesellschaftliche Teilhabe“ .....	65

<b>7. Schlussfolgerungen .....</b>	<b>70</b>
<b>8. Literatur- und Quellenverzeichnis.....</b>	<b>73</b>
Anhang A: Junge Mütter mit wirtschaftlicher Sozialhilfe im Kanton Luzern....	79
Anhang B: Identitätsmerkmale von Gesellschaftsmitgliedern .....	80
Anhang C: Kennzeichnende Organisationen und Rollen in den sechzehn Lebensbereichen der Gesellschaft.....	81
Anhang D: Beschreibung sozialer Probleme: Folgen nicht befriedigter Bedürfnisse.....	82

Hinweis:

Die gesamte Arbeit wurde von Esmeralda Nussbaum von Felten und Fabiano von Felten gemeinsam verfasst.

## Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1: Lebendgeburten nach Alter der Mutter .....	8
Abbildung 2: Verteilung der Lebendgeburten nach Alter der Mutter und nach Nationalität 2013 .....	9
Abbildung 3: Gesellschaftsbild der Modalen Strukturierungstheorie.....	25
Abbildung 4: Handlungstheoretische Grundlage der Modalen Strukturierungstheorie .....	28
Abbildung 5: Vier Aspekte von Beteiligung .....	31
Abbildung 6: Der ganzheitliche und biografische Ansatz .....	55
Abbildung 7: Förderbedarfe junger Mütter .....	59
Abbildung 8: Systematisierung der Handlungsvorschläge .....	60
Abbildung 9: Koordinationsstelle für junge Mütter .....	66
Tabelle 1: Gegenüberstellung der Lebensphasen Jugend bzw. junges Erwachsenenalter und Mutterschaft .....	22
Tabelle 2: Modi und Dimensionen der gesellschaftlichen Zugehörigkeit .....	32
Tabelle 3: Lebensbereiche und Dimensionen .....	38
Tabelle 4: Einordnung der sozialen Probleme von jungen Müttern ohne Berufsausbildung – Analyseinstrument nach Staub-Bernasconi ...	44

## **1. Einleitung**

Das erste Kapitel der vorliegenden Bachelor-Arbeit führt in den Kontext der behandelten Thematik ein. Es werden die Ausgangslage sowie die Fragestellungen und Ziele erläutert und die Berufsrelevanz wird hergeleitet. Weiter wird ein Überblick über die Arbeit vermittelt. Abschliessend werden drei fiktive Situationen von jungen Müttern ohne Berufsausbildung gezeigt. Diese leiten sich typologisch von sozioökonomischen Verhältnissen ab, auf welche die Autoren beim Recherchieren am Häufigsten gestossen sind. Anhand dieser drei unterschiedlichen Fallbeispiele werden im Verlauf der Arbeit theoretische Bezüge praxisnah dargelegt.

### **1.1 Ausgangslage, Problemdefinition und Fragestellungen**

Mutter zu werden verändert das Leben jeder Frau grundlegend. Es stellen sich herausfordernde Fragen bezüglich Rollenfindung als Mutter, Partnerschaft und Existenzsicherung. Wenn eine junge Frau Mutter wird, dann steht sie vor einer grossen Herausforderung. Einerseits muss sie die entwicklungsbedingten Aufgaben der Lebensphase Jugend bewältigen, andererseits gilt es die Rolle als Mutter zu übernehmen und die Verantwortung für ein Kind zu tragen. Laut Claudia Wallner (2013) wird dabei die Jugend, mit ihren notwendigen Suchbewegungen auf dem Weg zu einer eigenständigen Identität, gekreuzt von der sehr frühen Verpflichtung, verlässlich Verantwortung zu übernehmen und erwachsen zu sein (S.48).

Im Jahr 2013 wurden in der Schweiz 446 Frauen unter 20 Jahren Mutter. Bei den 20 bis 24-Jährigen waren es 6'259 Frauen. Gemessen am Jahrestotal der Lebendgeburten machen diese Frauen 8,1 Prozent aus. Das heisst, dass im Jahr 2013 8,1 Prozent der Mütter bei der Geburt ihres Kindes jünger als 25 Jahre waren. Wenn man nun das Durchschnittsalter der Frauen bei Geburt von 31,6 Jahren heranzieht, fällt auf, dass sich die jungen Mütter in einem normativen Aussenbereich befinden. (Bundesamt für Statistik [BFS], 2014a)

Für junge Mütter gestaltet sich das Leben mit einem Kind alles andere als einfach. In einer Medienmitteilung aus dem Jahr 2007 des BFS (2007a) wird darauf hingewiesen, dass gerade junge Mütter besonders gefährdet sind Langzeitsozialhilfebezüglerinnen zu werden. Da sich diese Frauen oft alleine um die Betreuung ihrer Kinder kümmern müssen, kumulieren sich die Erschwernisse bezüglich erhöhtem Existenzbedarf und den oft fehlenden Möglichkeiten einer Erwerbsarbeit nachzukommen. (S.5-6) Gemäss Franziska Reinhard und Markus Spillmann (2011) haben junge Frauen, die noch vor Abschluss der Erstausbildung schwanger geworden sind, ein erhebliches Risiko, ökonomisch abhängig zu bleiben und keine eigenständige Biografie aufbauen zu können. Problematisch ist zudem, dass diese jungen Frauen oft nur über einen minimalen Schulabschluss verfügen sowie negative Schulerfahrungen und manchmal auch bereits einen Ausbildungsabbruch hinter sich haben. Mit der geringen Qualität an Schulabschlüssen, verringern sich die Ausbildungs- und Berufschancen dieser jungen Frauen dramatisch. (S.49-50) Ohne Ausbildung ist es in einem hochentwickelten Land wie der Schweiz schwierig eine Arbeit zu finden. Ausserdem fand Barbara Thiessen (2013) durch qualitative Interviews

mit jungen Müttern in verschiedenen Forschungsprojekten heraus, dass jugendliche Mutterschaft oft von denjenigen jungen Frauen bewusst gewählt wird, die für sich kaum Chancen auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt sehen. Diese Tatsache zeigt, dass die Entscheidung für eine junge Mutterschaft oft mit prekären Lebenslagen, Armut und fehlender beruflicher Qualifikation verbunden ist. Dabei besteht die Gefahr, diese benachteiligten Lebensverhältnisse als kulturelles Erbe an die nächste Generation weiter zu geben und somit die Entwicklung von „Sozialhilfekarrieren“ zu festigen. (S.36)

Junge Mütter werden sehr schnell von der Gesellschaft verurteilt. Private Fernsehsender zeigen junge, überforderte Mütter und deren oft ziemlich chaotisches Umfeld. Printmedien berichten immer wieder über junge Mütter und zeigen Aufnahmen von Mädchen mit ihren Neugeborenen. Solche Reportagen prägen die öffentliche Meinung bezüglich junger Mütter entscheidend und fördern eine gesellschaftliche Stigmatisierung.

Wenn junge Frauen die Herausforderung einer frühen Mutterschaft bewältigen müssen, sind sie und ihre Kinder demnach laut Anke Spies (2013) einem erhöhten Risiko sozialer Isolation ausgesetzt und werden ganz oder mindestens teilweise von verschiedenen Systemen ausgeschlossen. Die Ursachen für die Schwierigkeiten sind in erster Linie in der beruflichen Integration und in der wirtschaftlichen Abhängigkeit zu suchen. Das sind vor allem strukturelle Hürden und Benachteiligungen, die, sofern sie nicht durch ein familiäres oder soziales Netzwerk aufgefangen werden, zur Überforderung junger Mütter führen können und dementsprechend unterstützende Angebote erfordern. (S.13)

Spies (2013) hält fest, dass:

Junge Mütter, und ganz besonders jene unter ihnen, die keine Unterstützung vom Vater des Kindes und/oder aus ihrem sozialen/familiären Umfeld erhalten, sind sowohl vor Armutslagen und den damit verbundenen Risiken wie sozialer Exklusion und deren Folgen zusammen mit ihren Kindern zu schützen (S.13)!

Auch die Soziale Arbeit wurde auf dieses Thema aufmerksam. So haben anerkannte Institutionen und Stiftungen, wie beispielsweise das Schweizerische Arbeiterhilfswerk [SAH] Zürich oder die Albert Köchlin Stiftung [AKS] Luzern, Projekte lanciert, um jungen Müttern ohne Berufsausbildung Unterstützung anzubieten (mehr dazu im fünften Kapitel). Die Berufsausbildung sowie die aktive Gestaltung der Mutterrolle stehen bei solchen Projekten im Fokus.

Mit dieser Bachelor-Arbeit möchten die Autoren darlegen, warum und inwiefern junge Mütter ohne Berufsausbildung langfristig von sozialer Ausgrenzung betroffen sind und so einen intensiveren Diskurs zu diesem Thema anstossen. Weiter möchten die Autoren mit den dargestellten Handlungsvorschlägen und Schlussfolgerungen einen Beitrag leisten, um neue Lösungsansätze anzuregen oder neue Ideen in bestehende Projekte und Strukturen einzubringen.

Die Hauptfragestellung dieser Arbeit lautet:

**Wie kann sich die Soziale Arbeit für die Förderung der gesellschaftlichen Teilhabe von jungen Müttern ohne Berufsausbildung einsetzen?**

Unter Berücksichtigung der verschiedenen Wissensarten (Beschreibungs-, Erklärungs-, Bewertungs- und Handlungswissen) wird für jedes der folgenden Kapitel eine Unterfrage formuliert. Zusammen dienen diese Fragen als Leitfaden für die vorliegende Bachelor-Arbeit.

- *In welcher Lebenslage befinden sich junge Mütter ohne Berufsausbildung in der Schweiz? (zweites Kapitel)*
- *Wie kann die gegenwärtige Situation junger Mütter ohne Berufsausbildung in Bezug auf ihre gesellschaftliche Teilhabe erklärt werden? (drittes Kapitel)*
- *Wie steht die Soziale Arbeit zur Situation junger Mütter ohne Berufsausbildung in der Schweiz? (viertes Kapitel)*
- *Welche Angebote bestehen bereits und wie kann die Soziale Arbeit die gesellschaftliche Teilhabe junger Mütter ohne Berufsausbildung fördern? (fünftes und sechstes Kapitel)*

## 1.2 Berufsrelevanz, Zielsetzungen und Adressatenschaft

Ein wichtiges **Ziel der Sozialen Arbeit** ist gemäss AvenirSocial (2010): „Menschen zu begleiten, zu betreuen oder zu schützen und in ihrer Entwicklung zu fördern“ (S. 6). Zudem sind Professionelle der Sozialen Arbeit aufgefordert, Lösungen für Probleme zu finden und Menschen unabhängig von der Sozialen Arbeit zu machen (ebd.). Die Grundsätze der Sozialen Arbeit sind Gleichbehandlung, Selbstbestimmung, Partizipation, Integration und Ermächtigung (AvenirSocial, 2010, S.8). Diese Werte zu leben soll für alle Menschen möglich sein, auch wenn die persönliche Situation nicht einfach ist. So gilt für die Soziale Arbeit, sich auch für junge Mütter ohne Berufsausbildung einzusetzen, um ihnen ein eigenständiges Leben zu ermöglichen. Nach Ansicht der Autoren ist demnach die **Berufsrelevanz** gegeben.

**Ziel dieser Arbeit** ist es zu zeigen, dass junge Mütter ohne Berufsausbildung strukturell benachteiligt sind. Es wird dargelegt, dass die Teilhabemöglichkeiten dieser Personengruppe deutlich eingeschränkt sind und sie dadurch besonderen Schutz erfahren müssen. Zudem wird gezeigt, dass Angebote für junge Mütter zum Erwerb einer Berufsausbildung optimiert werden müssen. Schliesslich werden neue Lösungsansätze vorgestellt, um die jungen Frauen zu stärken und sie an der Gesellschaft teilhaben zu lassen.

Diese Bachelor-Arbeit richtet sich an **Professionelle der Sozialen Arbeit** sowie an alle Interessierten am Diskurs über junge Mütter ohne Berufsausbildung. Es wird dargelegt, wie sich Professionelle der Sozialen Arbeit für junge Mütter ohne Berufsausbildung auf verschiedenen Ebenen einsetzen können, um die gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen.

### 1.3 Aufbau der Bachelor-Arbeit

Die vorliegende Bachelor-Arbeit ist in acht Kapitel gegliedert. Nachfolgend werden die einzelnen Kapitel kurz erläutert:

Nachdem das erste Kapitel in das behandelte Thema eingeleitet und die zu bearbeitenden Fragestellungen erörtert hat, widmet sich das zweite Kapitel der **Lebenslage „Frühe Mutterschaft“**. Nach einem Überblick über die momentane Situation von jungen Müttern in der Schweiz (2.1) suchen die Autoren nach Erklärungsansätzen für das Phänomen „Frühe Mutterschaft“ (2.2.). Anschliessend wird das Thema aus gesellschaftlicher Sicht beleuchtet (2.3). Schliesslich findet die Auseinandersetzung mit den spezifischen Entwicklungsaufgaben für die Phasen Jugend, bzw. junges Erwachsenenalter, und Mutterschaft statt. Eine Gegenüberstellung der Aufgaben rundet das Unterkapitel ab (2.4).

Das dritte Kapitel ist der Thematik **Teilhabe und Ausgrenzung** gewidmet. Einleitend wird zuerst in das Gesellschaftsbild der Modalen Strukturierungstheorie eingeführt (3.1). Anschliessend werden die beiden Begriffe Teilhabe und Ausgrenzung definiert und unterschiedliche Aspekte von gesellschaftlicher Beteiligung dargelegt (3.2). Im darauf folgenden Unterkapitel werden die verschiedenen Exklusionsmechanismen der Gesellschaft beleuchtet (3.3). Als Abschluss dieses Kapitels wird anhand des Lebenslagenkonzeptes die sozioökonomische Realität der jungen Mütter in Bezug auf deren Armutsrisiken dargestellt (3.4).

Im vierten Kapitel **bewerten** die Autoren die Situation von jungen Müttern **aus Sicht der Sozialen Arbeit**. Zuerst erfolgt eine Definition Sozialer Arbeit und die Ziele der Profession werden erörtert (4.1). Dazu bedienen sich die Autoren an den Menschenrechten, dem Berufskodex und der Schweizerischen Bundesverfassung [BV]. Anschliessend folgen die Bewertung und die Diskussion aus dem Blickwinkel der Sozialen Arbeit (4.2). Das abschliessende Fazit (4.3) bildet die Grundlage für die Handlungsvorschläge.

Folgend werden im fünften Kapitel **aktuelle Angebote und Projekte** für junge Mütter ohne Berufsausbildung in der Schweiz vorgestellt. Zudem werfen die Autoren einen Blick über die Landesgrenze hinaus nach Deutschland und berichten vom Projekt MOSAIK.

Das sechste Kapitel richtet den Fokus auf die **Handlungsvorschläge**. Zunächst gilt es die bestehenden Angebote und Projekte kritisch zu beleuchten (6.1). Die dadurch gewonnenen Erkenntnisse werden in die Vorschläge der neuen Handlungsansätze integriert. Für die Darlegung der Handlungsvorschläge wird eine Systematisierung vorgenommen (6.2). Dabei findet eine Differenzierung zwischen den beiden übergeordneten Zielsetzungen „Finanzielle Unabhängigkeit“ (6.2.1) und „Gesellschaftliche Teilhabe“ (6.2.2) statt.

Das siebte Kapitel beinhaltet die **Schlussfolgerungen**. Die Autoren fassen die wichtigsten Erkenntnisse zusammen, indem sie sowohl auf die Hauptfragestellung als auch auf die Unterfragen eingehen. Zum Schluss ziehen die Autoren ein Fazit.

Im achten Kapitel sind alle **Literatur- und Quellenhinweise** aufgeführt, die in der Arbeit verwendet wurden.

## 1.4 Fallbeispiele

Hier werden drei Problemsituationen, wie man sie in der Praxis antrifft, skizziert. Sie sind alle frei erfunden und dienen zur Verknüpfung von Theorie und Praxis. Die Autoren haben mittels Kurzinterviews, Film-, Zeitungs- und Internetrecherchen drei verschiedene, typische Ausgangssituationen von jungen Müttern ohne Berufsausbildung inszeniert. Weitere Anregungen lieferten die Cluster nach Marius Metzger und Nicolette Seiterle (2013) im Evaluationsbericht zum Angebot für Sozialhilfe beziehende, ausbildungslose, junge Mütter in der Stadt Bern (S.6). Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden Personen ist reiner Zufall. In der vorliegenden Bachelor-Arbeit wird immer wieder auf die drei Fälle eingegangen. Je nach dem wird gleich zu allen drei Fällen ein Bezug hergestellt oder theoretische Aspekte werden exemplarisch mit einer oder zwei Situationen verknüpft. Hier sind nun zusammenfassend die drei Kurzbeschriebe und anschliessend die etwas ausführlichere Fallbeschreibung zu lesen:

Fallbeispiel 1: Volle Arbeitsfähigkeit, Erstausbildung abgebrochen, Kindsvater präsent, Kinderbetreuung möglich, Verwandtschaft als soziale Ressource.

Fallbeispiel 2: Volle Arbeitsfähigkeit, keine Erstausbildung begonnen, Kindsvater nicht präsent, Kinderbetreuung nicht organisiert, schwierige Herkunftsfamilie.

Fallbeispiel 3: Teilweise Arbeitsfähigkeit, Erstausbildung abgebrochen, Kindsvater sporadisch präsent, Kinderbetreuung nicht organisiert, wenig soziale Ressourcen.

### **Fallbeispiel 1: Situation Samira**

*Samira ist 18 Jahre alt und Mutter der 3 Monate alten Tochter Lea. Samira lebt zurzeit mit Lea bei ihrer Tante. Mit den Eltern hat sie im Moment keinen Kontakt. Die frühe und ungewollte Schwangerschaft von Samira haben ihre strengen Eltern zutiefst verletzt. Leas Vater, Stefan (19 Jahre), kommt oft vorbei. Samira und Stefan sind nach wie vor ein Paar. Stefan übernimmt am Wochenende oft aktiv die Verantwortung für Lea. Er arbeitet als Metallbauer bei einer Metallbaufirma und wohnt noch bei seinen Eltern. Samira hatte nach der Sekundarschule und einem Zwischenjahr als Familienhilfe eine Lehre im Detailhandel angefangen. Die Lehre brach sie im ersten Lehrjahr ab, nachdem sie mit Lea schwanger wurde. Samira und Lea leben von den Unterhaltsbeiträgen von Stefan und von der Sozialhilfe. Stefans Eltern interessieren sich sehr für das Baby und finanzieren spezielle Ausgaben. Samira möchte gerne ihre Ausbildung wieder aufnehmen. Sie hat sich für das kommende Schuljahr für ein Unterstützungsprogramm für junge Mütter angemeldet. Stefans Eltern würden die Kinderbetreuung übernehmen.*

**Fallbeispiel 2:****Situation Jessica**

*Jessica ist 17 Jahre alt und wohnt mit ihrem Sohn Jayden (1 Jahr) bei ihrer Mutter in einer kleinen Wohnung einer Agglomerationsgemeinde. Ihre Mutter arbeitet stundenweise im Service und bezieht ergänzend Sozialhilfe. Auch sie war bereits mit 18 Jahren mit Jessica schwanger. Eine Ausbildung hat sie nie absolviert. Zu ihrem Vater hat Jessica keinen Kontakt. Er hat die Familie verlassen als Jessica 6 Jahre alt war. Jessica hat oft Streit mit ihrer Mutter. Das Verhältnis ist seit geraumer Zeit sehr angespannt. Jessica besuchte das letzte obligatorische Schuljahr der Sekundarschule Niveau C In der Schule lief es mehr schlecht als recht. Eine Ausbildung hat sie, aufgrund der Geburt ihres Sohnes, nicht angefangen. Mit dem Vater von Jayden hat sie seit der Schwangerschaft keinen Kontakt mehr. Er hat das Kind nicht anerkannt.*

**Fallbeispiel 3:****Situation Leonie**

*Leonie ist 21 Jahre alt und wurde vor kurzem Mutter. Sie und ihr Sohn Matteo (5 Monate) leben zurzeit in einem betreuten Mutter-Kind-Haus. Leonie hat seit längerer Zeit psychische Probleme. Nach einer schwierigen Schulzeit (Abschluss Sekundarstufe C) hat sie verschiedene Brückenangebote besucht und teilweise auch wieder abgebrochen. Sie wurde dann mit 20 Jahren schwanger. Zurzeit wird sie von der Sozialhilfe unterstützt. Matteos Vater ist ein ehemaliger Schulfreund von Leonie. Er absolviert zurzeit ein Brückenangebot und besucht Leonie und Matteo sporadisch. Zu ihrer Familie hat sie fast keinen Kontakt. Die Mutter ist früh verstorben und der Vater hat wieder geheiratet. Leonie gefällt es sehr gut im Mutter-Kind-Haus und sie ist froh um die erhaltene Unterstützung. Mit Fragen zur Zukunftsgestaltung ist Leonie überfordert.*

## 2. Lebenslage „Frühe Mutterschaft“

In diesem Kapitel findet die Auseinandersetzung mit der Lebenslage „Frühe Mutterschaft“ statt. Eine junge Mutter steht vor der grossen Herausforderung, ein Kind gross zu ziehen und selbst erwachsen zu werden. Im Folgenden wird auf die aktuelle Situation von jungen Müttern ohne Berufsausbildung näher eingegangen. Es werden die Gründe für die frühe Mutterschaft genauer beleuchtet. Zudem wird ein kurzer Blick in die Vergangenheit geworfen und die gesellschaftliche Sicht auf die frühe Mutterschaft erörtert. Weiter werden entwicklungspsychologische Aspekte der Lebensphasen Jugend/junges Erwachsenenalter und Mutterschaft betrachtet und die Anforderungen dieser Phasen einander gegenübergestellt.

### 2.1 Aktuelle Situation

Wenn in den folgenden Ausführungen von jungen Müttern ohne Berufsausbildung gesprochen wird, dann sprechen die Autoren von:

- jungen Frauen zwischen 16 bis 25 Jahren,
- die schon Mutter von einem oder mehreren Kindern sind und
- noch keine Erstausbildung abgeschlossen haben.

Die Ausdrücke „Junge Mutter“ und „Frühe Mutterschaft“ werden gleich verwendet. Auf die genaueren Begrifflichkeiten der Phasen Jugend, Adoleszenz und junges Erwachsenenalter, wird im Unterkapitel 2.4 näher eingegangen.

Nun befassen sich die Autoren mit **soziologisch-statistischen Erhebungen**: Laut Reinhard und Spillmann (2011) wurden die Lebensumstände von jungen Müttern in der Schweiz bis jetzt noch nicht eingehend untersucht. Zahlen dazu, wie viele junge Frauen jährlich Mutter werden, sind erhältlich, jedoch finden sich kaum Angaben, wie diese Frauen ihren Alltag meistern, zum Beispiel was für Ausbildungen sie absolvieren oder wie sie ihr Leben finanzieren. (S.53) Diese Aussage können die Autoren aufgrund ihrer Recherche bestätigen. Trotzdem lassen sich ein paar Hinweise in Statistiken und ausgewerteten Daten zur Personengruppe „Junge Mütter“ finden.

Laut Bundesamt für Statistik [BFS] (2014a) ist die Zahl junger Mütter rückläufig. 1970 waren 33,1 Prozent der Mütter bei der Geburt ihres Kindes weniger als 25 Jahre alt, 2013 lediglich noch 8,1 Prozent (siehe Abbildung 1).

### Lebendgeburten nach Alter der Mutter

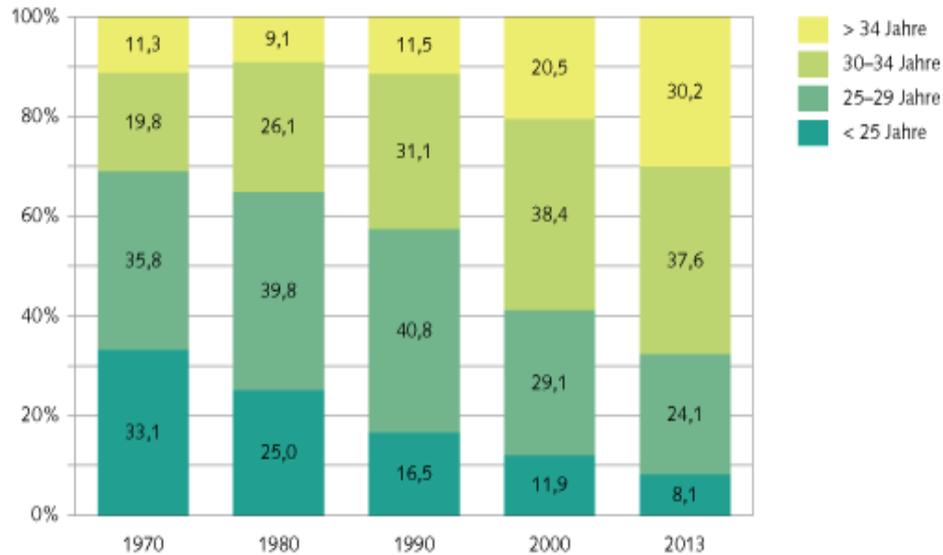


Abbildung 1: Lebendgeburten nach Alter der Mutter (Quelle: BFS, 2014a)

Der heutige Trend zur späten Mutterschaft ist klar ersichtlich. Wie die Darstellung zeigt, waren 30,2 Prozent der Frauen im Jahr 2013 älter als 34 Jahre bei der Geburt ihres ersten Kindes. Noch in den 1970-er Jahren wurde fast ein Drittel der Frauen unter 25 Jahren Mutter. Ausbildungsmöglichkeiten, Karriere, Partnerwahl, aber auch bewusste Empfängnisverhütung ermöglichen es einer Frau heute, den Zeitpunkt ihrer ersten Schwangerschaft bewusst selbst zu wählen.

Statistisch gesehen spielt es laut BFS (2014b) eine Rolle, was für eine Nationalität eine Frau hat (siehe Abbildung 2). Erhebungen zeigen die erhöhte Wahrscheinlichkeit, dass eine junge Frau mit Migrationshintergrund ohne Schweizer Staatsbürgerschaft früher (vor 25 Jahren) ein Kind bekommt als eine Schweizerin. Die Geburtenziffer bei der Altersgruppe der Frauen bis 25 Jahren ist bei den Ausländerinnen bis vier Mal höher als die der Schweizerinnen. (S.2)

## Verteilung der Lebendgeburten nach Alter der Mutter und nach Nationalität 2013

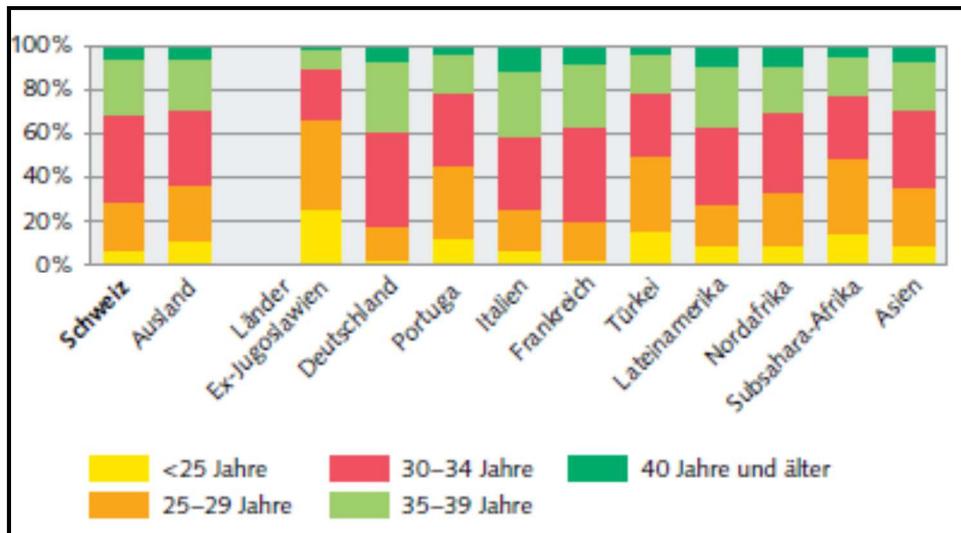


Abbildung 2: Verteilung der Lebendgeburten nach Alter der Mutter und nach Nationalität 2013 (Quelle: BFS, 2014b, S.2)

Im internationalen Vergleich hat die Schweiz eine tiefe Rate von frühen Schwangerschaften. Statistische Erfassungen für einen internationalen Vergleich von Müttern in den Altersgruppen 15 bis 25 Jahre waren nicht zu finden. Aus diesem Grund halten sich die Autoren an die vom BFS gesammelten Daten von Teenagergeburten, dazu zählen junge Frauen im Alter von 15 bis 19 Jahren zum Zeitpunkt der Geburt des ersten Kindes. Die Schweiz hat eine sinkende Rate von Teenagergeburten. Im Jahr 2003 waren es noch 3,55 pro 1000 Geburten, 2013 waren es 2,34 pro 1000 Geburten. Zum Vergleich: In Italien gab es 2013 4,78 Teenagergeburten, in Deutschland 6,35 und in Ungarn sogar 14,82 pro 1000 Geburten. (BFS, 2013) Die Gründe für diese tiefen Zahlen in der Schweiz sind ein sehr gutes Angebot an Beratungsstellen und der einfache Zugang zu Verhütungsmitteln (Simon Gemperli, 2013). Laut Christine Sieber von Santé Suisse Sexuelle, dem Dachverband der Familienplanungsstellen Schweiz, könnte ein weiterer Grund für diese tiefe Rate auch die Anwendung der Pille danach sein (Sieber, 2013; zit. in Gemperli, 2013).

Der Statistische Bericht zum Thema Familie in der Schweiz des BFS (2008) sagt, dass frühe Schwangerschaften in wohlhabenden Ländern, wie der Schweiz, oft ein Indiz dafür ist, dass die jungen Frauen in schwierigen Verhältnissen aufwachsen. Oft ist der Alltag in der Herkunftsfamilie der jungen Mutter geprägt von Armut. Weil es wahrscheinlich ist, dass die junge Mutter keine Ausbildung absolviert, steigt das Risiko für Mutter und Kind, in ärmlichen Verhältnissen zu leben. (S.8) Nach Ute Ziegenhain, Mauri Fries, Barbara Bütow und Bärbel Derksen (2006) besteht ein breiter Konsens darin, dass gerade junge Mütter grossen Risiken ausgesetzt sind, die sich kumulieren und mit einem Mangel an Schutzfaktoren einhergehen (S.130).

Wie viele junge Mütter in der Schweiz ihre Kinder alleine erziehen ist nicht bekannt. Jedoch haben laut BFS (2007b) vor allem junge, alleinerziehende Frauen ein besonders hohes Risiko für ihren Lebensunterhalt Sozialhilfe beziehen zu müssen. Denn selbst wenn sie erwerbstätig sind, sind sie oft in prekären Arbeitssituationen beschäftigt. (S.5) Die Autoren schliessen daraus, dass es doch eine grössere Zahl von jungen Frauen ist, die alleinerziehend sind, da diese explizit erwähnt werden.

Prekäre Arbeitsverhältnisse zeichnen sich durch drei wesentliche Hauptunsicherheiten aus: die zeitliche, die ökonomische und die Schutz-Unsicherheit. Besonders Frauen sind gefährdet in prekären Arbeitssituationen tätig zu sein. Auch das Bildungsniveau und das Alter (unter 25 Jahren = höheres Risiko) haben einen Einfluss darauf, ob jemand in eine prekäre Erwerbssituation gerät. Junge Mütter ohne Berufsausbildung haben also auch bei einer eventuellen Berufstätigkeit ein hohes Risiko in einer solchen prekären Arbeitssituation beschäftigt zu sein. (Staatsekretariat für Wirtschaft [SECO], 2004)

Um ihren Lebensunterhalt und den des Kindes zu finanzieren, sind junge Mütter nicht selten von der Sozialhilfe abhängig. Zahlen dazu, wie viele junge Mütter ohne Berufsausbildung in der gesamten Schweiz von der Sozialhilfe leben, liessen sich nicht finden. Das BFS (2009) gibt jedoch an, dass 17 Prozent der jungen Erwachsenen (18 bis 25 Jahre) in der Sozialhilfe, Kinder haben. Vier von fünf Personen dieser Gruppe sind weiblich. Dieser Umstand lässt sich damit erklären, dass Frauen eher früher Kinder haben und, nach gescheiterten Beziehungen, die Kinder zu 94 Prozent von der Mutter alleine betreut werden. (S.11)

Weitere Indizien dafür, dass junge Mütter ohne Berufsausbildung stark bedroht sind Sozialhilfe zu beziehen, lassen sich aus dem Neuen Handbuch Armut in der Schweiz von Claudia Schuwey und Carlo Knöpfel (2014) herleiten. So zeigen sie, dass im Jahr 2012 folgende Bevölkerungsgruppen überdurchschnittlich oft von der Sozialhilfe abhängig waren: Gering Qualifizierte; Haushalte, in denen minderjährige Kinder leben; junge Erwachsene; Personen ausländischer Herkunft und Alleinlebende. (S.77-78) Für die Autoren sind anhand dieser Merkmale klare Überschneidungen zur Lebenslage „Frühe Mutterschaft“ erkennbar.

Ein Blick auf die bei LUSTAT Statistik Luzern (2014) angeforderte Sonderauswertung „Junge Mütter mit wirtschaftlicher Sozialhilfe im Kanton Luzern“ zeigt ein ähnliches Bild. Im Jahr 2012 bezogen 133 Mütter unter 26 Jahren Sozialhilfe. Davon waren 83 Prozent alleinerziehend. Erwähnenswert ist zudem, dass von diesen jungen Müttern 68 Prozent lediglich die obligatorische Schulzeit absolviert haben und dadurch über keine Berufsausbildung verfügen.

*(vgl. Anhang A: Junge Mütter mit wirtschaftlicher Sozialhilfe im Kanton Luzern)*

Des Weiteren zeigen die vom BFS (2009) ausgewerteten Daten, dass das Sozialhilferisiko steigt, wenn beispielsweise der Systemübergang von der obligatorischen Schulausbildung zur Berufsausbildung nicht unmittelbar stattfindet. Dieser Systemübergang wird Schwelle 1 genannt. Schwelle 2 meint den Übergang von der abgeschlossenen Berufsausbildung in den Arbeitsmarkt. Auch diese Schwelle kann ein Risiko darstellen, Sozialhilfe zu beziehen. Zudem spielen Faktoren wie die Ressourcen des Elternhauses (z.B. Bildungshinter-

grund der Eltern), aber auch die Bereitschaft von Lehrbetrieben Ausbildungsplätze anzubieten, eine Rolle. (S.18-23) Das Fazit des BFS (2009) lautet:

Der Übergang von der obligatorischen Schulzeit zu Ausbildung und Arbeitsleben bedeutet im Leben junger Menschen ein grosses Risiko. Eine gelungene Integration in den Arbeitsmarkt ist von zentraler Bedeutung für ein ökonomisch selbstständiges Leben, welches seinerseits die Voraussetzung für ein möglichst hohes Mass an Selbstbestimmung in den verschiedensten Lebensbereichen darstellt. (S.30)

## **2.2 Gründe für die frühe Mutterschaft**

Die Realisation des Kinderwunsches scheint laut Brigitte Schels (2012) vor allem im Zusammenhang mit einer Art Flucht in eine idealisierte Mutterrolle zu stehen. Der Rückzug in die Mutterrolle kann, aufgrund immer noch vorherrschender traditioneller Rollenbilder, dahin gedeutet werden, dass diese jungen Frauen mit der Übernahme der Mutterrolle eine sozial anerkannte Alternative zur Erwerbstätigkeit sehen. (S.61) Auch der Wissenschaftliche Beirat für Familienfragen aus Deutschland (2011) weist darauf hin, dass problematische Herkunftsfamilien oder Orientierungslosigkeit in der Berufsfindung bei jungen Frauen, dazu führen können, früh Mutter zu werden (S.12). Im Bericht des Bundesministeriums Familie, Senioren, Frauen und Jugend Deutschland steht jedoch auch: „Das Phänomen Junge Mutterschaft existiert in allen sozialen Schichten und beschränkt sich keineswegs auf junge Frauen und Familien mit niedrigem Einkommens- und Bildungsniveau aus strukturschwachen Regionen“ (Bundesministerium Familie, Senioren, Frauen und Jugend Deutschland, 2002; zit. in Marianne Friese, 2008, S.12). Friese (2008) ergänzt jedoch, dass viele Endergebnisse von Untersuchungen und Befragungen mit Betroffenen gezeigt haben, dass es oft einen bedeutsamen Zusammenhang gibt zwischen den persönlichen Biografien von jungen Müttern, ihren Familienstrukturen und auch gesellschaftlichen Problemen (S.12). Auch Reinhard und Spillmann (2011) sind der Meinung, dass eine, oft ungeplante, frühe Schwangerschaft häufig als eine Lösung für einen schwierigen Zustand angesehen wird. Jedoch merken die jungen Mütter schon bald nach der Geburt ihres Kindes, dass sie mit einem Neugeborenen selten die Geborgenheit und intakte Familie bekommen, die sie sich gewünscht haben. Auch kann ein Säugling nicht einfach über die eigene schwierige Kindheit, Suchtprobleme oder Isolation hinweghelfen. Im Gegenteil: Die jungen Frauen sehen sich nun gezwungen, ihre Träume zu revidieren und Verantwortung zu übernehmen. (S.52) Die Autoren dieser Arbeit sind der Meinung, dass es sehr wohl in allen Schichten zu früher Mutterschaft kommen kann. Es muss jedoch an dieser Stelle angemerkt werden, dass die finanzielle Situation der Herkunftsfamilie grossen Einfluss darauf hat, wie sich das weitere Leben der jungen Mutter und des Kindes gestaltet.

## 2.3 Gesellschaftliche Sicht

**Ein Blick in die Vergangenheit** zeigt, dass das Thema „Frühe Mutterschaft“ immer wieder aktuell war. Bereits vor über hundert Jahren gab es Einrichtungen für „gefallene Mädchen“, so zum Beispiel die Maternité Triemli, früher Inselhof genannt. Trägerschaft dieser Einrichtung war ein Verein zum Schutz „gefallener Mädchen“. Ziel des Angebots war, den ledigen Müttern Schutz zu bieten und die medizinische Versorgung von Mutter und Kind zu gewährleisten. Zudem konnten die Frauen auch eine Mütterberatung in Anspruch nehmen und wurden dabei unterstützt ihrer Erwerbsarbeit nach zu gehen. (Irène Troxler Loeliger, 2004) Laut Wallner (2013) gab es bereits zu Beginn des vorigen Jahrhunderts: „so genannte Versorgungshäuser für gefallene Mädchen, in denen Frauen von ihren ‚Fehlritten‘ entbunden wurden“ (S.52). Diese jungen Frauen erfüllten die damaligen Vorstellungen von Moral nicht, sie wurden unverheiratet schwanger. „Gefallen“ wurde mit einer aktiven Sexualität in Verbindung gesetzt, auch wenn das Kind durch eine Vergewaltigung entstanden war. „Fallen“ konnten jedoch nur Mädchen oder Frauen, die nicht schon ganz unten waren, also eher zur unteren Mittelschicht gehörten. Weiter wird beschrieben, dass diese jungen Frauen zwar Unterstützung bekamen, jedoch auch von der Gesellschaft als unkeusch, unbeherrscht und anrühlich etikettiert wurden. Die damals vorherrschende Vorstellung einer reinen und sittlichen Jungfrau wurde durch eine schwangere jugendliche Frau erschüttert. Von der Gesellschaft wurden solche Frauen oft geächtet. Es galt als unsittlich, vor der Ehe Geschlechtsverkehr zu haben. Somit war es auch schwierig, für eine unverheiratete Frau, welche oft alleine war, ihr aussereheliches Kind grosszuziehen. (Wallner, 2013, S.52-51) In der Schweiz galt das Konkubinat, die wilde Ehe, im Kanton Zürich bis ins Jahr 1972, im Kanton Wallis sogar bis 1995, als verboten. Die Gemeinderäte hatten die Aufgabe Konkubinatsverhältnisse, unter Androhung strafrechtlicher Verfolgung wegen Ungehorsams, aufzuheben.

**Auch heute noch** haben junge Mütter mit Vorurteilen in der Gesellschaft zu kämpfen. Gemäss Saira-Christine Renteria (2008) entsprechen Schwangerschaften bei Jugendlichen im westeuropäischen Kulturkreis auch heute noch nicht den Erwartungen der Gesellschaft. Sowohl auf individueller wie auch auf sozialer Ebene sind andere Vorstellungen da, welche Aufgaben in der Jugendphase bzw. dem jungen Erwachsenenalter erfüllt werden sollten. Zudem sind die sozialen Strukturen der Gesellschaft praktisch kaum auf solche Situationen ausgerichtet. (S.10)

In einer Gesellschaft entstehen oft Bilder und Vorurteile bezüglich einzelner Personengruppen, die in der westlichen Welt durch Informationskanäle wie Fernsehen, Zeitschriften und Internet permanent verbreitet werden. Laut Spies (2013) werden gerade junge Mütter in den Medien oft als masslos überforderte, verantwortungslose Frauen dargestellt. Dramatisch werden Kindswohlgefährdungen beschrieben, und den Frauen wird ein hemmungsloses Sexualleben zugesprochen. Sie weist darauf hin, dass oft zu einfache Gleichungen aufgestellt werden, wie problematische Familie kombiniert mit schwierigem Milieu gleich Erklärung für frühe Mutterschaft. Eine differenzierte, kritische Auseinandersetzung mit der Problematik und den strukturellen Ungleichheiten, die diese Personen erleben, findet selten statt. (S.9-10) Auch Wallner (2013) ist dieser Meinung und sagt: „Die Diskussionen über die Zielgruppe junger Mütter sind dramatisierend, ausschliesslich auf die schwierigen Aspekte und Belastungen gerichtet, sozialpolitisch aufgeladen und hochgradig mora-

lich“ (S.51). Der moralische Aspekt hängt laut Eva Anslinger (2009) damit zusammen, dass das Alter der Frauen im Widerspruch zu gängigen Vorstellungen über den richtigen Zeitpunkt von Mutterschaft steht und oft mit Unmündigkeit und sexueller Unverantwortlichkeit gleich gesetzt wird. Das übliche Drei-Phasen-Modell von Ausbildung, Erwerbsarbeit und Familienbildung werde von den jungen Müttern ignoriert bzw. unterlaufen. Junge Mütter stellen mit ihrer Entscheidung also eine Ausnahme dar, die angesichts der weit verbreiteten Meinung, dass Mutterschaft erst nach einer Ausbildung und darauf folgender Erwerbstätigkeit zu realisieren ist, gesellschaftlich kritisiert wird. Gehen diese jungen Frauen trotz der frühen Mutterschaft auch noch einer Doppelorientierung von Beruf und Familie nach und nehmen für sich das Recht auf das Nachholen einer qualifizierten Berufsausbildung in Anspruch, wird dieses gar als Affront bezeichnet. Dennoch ist es gerade für diese jungen Mütter vielfach ein zentrales Ziel, die Vereinbarung von Beruf und Familie zu meistern, um für sich und die Kinder den Lebensunterhalt eigenständig zu sichern. (S.11)

### **Bezug zu den Fallbeispielen**

*Alle drei beschriebenen jungen Mütter unterscheiden sich bezüglich Erfahrungen mit der frühen Schwangerschaft. Samiras (Fallbeispiel 1) Eltern haben den Kontakt zu ihr völlig abgebrochen. Dafür erhält sie viel Unterstützung von den Eltern des Kindsvaters. Jessica (Fallbeispiel 2) scheint zwar von ihrer Mutter Unterstützung zu bekommen, unklar ist jedoch, in welcher Form. Leonie (Fallbeispiel 3) hatte schon in der Vergangenheit Probleme mit den Strukturen des Bildungs- und Ausbildungssystems. Es ist ihr bis jetzt nicht gelungen, in der Arbeitswelt Fuss zu fassen. Eine Veränderung scheint zudem nicht absehbar. Bei ihr kumulieren sich eine schwierige Schullaufbahn mit einer kaum unterstützenden Herkunftsfamilie (Aufenthalt im Mutter-Kind-Haus, wenig soziale Kontakte).*

Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie werden für junge Eltern laut Barbara Stauber (2013) durch die strukturellen Bedingungen erschwert. Zu diesen gehören die Bildungssysteme mit ihren unzureichenden Durchlässigkeiten, die Arbeitsmärkte mit ihrer mangelnden Flexibilität und schlussendlich das Insgesamt an monetärer Politik. (S.81) Spies (2013) fügt ergänzend hinzu, dass das Netz der Einrichtungen mit kombinierten Angeboten der Wohnhilfe, Bildungsmöglichkeiten, Kinderbetreuung und Beratung sowie der Familienbildung unzureichend und entwicklungsbedürftig ist. Es fehlen zudem im Schul- und Ausbildungssystem spezifische, adäquate Förderansätze, obwohl hinlänglich bekannt ist, dass viele junge Mütter ihre Ausbildung abbrechen und die fehlenden schulischen und beruflichen Perspektiven ihre schwierige ökonomische Situation verfestigen. (S.16) Laut Karl August Chassé, Margherita Zander und Konstanze Rasch (2010) ist es daher nicht erstaunlich, dass die allgemeinen Lebensmöglichkeiten dieser sozial benachteiligten Familien, aufgrund der Kumulation defizitärer sozioökonomischer und soziokultureller Lagen, erwiensnermassen beeinträchtigt sind (S.325). Solche negativen Verläufe erhöhen nach Renteria (2008) auch das Risiko für Entwicklungsstörungen des Kindes und in extremen Fällen auch für Vernachlässigung oder Kindsmisshandlung und dies erfordert dementsprechende Hilfestellungen (S.12).

## 2.4 Lebensphase Jugend und junges Erwachsenenalter

Eine jugendliche Biografie im Normalbereich wird durch eine frühe Schwangerschaft oft beendet. Friese (2008) beschreibt dies wie folgt:

Statt im Schonraum der Jugendphase zu verweilen, überspringen junge Mütter diese schwierige Zeit und werden doch von ihr eingeholt, da sie gleichwohl Jugendliche mit entsprechenden Bedürfnissen und Entwicklungserfordernissen bleiben. Die Adoleszenz ist charakterisiert durch Individuation und Ablösung, während sich Schwangerschaft und Mutterschaft durch Symbiose und eine enge Mutter-Kind-Bindung auszeichnen. (S.25)

Eine junge Mutter muss sich somit mit völlig gegensätzlichen Beziehungs- und Entwicklungsaufgaben beschäftigen. Sie ist gefordert, sich einerseits zu einem erwachsenen und selbständigen Menschen zu entwickeln, andererseits muss sie die Verantwortung für ein Kind tragen.

Laut Rolf Oerter und Eva Dreher (2008) beginnt das Jugendalter mit dem Eintritt der Geschlechtsreife, der Pubertät. Dadurch wird die Kindheit von der Jugend abgegrenzt. Die Adoleszenz wird vor allem im Zusammenhang mit den entwicklungsbezogenen Veränderungen der Jugendphase verwendet. Die Adoleszenz kann 10 Jahre oder noch länger andauern. Weiter wird angefügt, dass die Abgrenzung zwischen Jugend und dem jungen, oder auch frühen, Erwachsenenalter nicht mit einem bestimmten Alter einsetzt, sondern durch Kriterien wie sozialer Reife, Rollenübernahme oder Eintritt ins Berufsleben gekennzeichnet ist. (S.272-273)

Folgend werden nun verschiedene elementare Themen der Phase Jugend mit der damit verbundenen Adoleszenz sowie das junge Erwachsenenalter beleuchtet:

Der **Lebensphase Jugend** wird laut Klaus Hurrelmann und Gudrun Quenzel (2012) erst seit den 1950-er Jahren überhaupt Beachtung geschenkt. Vorher sprach man allgemein nur von zwei Lebensphasen, dem Kindheitsalter und dem Erwachsenenalter. Historisch neu kam in dieser Zeit auch das Seniorenalter dazu. Seither gelten die vier verschiedenen Lebensphasen (Kindheit-, Jugend-, Erwachsenen- und Seniorenalter) als anerkannte Abschnitte im Leben eines Menschen. (S.16-17) August Flammer und François D. Alsaker (2002) benutzen den Begriff Jugend nur im Zusammenhang mit der Gesellschaft. Sie definieren jedoch **Adoleszenz** wie folgt:

Die Adoleszenz beginnt (individuell unterschiedlich) mit dem Einsetzen der Pubertät (=biologisch-geschlechtliche Reifung) und endet (ebenfalls individuell unterschiedlich) mit dem Erreichen einer relativ autonomen Lebenssituation, die wir hierzulande als typisch oder normal annehmen. (...) Zum Erwachsensein gehören insbesondere eine gewisse emotional-soziale Unabhängigkeit von Eltern und Autoritätspersonen und eine (immer wieder neu zu definierende) ökonomische Selbständigkeit. Kriterien, die nicht nach dem Alles-oder-Nichts-Prinzip, sondern graduell erreicht werden (Jugendliche werden teilerwachsen). (S.34)

Weiter weisen Flammer und Alsaker (2002) darauf hin, dass innerhalb der Adoleszenz unterschiedliche Phasen durchlaufen werden. Sie sprechen von der frühen, der mittleren und der späten Adoleszenz und teilen diese Phasen in die

Lebensjahre 10 bis ca. 20 ein. (S.34) Jeffrey Arnett weist jedoch darauf hin, dass die späte Adoleszenz sicher bis zum 22. Lebensjahr andauern kann. Er sagt zudem, dass es auch eine neue Phase, eine spätere Jugendphase geben kann, die „emerging adulthood“, das sich entwickelnde Erwachsensein. Diese Phase kann bis über das 30. Lebensjahr andauern. (Arnett, 2004; zit. in Oerter und Dreher, 2008, S.272)

Die verschiedenen ungefähren Altersangaben und die dazu verlaufende Phasen können eingeteilt werden in Jugendliche (12- bis 17-jährige) und in junge Erwachsene (17-bis 24-jährig) (Sozialbericht des Kantons Luzern, 2007). Die jungen Mütter könnten also einerseits Jugendliche oder junge Erwachsene sein. Flammer und Alsaker (2002) erwähnen, dass je nach Individuum, Geschlecht oder auch Berufsausbildungsweg das Alter variieren kann und individuell betrachtet werden muss (S.34). Hurrelmann und Quenzel (2012) bestehen darauf, dass gerade die Grenzen zwischen Jugend und Erwachsenenalter fließend sind (S.31). Sie sind der Meinung, dass es nicht möglich ist: „(...) eine für alle Menschen verbindliche und fest erwartbare Reife- oder Altersschwelle für das Passieren des Übergangspunktes zwischen den beiden Lebensphasen zu benennen“ (S.31). Urs Fuhrer (2005) fügt an, dass Entwicklungsaufgaben je nach Umfeld, und damit verbunden die spezifischen Anreize, zu einem anderen Alterszeitpunkt gelöst werden können. Zudem können sich verschiedene Entwicklungsaufgaben gegenseitig beeinflussen. Diese Interdependenz von förderlichen und hinderlichen Voraussetzungen bildet somit die Grundlage für die weiteren Schritte in der Entwicklung. (S.88)

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das biologische Alter nur bedingt sagt, in welcher Phase seiner Entwicklung ein junger Mensch steht. Zudem zeigt sich, dass die Phase Jugend längst nicht mit der Volljährigkeit abgeschlossen ist. Auch haben sich durch verschiedene Faktoren, beispielsweise durch die Individualisierung, die Anforderungen an Jugendliche verändert. Laut Klaus Hurrelmann (2003) sind Jugendliche von heute noch stärker gefordert. Sie haben nicht mehr verbindliche Vorgaben und klare Leitlinien, sondern müssen ihren Weg selber bestimmen und sich immer wieder entscheiden. Die Selbststeuerung ist dabei ein wichtiges normatives Stichwort. Weiter merkt er an, dass sich das Jugendalter bis zum 15. Lebensjahr oder länger ausdehnen kann und teilweise auch gar nicht richtig abgeschlossen wird. Ökonomische Unabhängigkeit oder keine Aussicht auf Erwerbsarbeit können Gründe dafür sein, dass jemand nach traditionellen Vorstellungen nicht erwachsen ist. (S.117-122)

Wenn von Lebensphasen gesprochen wird, so werden oft **Entwicklungsaufgaben** damit in Verbindung gebracht. Der amerikanische Pädagoge und Professor Robert J. Havighurst, sowie auch viele andere, haben dem Konzept der Entwicklungsaufgaben eine grosse Bedeutung beigemessen. Laut Havighurst spielt dieses Konzept bei der Betrachtung einer Lebensphase eine grosse Rolle. In der Lebensphase Jugend sind die Entwicklungsaufgaben, die junge Menschen zu bewältigen haben, einerseits Anforderungen der Gesellschaft und/oder selbst gewählte Bestrebungen, durch Übernahme von Normen, durch biologische Entwicklung oder durch individuelle Zielsetzungen. Entwicklungsaufgaben beschreiben die für die verschiedenen Altersphasen verschiedenen konstitutiven gesellschaftlichen Erwartungen, die an Individuen herangetragen werden. (Havighurst, 1953, 1982; zit. in Hurrelmann und Quenzel, 2012,

S.28,77) Entwicklungsphasen gilt es also in jedem Lebensabschnitt zu bewältigen. Für die Jugendphase unterscheiden Hurrelmann und Quenzel (2012) vier elementare Entwicklungsaufgaben:

- **„Qualifizieren“**: Intellektuelle und soziale Fähigkeiten entwickeln, um mit den Leistungs- und Sozialanforderungen der Gesellschaft selbstständig umzugehen. Die Voraussetzungen schaffen, um eine Berufsausbildung abzuschliessen und so die eigene Existenz sichern.
- **„Binden“**: Eine eigene Körper- und Geschlechtsidentität wird ausgebildet, Veränderungen werden wahrgenommen und ins Selbstbild integriert. Es findet eine emotionale Ablösung von den Eltern statt und dafür wird die Fähigkeit für eine Paar- oder Partnerbeziehung zum anderen oder gleichen Geschlecht entwickelt. Eine eigene Familiengründung ist möglich.
- **„Konsumieren“**: Selbständig werden Freundschaften geknüpft und ein eigener Lebensstil entwickelt. Dabei spielt ein bewusster Umgang mit dem Freizeit-, Medien- und Wirtschaftsangebot einer Gesellschaft eine wichtige Rolle.
- **„Partizipieren“**: Ein eigenes Werte- und Normensystem wird entwickelt, so dass eine verantwortungsbewusste Lebensführung stattfinden kann. (S.28-31)

Jugendliche haben die oben genannten Aufgaben zu bearbeiten und zu bewältigen. Gemäss Hurrelmann und Quenzel (2012) absolvieren sie so eine Vorbereitung auf das Erwachsenenalter und sie besitzen somit die Ressourcen, ihr Leben gesellschaftlich anerkannt und nützlich zu gestalten. Mit Bewältigen ist hier ein Prozess gemeint der beschreibt, wie die Jugendlichen mit den Anforderungen, die ihnen begegnen, umgehen, sie einschätzen können und nach Lösungsmöglichkeiten und eigenen Handlungsoptionen suchen. (S.77-78) Kitty Cassée und Han Spanjaard (2009) fügen hinzu, dass nicht alle Entwicklungsaufgaben, und die damit verbundene Bewältigung der Aufgaben, einen gleich starken Einfluss auf die Sozialisation eines jungen Menschen haben. So gilt es beispielsweise als obligatorisch die Schulzeit abzuschliessen und der Erwerb einer Berufsausbildung wird in unserer Gesellschaft als elementar gesehen. Hingegen wird beispielsweise die Familiengründung oder eine feste Partnerschaft eher als Möglichkeit bzw. Chance gesehen für ein ausgefülltes Leben. (S.40)

Auf die Entwicklungsaufgaben, die sich für eine frische Mutter stellen, wird im Unterkapitel „Frühe Schwangerschaft“ näher eingegangen.

**Bezug zu den Fallbeispielen**

Wie in der Einleitung beschrieben, sind die drei jungen Mütter zwar mit ähnlichen Anforderungen (Mutterschaft, Jugend, junges Erwachsenenalter) konfrontiert, sie bewegen sich aber bezüglich ihrem Stand der Entwicklung und sozialer Orientierung in verschiedenen Phasen.

So ist für Samira (Fallbeispiel 1) klar, dass sie eine Ausbildung trotz Kind abschliessen möchte. Mit der Anmeldung für ein Unterstützungsprogramm hat sie den ersten Schritt in diese Richtung getan. Man könnte sagen, sie qualifiziert sich immer mehr, lernt mit den Leitungs- und Sozialanforderungen der Gesellschaft umzugehen. Durch einen möglichen Abschluss einer Berufsausbildung schafft sie die Basis, um die eigene Existenz (und die des Kindes) selbstständig zu sichern.

Ganz anders sieht die Situation bei Leonie (Fallbeispiel 3) aus: Bis jetzt hat sie noch keine Ausbildung angefangen und hatte in ihrer Vergangenheit eher negative Erfahrungen im Bereich Ausbildung. Es scheint, dass sie mit den Anforderungen der Gesellschaft seit längerer Zeit überfordert ist. Dadurch war es ihr bis jetzt auch nicht möglich, die eigene Existenz selbstständig zu sichern. Wie diese beiden Vergleiche gut verdeutlichen, ist nicht das Lebensalter ausschlaggebend dafür, in welcher Phase und Orientierung sich ein Mensch befindet.

Durch Untersuchungen fanden Eva Dreher und Michael Dreher (1996) heraus, dass die von Havighurst erarbeiteten Entwicklungsaufgaben aus den 80-er Jahren von Jugendlichen nach wie vor zu bewältigen sind. Folgend sind die umfassenden, konkreten Entwicklungsaufgaben aufgeführt:

Peer:	Beziehungen zu beiden Geschlechtern werden gesucht und vertieft, ein Freundeskreis wird aufgebaut.
Körper:	Die Veränderungen des Körpers werden angenommen und ins Selbstbild integriert.
Rolle:	Verhaltensweisen zur Männer- oder Frauenrolle in der Gesellschaft erwerben.
Beziehung:	Engere Beziehungen zu weiblichen oder männlichen Freunden werden gefestigt.
Ablösung:	Eine Unabhängigkeit von den Eltern wird angestrebt und eine Ablösung findet statt.
Beruf:	Über Berufswünsche und Ausbildungsmöglichkeiten ein Bewusstsein erlangen.
Partnerschaft bzw. Familie:	Eine Vorstellung entwickeln darüber, wie eine spätere Familie oder Partnerschaft aussehen könnte.
Selbst:	Selbst- und Fremdbild kennen lernen.

- Werte: Eine eigene Betrachtung der Welt entwickeln und Klarheit bekommen, welches Wert- und Normensystem man hat.
- Zukunft: Eine Perspektive von der eigenen Zukunft entwickeln, das Leben in die Hand nehmen und für sich realistische Ziele formulieren. (Dreher & Dreher, 1996; zit. in Oerter & Dreher, 2008, S.279)

Laut Oerter und Dreher (2008) ist die Phase Jugend nicht einfach ein Lebensabschnitt, der natürlicherweise stattfindet, sondern diese Phase kann verschiedenlich beeinflusst werden. Es gilt die Entwicklungsaufgaben zu bewältigen, so dass eine eigene **Identität** entwickelt werden kann. (S.323) Flammer und Alsaker (2002) weisen aber auch darauf hin, dass Entwicklungsaufgaben oft in einem Zusammenhang mit biologischen, individuellen und gesellschaftlichen Anforderungen stehen (S.68).

Die Bildung und Weiterentwicklung der eigenen Identität wird als besonders wichtig erachtet. Der Begriff Identität wurde stark durch den deutsch-amerikanischen Psychoanalytiker Erik H. Erikson geprägt. In Eriksons Modell der Entwicklung spielt der Aufbau der Identität eine wesentliche Rolle. Laut Erikson hat man ein eigenes Gefühl für seine Identität, ein „sense of identity“ (Erikson, 1950; zit. in Flammer und Alsaker, 2002, S.156). Identität wird nach Erikson verstanden als: „(...) existenzielles Erlebnis des Mit-sich-selber-eins-Sein (...)“ (Erikson, 1950; zit. in Flammer und Alsaker, 2002, S.156). In frühen Schriften von Erikson (ohne Datum) findet sich folgende Definition:

Identität ist als ein Gefühl der Identität, d.h. der Kontinuität und Einigkeit mit sich selbst zu verstehen. Dieses Gefühl der Identität wird durch Interaktion mit anderen und im Kontext der eigenen Kultur gebildet, und es ist als ein Prozess zu verstehen, der lebenslang dauert. (Erikson, ohne Datum; zit. in Flammer und Alsaker, 2002, S.157)

Erikson ging davon aus, dass sich Menschen in acht verschiedenen Krisen im Leben befinden. Je nach Alter ist man gefordert, die entwicklungsbedingten Krisen zu meistern und sich weiter zu entwickeln. In der Jugendphase ist die Krise „Identität und Identitätsdiffusion“ zu meistern. Es geht darum, sich wohl zu fühlen im eigenen Körper, zu wissen, was man in Zukunft mit Optionen machen möchte und anderen Menschen gegenüber bewusst zu handeln. Identität wird während des gesamten Lebens aufgebaut, ist jedoch in der Jugendphase besonders empfindlich, aber auch nachher noch veränderbar. (Erikson, 1968, 1981; zit. in Flammer und Alsaker, 2002, S.157-160) Obwohl Eriksons Stufenmodell in der Wissenschaft und Praxis breit anerkannt ist, ist es laut Flammer und Alsaker (2002) auch eine Tatsache, dass man nicht sagen kann, dass Eriksons Aussagen empirisch gültig sind. Jedoch wurden durch Eriksons Überlegungen viele Forscher zu neuen Ideen angeregt. (S.160)

Ein wichtiger Faktor, der die Identitätsbildung stark beeinflussen kann und auf das ganze Leben eines Menschen Einfluss hat, ist das Geschlecht. Eine Vorstellung davon, was eine Frau oder ein Mann ist, sein sollte oder sein müsste, wird nicht erst in der Jugendphase erstellt. Nach Hanns Martin Trautner (2008) hat es eine grosse Bedeutung für ein Individuum, mit welchem Geschlecht es geboren wird. Gesellschaftliche und kulturelle Zuschreibungen zeigen sich durch eine Fülle von Erwartungen und Annahmen, die rein wegen

dem Geschlecht gemacht werden. (S.625) Hurrelmann und Quenzel (2012) weisen darauf hin, dass das Erleben des eigenen Geschlechtes in der Jugendphase eine grundlegende Bedeutung hat. Keine andere Zuordnung hat so weitreichenden Einfluss auf das Wahrnehmen und Benehmen eines jungen Menschen wie das Geschlecht. Besonders die Erwartungen der Gesellschaft, der Familie und der Freunde, aber auch gesellschaftliche Chancen und Determinierungen sind stark verbunden mit dem Geschlecht und vor allem auch mit der eigenen Ausgestaltung des jeweiligen Geschlechtes. (S.84) So sagt auch Anslinger (2009), dass nach Ansicht der Gesellschaft eine gute Mutter nach wie vor zuhause bei ihrem Kind bleiben soll. Es ist zudem allgemein anspruchsvoll, Beruf und Familie zu vereinbaren. Gerade Frauen spüren nach wie vor, dass sie nicht die gleichen Chancen bei Bildung und Beruf haben wie Männer. Die Gründe dafür liegen einerseits in der Vergangenheit, sowie in der von der Gesellschaft konstruierten Vorstellungen über Geschlechter. (S.63-64)

## 2.5 Frühe Schwangerschaft

Wenn eine Frau Mutter wird, verändert das ihr Leben, ob die Frau nun sehr jung ist oder schon etwas älter. Laut Hellgard Rauh (2008) kann die **Geburt eines Kindes** für die Eltern ein kritisches Lebensereignis darstellen und viele Entwicklungsveränderungen hervorrufen. Diese Umgestaltungen zeigen sich vor allem in der Planung des Lebens und den Zielen für das weitere Leben. Aber auch Verantwortung, Paarbeziehung und Werte werden neu definiert. (S.150) Grundsätzlich müssen sich alle frischen Eltern mit den Veränderungen, die durch die Geburt eines Kindes entstehen, auseinandersetzen. So ist eine neu gewordene Mutter, und in vielen Fällen auch der Vater, gefordert, sich mit dem Neugeborenen, seinem Bedürfnis an Nähe und Geborgenheit, seinem Schlaf- und Trinkrhythmus und vielen anderen Anforderungen auseinanderzusetzen. Jungen Müttern fehlt aber laut Reinhard und Spillmann (2011) oft das Bewusstsein, dass sie an der Mutter-Kind-Beziehung arbeiten müssen und dies nicht von alleine passiert. Auch können sehr junge Frauen teilweise nicht einschätzen, wie lange ein Kind von ihnen abhängig ist. (S.53) Günter Krampen und Barbara Reichle (2008) weisen darauf hin, dass verschiedenen Ressourcen unterstützend wirken können, um mit der neuen Situation adäquat umzugehen. Diese werden wie folgt aufgeteilt:

Personale Ressourcen:	z.B. Selbstwertgefühl, Kompetenzen für die Erziehung des Kindes, Fröhlichkeit, Gefühle des Gegenübers wahrnehmen können, Selbstwirksamkeit
Familiäre Ressourcen:	z.B. Wohnsituation, Qualität der Partnerschaft, finanzielle Situation, Unterstützungsmöglichkeiten, Ehrlichkeit
Ausserfamiliäre Ressourcen:	z.B. soziale Beihilfen und Netzwerke (S.354)

Weiter fügen Krampen und Reichle (2008) an, dass die Bemühungen, der Stil und die Qualität einen Einfluss darauf haben, wie mit der neuen Situation umgegangen wird. So gibt es beispielsweise Menschen, die grundsätzlich eine positive Haltung haben (Bemühung auf der emotionalen Ebene), oder eine eher depressive Grundstimmung (Stil der Bewältigung) oder sich im Vergleich zu anderen seelisch gesund fühlen (Qualität der Bewältigung). (S.354-355)

### **Bezug zu den Fallbeispielen**

*Wenn die Lebenslagen von Samira, Jessica und Leonie genauer in Bezug auf ihre familiären Ressourcen betrachtet werden, so fällt auf, dass vor allem Samira (Fallbeispiel 1) Unterstützung durch den Kindsvater und die Schwiegereltern erhält. Im Gegensatz dazu stehen Jessica (Fallbeispiel 2) und Leonie (Fallbeispiel 3). Jessica scheint ein eher angespanntes Verhältnis zur Mutter zu haben, ist auch finanziell von ihr abhängig und vom Kindsvater erhält sie keine Unterstützung. Auch Leonie hat praktisch kaum Kontakt zu den Eltern. Die sporadischen Besuche des Kindsvaters sind kaum eine echte Stütze im Alltag. Leonie erfährt im Moment aber viel Unterstützung durch die professionelle Betreuung im Mutter-Kind-Haus. So ist es durchaus möglich, dass sie trotz ihrer psychischen Probleme adäquat mit der neuen Situation umgehen kann. Keine der drei Frauen verfügt über ein Netzwerk (zum Beispiel andere Mütter).*

Gabriele Gloger-Tippelt, eine Professorin für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie, erarbeitete mit ihrem Werk „Schwangerschaft und erste Geburt“ in den achtziger Jahren ein Standardwerk, das bis heute anerkannt ist. Der Schwerpunkt liegt vor allem darin, nicht nur über die Phasen vor und nach der Geburt zu schreiben, sondern den tatsächlichen **Übergang zur Elternschaft** und die damit verbundenen Veränderungen für frische Eltern zu thematisieren. Den Prozess einer werdenden Mutter teilt Gloger-Tippelt (1988) in sieben Phasen auf. Sie weist jedoch auch darauf hin, dass die Angaben zu Wochen und Monate nur als Orientierung gelten. Folgend sind die Phasen dargestellt:

Verunsicherungsphase:	bis ca. zur 12. Schwangerschaftswoche (SSW)
Anpassungsphase:	bis ca. in die 20. SSW
Konkretisierungsphase:	20. - 32. SSW
Geburtsphase:	um die 40. SSW
Überwältigungs- und Erschöpfungsphase:	4-8 Wochen nach der Geburt
Herausforderungs- und Umstellungsphase:	bis ca. 6 Monate nach der Geburt
Gewöhnungsphase:	bis in die zweite Hälfte des ersten Lebensjahrs des Kindes. (S.58-60)

Die Übersicht verdeutlicht, dass es für eine werdende Mutter viele Phasen gibt, die sie durchläuft und diese Abschnitte oft mit heftigen Gefühlsempfindungen verbunden sind.

Entgegen der zum Teil in der Gesellschaft tief verankerten Meinung, dass eine Mutter-Kind-Beziehung „von selbst entstehe“, ist man sich in der breiten Fachliteratur einig, dass an Beziehungen im Allgemeinen, und auch gerade im speziellen Fall der Mutter-Kind oder auch Eltern-Kind-Beziehung, gearbeitet werden muss. So ist auch Gloger-Tippelt (1988) der Ansicht, dass sich Elternwerden als ein Prozess gestaltet und es auch völlig normal sein kann, wenn eine Mutter noch keine überwältigenden Gefühle ihrem Neugeborenen gegenüber hat, diese jedoch mit der Zeit entwickelt (S.96).

Es gibt verschiedene Einflussfaktoren, die eine Rolle spielen, wie mit der neuen Situation umgegangen wird, und wie sich die Beziehung zwischen Kind und Eltern, aber auch zwischen den Eltern als Paar gestaltet. Krampen und Reichle (2008) fassen zusammen, dass sich mit einer Elternschaft neue Entwicklungsaufgaben stellen. Es gilt, die **Elternrolle** zu übernehmen und somit die Verantwortung für ein Kind zu tragen. (S.364) Zudem beschreiben Krampen und Reichle (2008) den Umgang mit der neuen Situation wie folgt:

Die damit einhergehenden Lebensveränderungen werden je nach Ausgangsbedingungen, situativer und personaler Ressourcen (insbesondere Persönlichkeit und Bewältigungskompetenzen) sowie einer besseren oder schlechteren Passung zwischen Partnern, gewünschten und realisierten Aufgabenverteilung unterschiedlich erfolgreich bewältigt (S.364).

Wie Evaluationen von bestehenden Angeboten in der Schweiz im Bereich „Junge Mütter ohne Berufsausbildung“ gezeigt haben, ist es für junge Mütter oft eine grosse Herausforderung, eine verlässliche Erziehungsperson für ihre Kinder zu sein. So sagen Maria Teresa Diez Grieser, Corinne Dreifuss und Tabea Neuweihler (2014), dass die gesamte Situation, mit ihren erschwerten Umständen, für die Kinder zu einem erhöhten Risiko für Entwicklungsprobleme führen kann, weil sich Risikofaktoren häufen (S.7). Auch Metzger und Seiterle (2013) bestätigen dies und fügen an, dass auch viele von den befragten Teilnehmerinnen die Kinder ohne Unterstützung eines Partners erziehen und somit nicht auf eine unterstützende Partnerschaft zählen können. Zudem heben sie hervor, dass das Beziehungs- und Erziehungsverhalten einer Mutter einen grossen Einfluss auf die Schutz- und Risikofaktoren eines Kindes haben. Um die jungen Mütter in ihrem Bemühen zu unterstützen, lohnt es sich, die Erziehungs- und Familienkompetenzen zu fördern. (S.18-19) Mehr dazu in den Handlungsansätzen dieser Arbeit (sechstes Kapitel).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Mutter zu werden sehr hohe Anforderungen an die Persönlichkeit stellt. Vorhandene Ressourcen müssen genutzt und neue Fähigkeiten rasant entwickelt werden, um auf die Bedürfnisse eines Neugeborenen eingehen zu können. Dem gegenüber steht bei einer frühen Mutterschaft die persönliche Auseinandersetzung mit sich selbst. Identitätssuche, Ablösung von den Eltern, Unabhängigkeit erlangen sind nur einige der wichtigen Schritte, die ein junger Mensch in der Phase Jugend bzw. junges Erwachsenenalter gehen muss, um sich zu einem eigenständigen Menschen zu entwickeln. Die folgenden Darlegungen zeigen, wie unterschiedlich die Anforderungen an eine junge Mutter sind. Die Autoren haben bewusst nur ein paar Aufgaben ausgesucht, um ein Bild zu vermitteln, was mögliche Konsequenzen

sein könnten. Die Darstellung erhebt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit (siehe Tabelle 1).

**Gegenüberstellung der Lebensphasen Jugend bzw. junges Erwachsenenalter und Mutterschaft**

<b>Aufgabe</b>	<b>Phase Jugend / junges Erwachsenenalter</b>	<b>Mutterschaft</b>	<b>Fazit</b>
Peer, Beziehungen vertiefen	Freundeskreis aufbauen; Beziehungen zu Gleichaltrigen vertiefen	Beziehungen zu anderen Müttern suchen; Austausch über die neue Situation	Die Peer-Group könnte die junge Mutter als langweilig und kompliziert empfinden; Interessen am Baby sind nicht unbedingt von Dauer; gleichaltrige Mütter sind ohne Unterstützung sicher schwierig zu finden; ältere Mütter befinden sich in anderen Phasen, sind unabhängiger; die Gefahr isoliert zu sein ist gross
Körperliche Veränderungen	Geschlechterspezifische Veränderungen annehmen und akzeptieren	Grosse Veränderungen innerhalb von 9 Monaten und auch nachher noch (Stillphase, Rückbildung)	Das Körperbewusstsein ist in beiden Phasen sehr wichtig; in der Phase Jugend lernt man den Körper erst kennen; Überforderung könnte durch die körperliche Umstellung entstehen
Verantwortung	Grenzen testen, ausprobieren, ev. auch provozieren; Verhalten muss noch nicht „erwachsen“ sein; Verständnis bis zu einem gewissen Grad für Unüberlegtes ist in der Gesellschaft vorhanden	Erziehungsfähigkeiten erlangen; hohe Anforderungen von aussen, wie eine Mutter zu sein hat; soziales Umfeld, Erziehungsprägung und mediale Welt prägen das eigene Verständnis von der Mutterrolle	Einerseits den Drang verspüren, für Unvernünftiges, andererseits für das Kind da sein; sich informieren und beraten lassen, eigene Lebenserfahrung einbringen; grosse Diskrepanz zwischen den beiden Phasen kann zu einer Überforderung werden
Unabhängigkeit	Auszug von zu Hause; wirtschaftliche Unabhängigkeit erlangen	Durch Kind gebunden und abhängig von finanzieller Unterstützung	Zeitweise grosse Abhängigkeit von Eltern, Sozialhilfe, usw.; hohes Risiko, längerfristig finanziell abhängig zu bleiben, wenn keine Ausbildung abgeschlossen wird

Soziale Beziehungen	Zu Gleichaltrigen intensiven Kontakt, jedoch auch Autonomie im Zentrum; emotionale Ablösung von den Eltern / Herkunftsfamilie	Kind braucht viel Nähe, 24 Stunden Anwesenheit; gerade am Anfang ist es sehr schwierig, ohne das Kind etwas zu unternehmen	Sehr unterschiedliche Anforderungen: das Kind braucht für gesunde Entwicklung, Fürsorge und Körperkontakt, Jugendliche wollen autonom sein; junge Mutter muss lernen, dem Kind zu geben, was es braucht
---------------------	---	--	---

*Tabelle 1:* Gegenüberstellung der Lebensphasen Jugend bzw. junges Erwachsenenalter und Mutterschaft (eigene Darstellung)

### 3. Teilhabe und Ausgrenzung

Das vorherige Kapitel ging eingehend auf die Lebenslage „Frühe Mutterschaft“ ein und zeigte, dass junge Mütter ohne Berufsausbildung vielfach einer Kumulation von Problemlagen gegenüberstehen, die es ihnen enorm erschweren, am gesellschaftlichen Leben „normal“ teilzuhaben. Aus diesem Grund liegt der Fokus dieses Kapitels einerseits auf der Teilhabe und andererseits auf dem Gegenpart, also der gesellschaftlichen Ausgrenzung. Es geht grundsätzlich darum, darzulegen was es braucht, damit sich ein Mensch als selbstwirksamer Teil einer Gesellschaft akzeptiert und integriert fühlt. Im ersten Unterkapitel wird mit Hilfe der Modalen Strukturierungstheorie eine gesellschaftliche Differenzierung vorgenommen. Von diesem Gesellschaftsbild her wird im zweiten Unterkapitel die „Beteiligungsgesellschaft“ mit ihren vier verschiedenen Aspekten Teilhabe, Teilnahme, Teilsein und Anteilnahme abgeleitet. Dabei wird vor allem die Teilhabe näher beleuchtet. Im dritten Unterkapitel werden konkrete strukturelle Exklusionsmechanismen erläutert, die die jungen Mütter ohne Berufsausbildung an den Rand der Gesellschaft drängen. Im vierten und letzten Unterkapitel steht die individuelle Lebenslage im Vordergrund. Anhand des Lebenslagenkonzeptes wird praxisnah aufgezeigt, in welchen Lebensbereichen und inwiefern junge Mütter grundsätzlich von Armuts- und Ausgrenzungserfahrungen bedroht sind.

#### 3.1 Gesellschaftsbild der Modalen Strukturierungstheorie

Die nun kommenden Ausführungen beschäftigen sich mit der Modalen Strukturierungstheorie. Dieser gesellschaftstheoretische Rahmen eignet sich gut, das menschliche Zusammenleben differenziert darzustellen. Es lässt sich damit verdeutlichen, welchen äusseren Einflüssen ein Mensch ausgesetzt ist und wie sich diese auf sein Handeln auswirken können. Dabei werden gleichzeitig die inneren Mittel und die Identitätsmerkmale mit einbezogen, da diese das individuelle Handeln und schlussendlich das Lebensgefühl zu einem hohen Grad beeinflussen. Damit kann nachvollzogen werden, wieso sich Menschen gerade so und nicht anders in der Gesellschaft positionieren. Die Autoren erachten das Gesellschaftsbild der Modalen Strukturierungstheorie als ausgezeichnete Basis, um differenziert im Verlaufe dieses Kapitels auf die gesellschaftliche Teilhabe und die Exklusion von jungen Müttern ohne Berufsausbildung einzugehen. Die Lebenslage „Frühe Mutterschaft“ lässt sich dadurch rückschlüssig in das Gesellschaftsbild einordnen.

Die Modale Strukturierungstheorie baut laut Gregor Husi (2010a) auf den Ansätzen der „Theorie der Strukturierung“ nach dem britischen Soziologen Anthony Giddens sowie auf der „Theorie der Praxis“ vom angesehenen französischen Soziologen Pierre Bourdieu auf, die beide die Unterscheidung zwischen **Struktur und Handeln** ihren Arbeiten zugrunde gelegt haben (S.119). Gemäss Husi (2010b) gehen Giddens und Bourdieu davon aus, dass die Struktur das Handeln ermöglicht und beschränkt und sich Struktur durch Handeln (re-)produziert (S.6). Das Handeln eines Menschen wird demnach von der Gesellschaftsstruktur massgeblich beeinflusst. Umgekehrt können aber die Handlungen der Menschen ebenso auf die Gesellschaftsstruktur einwirken. Gemäss Husi (2012) bestehen diese Pole also nicht losgelöst voneinander, sondern beeinflussen sich gegenseitig (S.95).

Die Modale Strukturierungstheorie nutzt zwar diese grundlegenden Einsichten von Giddens und Bourdieu, entwickelt sie aber in einigen Punkten weiter. So wird beispielsweise die Schnittstelle von Struktur und Handeln neu interpretiert. Abgeleitet von der „Theorie des kommunikativen Handelns“ vom deutschen Philosophen und Soziologen Jürgen Habermas, werden zudem, von der Sprachwissenschaft ausgehend, die Begrifflichkeiten umgestellt und dabei der Zugang über die **Modalverben** ermöglicht (siehe Abbildung 3). (Husi, 2010a, S.111)

### Gesellschaftsbild der Modalen Strukturierungstheorie

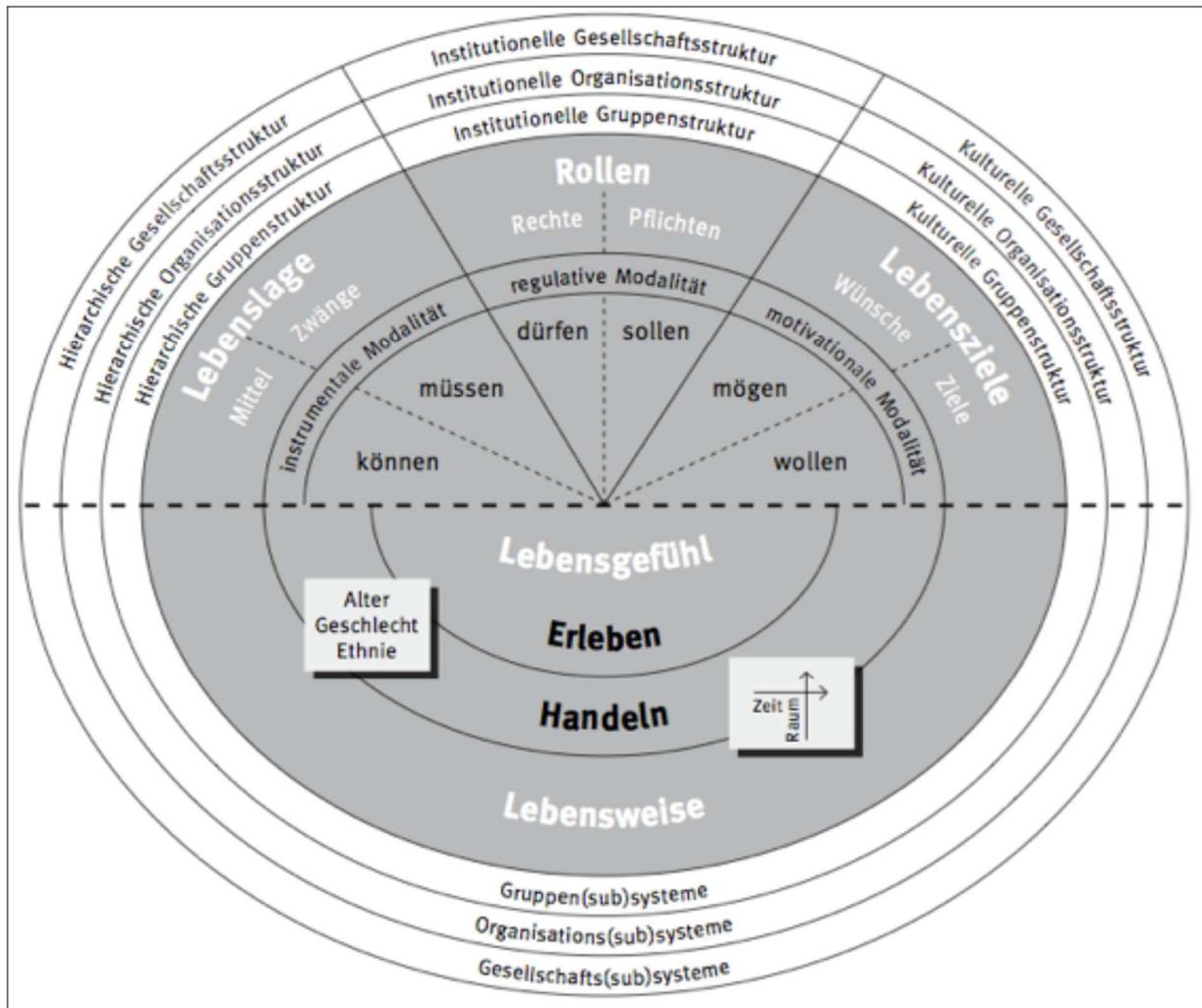


Abbildung 3: Gesellschaftsbild der Modalen Strukturierungstheorie (Quelle: Husi, 2010a, S.118)

Wie auf der Abbildung ersichtlich, gib es laut Husi (2010b) in der Modalen Strukturierungstheorie drei Differenzierungsarten, nämlich die hierarchische, die kulturelle und die institutionelle Gesellschaftsstruktur. Durch diese Differenzierung lassen sich drei Modalitäten ableiten, die zwischen Struktur und Handeln vermitteln: die instrumentelle, die motivationale und die regulative Modalität. (S.6) Gemäss Husi (2012) besteht der zentrale Gedanke der Modalen Strukturierungstheorie darin, dass sich die drei Strukturierungsmodalitäten durch nichts besser verstehen und wiedergeben lassen, als durch Modalverben (S.96). So lassen sich nach Husi (2010b) paarweise Anordnungen vornehmen:

Instrumentelle (können, müssen), motivationale (mögen, wollen) sowie regulative Modalität (dürfen, sollen) (S.6).

Husi (2010a) merkt diesbezüglich weiter an:

Menschen handeln weder rein strukturdeterminiert noch aus situationsbedingten, völlig spontanen Impulsen heraus. Da sie, konkret situiert in Raum und Zeit, bestimmte Dinge tun (und unterlassen) können und müssen (d.h. nicht anders können), mögen und wollen, dürfen und sollen, entsteht ein überall und immer begrenzter Handlungsspielraum. Mittel, Wünsche und Rechte öffnen diesen Spielraum (Ermöglichung), Zwänge, Ziele und Pflichten schliessen ihn (Einschränkung). (S.112)

Anhand der Abbildung ist ersichtlich, dass auf der Ebene der **hierarchischen Gesellschaftsstruktur** die Mittel und Zwänge und, davon abgeleitet, das Können und Müssen bestimmen, welchen Handlungsspielraum ein Mensch besitzt. Entscheidend für die hierarchische Positionierung eines Menschen in der Gesellschaft sind demnach die Mittel, über die er verfügt und die Zwänge, denen er ausgesetzt ist. Husi (2010a) unterscheidet bei den verschiedenen Identitätsmerkmalen der einzelnen Menschen unter anderem die sozialen, kulturellen, materiellen und personalen Mittel sowie sachliche, soziale, physische und psychische Zwänge (S.122). (*vgl. Anhang B: Identitätsmerkmale von Gesellschaftsmitgliedern*)

Auf diesem Hintergrund liegt der **Bezug zum Resilienz-Konzept** sehr nahe. Vor allem zu den erwähnten sozialen Mitteln (Beziehungsnetz, Mitgliedschaften, Autorität) und zu den personalen Mitteln (körperliche Gesundheit, motorische, perzeptive, kognitive, emotionale und volitive Fähigkeiten) lässt sich ein enger Zusammenhang herstellen. Das Resilienz-Konzept legt den Fokus auf die gesundheitsfördernden Fähigkeiten des Menschen. Gemäss Corina Wustmann (2009) fragt die Resilienzforschung nach Eigenschaften und Fähigkeiten von Personen, denen es gelingt, sich trotz schwierigen Lebensbedingungen förderlich und gesund zu entwickeln (S.26). Für Rosmarie Welter-Enderlin (2010) hängt Resilienz mit der Fähigkeit von Menschen zusammen, die durch Schwierigkeiten in ihrem Leben zwar zerrüttet werden, sich aber dadurch nicht zerstören lassen. Sie betont weiter, dass die Fähigkeit, sich biegen zu können, ohne an einem schwerwiegenden Ereignis zu zerbrechen, ein Rätsel darstellt und nicht davon ausgegangen werden kann, dass jeder Mensch diese Fähigkeit besitzt. (S.22) Die oben beschriebenen sozialen und personalen Mittel sind demnach ganz entscheidend für die Überwindung schwieriger Situationen und können sowohl positive als auch negative Einflussfaktoren beinhalten.

Der Handlungsspielraum eines Menschen auf der Ebene der **institutionellen Gesellschaftsstruktur**, um wieder auf die Modale Strukturierungstheorie zurückzukommen, wird durch Rechte und Pflichten, also durch das Dürfen und Sollen, definiert. Husi (2010a) unterteilt dabei sechzehn Lebensbereiche, wie zum Beispiel Wirtschaft, Bildung, Gesundheit oder Politik, nach denen sich eine Gesellschaft auf institutioneller Ebene differenzieren lässt. Menschen sind ganz unterschiedlich in diese Lebensbereiche integriert und nehmen daher verschiedene Empfangs- und Leistungsrollen ein. Wie sich ein Mensch demnach in einer Gesellschaft auf institutioneller Ebene positioniert zeigt sich daran, von welchen Rechten er Gebrauch machen kann (Empfangsrolle) und an welche Pflichten er gebunden ist (Leistungsrolle). (S.116-117)

*(vgl. Anhang C: Kennzeichnende Organisationen und Rollen in den sechzehn Lebensbereichen der Gesellschaft)*

Auf der **kulturellen Gesellschaftsstruktur** schliesslich wird der Handlungsspielraum eines Menschen durch Wünsche und Ziele, durch das Mögen und Wollen bestimmt. Je nachdem, welche Wünsche der Mensch hat und welche Ziele er dabei verfolgt, wird er sich in der Gesellschaft kulturell positionieren bzw. einbringen können. Nach Husi (2010a) orientieren sich Menschen mehrheitlich an Gleichgesinnten, das heisst an Menschen mit ähnlichen Lebenswünschen und Lebenszielen. Sie bilden zusammen also kulturelle Milieus. (S.114)

Daraus lässt sich zusammenfassen, dass sich ein Mensch in der Gesellschaft, aus dem Blickwinkel der Modalen Strukturierungstheorie, auf der hierarchischen Ebene in **sozialen Klassen**, auf der institutionellen Ebene in **verschiedenen Lebensbereichen** und auf der kulturellen Ebene in **Milieus** positioniert.

Gemäss Husi (2010a) bilden sich im Alltag der Menschen, aufgrund struktureller Voraussetzungen, Verstetigungen, die, durch daraus resultierende Handlungsrountinen, zu bestimmten Lebensweisen führen (S.112). Für Husi (2012) gibt es diesbezüglich drei wesentliche Teile der individuellen Lebensstruktur, die er in seiner Theorie mit lebenssoziologischen Begrifflichkeiten umschreibt: „**Lebenslage** steht für die Gesamtheit der Mittel und Zwänge, **Lebensziele** für die Gesamtheit der Wünsche und Ziele sowie **Rolle** für die Gesamtheit der Rechte und Pflichten eines Menschen“ (S.97).

Welche Lebenslage, Lebensziele und Rolle ein Mensch einnimmt und erhält, hängt im Wesentlichen auch mit den Identitätsmerkmalen Geschlecht, Alter und Ethnie zusammen. Dazu kommen weiter Körpermerkmale wie Grösse, Gewicht und Aussehen, wie auch Lebensbereichskategorien wie Wohnform, Religion oder Nationalität. (Husi, 2010a, S.114). Je nachdem, wie Lebenslage, Lebensziele und Rollen im eigenen Leben zusammenspielen und vor allem auch, wie diese individuell erlebt werden, entsteht ein **Lebensgefühl** als eine relativ dauerhafte Einschätzung des eigenen Lebens. Ein gutes Lebensgefühl deutet auf eine gute Balance zwischen Lebenslage, Lebenszielen, Rollen und der konkreten **Lebensweise** hin (siehe Abbildung 4). (Husi, 2010a, S.113)

## Handlungstheoretische Grundlage der Modalen Strukturierungstheorie

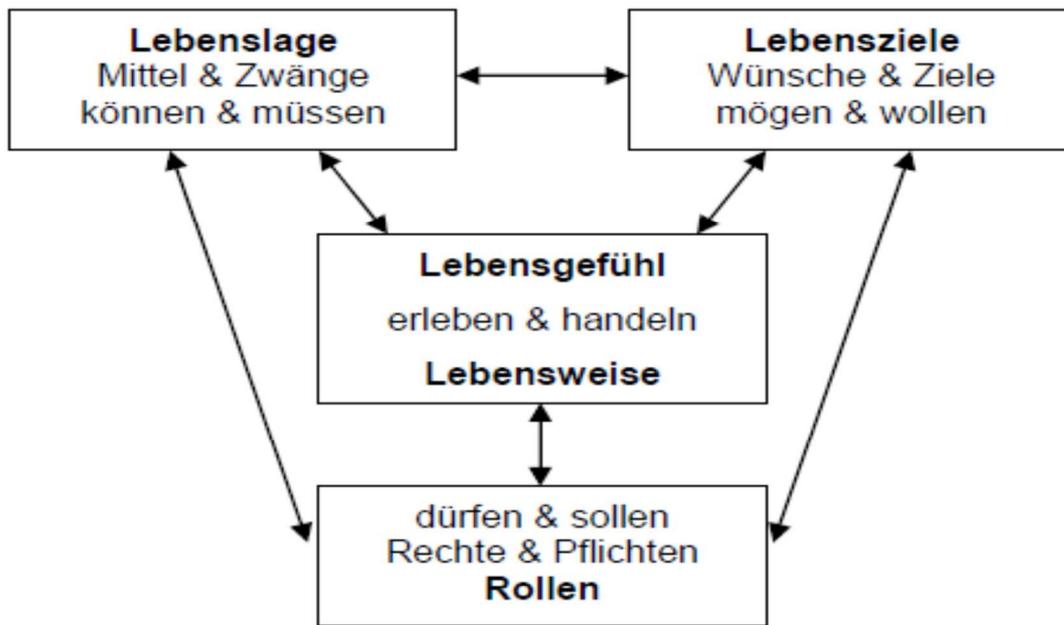


Abbildung 4: Handlungstheoretische Grundlage der Modalen Strukturierungstheorie (Quelle: Husi, 2010a, S.113)

### Bezug zu den Fallbeispielen

Wenn das Leben von Samira (Fallbeispiel 1) anhand der Modalen Strukturierungstheorie betrachtet wird, lässt sich folgendes festhalten:

Samiras Lebenslage ist durch verschiedene Mittel und Zwänge gekennzeichnet. Als wichtige Mittel in ihrem Leben sind sicherlich die Beziehung zum Kindsvater und zu den Verwandten (Tante, Schwiegereltern) zu nennen (soziale Mittel). Als weitere können die materiellen Mittel (Sozialhilfe, Unterhaltsbeiträge), die kulturellen Mittel (formale Bildung) und vor allem die personalen Mittel hervorgehoben werden. Trotz der frühen Mutterschaft möchte Samira weiterhin eine Ausbildung absolvieren. Durch die Anmeldung am Unterstützungsprogramm für junge Mütter zeigt sie grundsätzliche Bereitschaft und beweist Vertrauen in ihre eigenen Stärken. Das zeugt sowohl von grosser Widerstandsfähigkeit als auch von ausgeprägter Willenskraft. Dies zeigt auf, dass sie fähig ist, Bewältigungsstrategien für ihre Situation zu entwickeln (Resilienz). Bei den Zwängen stehen die Finanzen und die Verantwortung für das Kind im Mittelpunkt. Samira steht nun in der Verantwortung, für den Lebensunterhalt und das Wohlergehen ihrer kleinen Tochter Lena zu sorgen. Dies bedeutet, dass sie zu einem grossen Teil ihren Alltag und dementsprechend ihre Lebensweise, diesen Zwängen unterordnen muss.

Bei den Rollen steht Samira, durch die Geburt ihrer Tochter, neuen Empfangs- und Leistungsrollen gegenüber. Zum einen hat sie durch ihre neue Mutterrolle eine Aufgabe, die in der Gemeinschaft akzeptiert ist und ausserdem auch Anspruch auf gesetzlich verankerte Versicherungsleistungen. Zum anderen wird sie jedoch in den Bereichen Wirtschaft oder Bildung mit erschwerten Leistungsrollen konfrontiert.

Bei den Lebenszielen kommt es auf Samiras Wertvorstellungen an. Durch die ungewollte Schwangerschaft wurde ihr Lebensplan zweifelsohne auf den Kopf

*gestellt, und sie musste ihre Ziele und Wünsche neu definieren. Da sie sich für das Kind entschieden hat, kann darauf hindeuten, dass sie den Wunsch, eine Familie zu gründen, bereits vorher hatte und/oder, dass für sie das Kind abzutreiben aus ethischen Gründen kein Thema war. An ihrem Ziel, eine Ausbildung zu absolvieren, hält Samira aber trotz der frühen Mutterschaft fest.*

*Samiras Verpflichtung und Verantwortung für ihre Tochter Lea beeinflussen sie natürlich stark in ihrem alltäglichen Handeln und führen zu einer ganz speziellen Lebensweise. Inwiefern Samira dabei ein positives Lebensgefühl entwickeln kann, ist schwierig abzuschätzen. Aufgrund dessen, dass Samira mit dem Kindsvater in einer intakten Beziehung lebt, Unterstützung von der Tante und den Schwiegereltern erhält und dem Ziel nachgeht, eine Ausbildung zu absolvieren, kann davon ausgegangen werden, dass sich Samira mit ihrer Situation arrangiert hat und demnach ein eher positives Lebensgefühl besitzt.*

### 3.2 Teilhabe in der Beteiligungsgesellschaft

In diesem Abschnitt steht die Teilhabe im Mittelpunkt. Es wird zunächst dargestellt, dass die Autoren Teilhabe, wie in der Fachliteratur üblich, ebenfalls als Oberbegriff für gesellschaftliche Zugehörigkeit verstehen. Da ein enger Zusammenhang zwischen Armut und Mangel an Teilhabemöglichkeiten besteht, werden vor allem Erklärungsansätze aus der Armutsforschung verwendet. Zusätzlich wird der Begriff der Ausgrenzung definiert. Teilhabe und Ausgrenzung liegen ganz nahe beieinander und sie sind trotzdem als Gegenstücke zu betrachten.

Des Weiteren wird in diesem Teil die von Husi skizzierte Beteiligungsgesellschaft angeführt. Angeleitet von der Modalen Strukturierungstheorie weist er darauf hin, dass Zugehörigkeit in die Gesellschaft nicht nur von der Teilhabe abhängt, sondern dass Teilsein, Teilnahme und Anteilnahme ebenso entscheidende Komponenten darstellen. Diese Differenzierung erweitert den Blickwinkel auf die verschiedenen Facetten der Zugehörigkeit und dient dazu, die verschiedenen Begrifflichkeiten richtig einzuordnen.

Das Existenzminimum eines Menschen umfasst seine notwendigen Bedürfnisse wie Wohnen, Essen, Kleidung und Gesundheit. Das soziokulturelle Existenzminimum garantiert den Menschen darüber hinaus ein Recht auf Teilhabe am gesellschaftlichen, kulturellen und sozialen Leben. **Teilhabe** bedeutet demzufolge gleichberechtigten Zugang zum gesellschaftlichen Leben. (Nationalen Armutskonferenz Deutschland, 2014) Gemäss Sozialforscher Peter Bartelheimer (2004) dient der Begriff Teilhabe auch für das Feststellen einer positiven, messbaren Norm der gesellschaftlichen Zugehörigkeit: „Teilhabe lässt sich an den Chancen oder Handlungsspielräumen messen, eine individuell gewünschte und gesellschaftlich übliche Lebensweise zu realisieren“ (S.53). Laut Fabian Kessl (2013) wird die Teilhabe bei dieser Definition als Gegenpart zum Begriff der **Ausgrenzung** verwendet, also dem Zustand, der durch eine systematische Verunmöglichung der subjektiv angestrebten Lebensweisen gekennzeichnet ist (S.33). Kessl (2013) merkt an: „Ausgrenzung meint Lebenslagen von Personen oder Gruppen, die dauerhaft, biographisch unumkehrbar von gesellschaftlich üblichen Teilhabeformen ausgeschlossen sind, die sie individuell anstreben“ (S.33).

Armut bedeutet also weitaus mehr als „nur“ wenig Geld zu haben. Sie äußert sich in einem umfassenden Mangel an gesellschaftlichen Teilhabemöglichkeiten und

vielfältigen Formen der Diskriminierung. Das Leben der Betroffenen ist vom Kampf gegen einen weiteren sozialen Abstieg und fortschreitende soziale Ausgrenzung geprägt. (Nationale Armutskonferenz Deutschland, 2014)

Die Sozialwissenschaft unterscheidet dabei zwischen absoluter und relativer Armut. Laut Christin Kehrli und Carlo Knöpfel (2006) bedeutet „Absolute Armut“, dass Grundbedürfnisse wie Nahrung, Kleidung, Wohnen und Gesundheitspflege nicht befriedigt werden können und dadurch Mangelerscheinungen eintreten. Die „**Relative Armut**“ hingegen ist ort-, zeit- und kontextabhängig. Es gilt nicht mehr nur als arm, wer Hunger leidet, sondern wer, im Vergleich zu den Mitmenschen im eigenen Land, ein eingeschränktes Leben führen muss. (S.23)

Zusätzlich wird ergänzt, dass die „Relative Armut“ den Mangel an Teilhabemöglichkeiten im Verhältnis zu dem, was in einer Gesellschaft als normal gilt, beschreibt. Sie schließt auch Mangelerscheinungen in Lebensbereichen wie Bildungschancen, soziale Kontakte, Anerkennung, Netzwerke oder Aufstiegschancen mit ein und führt letztlich zu einem Mangel an gesellschaftlich-politischen Mitgestaltungsmöglichkeiten. Die Handlungsspielräume der Einzelnen werden dadurch sehr stark eingeschränkt. (Nationale Armutskonferenz Deutschland, 2014)

Die Autoren verstehen also unter Teilhabe das ganze Spektrum gesellschaftlicher Zugehörigkeit. Husi (2012) hingegen geht in diesem Kontext differenzierter mit den Begrifflichkeiten um und spricht, ausgehend von der Modalen Strukturierungstheorie, sogar von der **Beteiligungsgesellschaft**. Dabei greift er die Idee von Gerd Grözinger, Michael Maschke und Claus Offe auf, die im Jahr 2006 eine Teilhabegesellschaft für ihr „Modell eines neuen Wohlfahrtsstaats“ entwarfen. Bei der Teilhabegesellschaft ist, unter Berücksichtigung der Ermöglichkeiten, vor allem die Lebenslage, mit all den materiellen Mitteln, zentral. (S.107) Aus der Perspektive der gesellschaftlichen Demokratisierung, sind aber zusätzlich die kulturellen, sozialen und personalen Mittel entscheidend für eine förderliche Voraussetzung. Daraus folgt, dass die Teilhabe nicht alle Facetten der Zugehörigkeit abdeckt. So realisiert sich gesellschaftliche Zugehörigkeit ebenfalls über Teilnahme, Teilsein und Anteilnahme. (ebd.)

Nachfolgend werden die vier Aspekte der Zugehörigkeit nach Husi kurz erläutert:

Für Husi (2012) bedeutet **Teilhabe**: „Seinen Teil zu erhalten an den gesellschaftlich verfügbaren (materiellen, kulturellen, sozialen, personalen) Mitteln – und, wenn man sie auf die Lebenslage insgesamt bezieht, für seinen Teil von (sachlichen, sozialen, physischen, psychischen) Zwängen verschont zu bleiben“ (S.107).

**Teilnahme** hingegen heisst für Husi (2012) die Einbindung in Handlungszusammenhänge und gesellschaftliche Systeme. Dies ist sowohl in einer Leistungsrolle, als auch in einer Empfangsrolle möglich. Im Zentrum stehen dabei die Möglichkeiten der Mitbestimmung und die Einwirkung auf Entscheidungen.

Unter **Teilsein** werden gemeinsame Werte und Normen, Wünsche und Ziele sowie Rechte und Pflichten erwähnt. Es geht darum, dass persönliche Werte in legitimen Normen aufgehoben sind. Wenn man sich schliesslich als Teil zugehörig fühlt, steigt die Wahrscheinlichkeit, dass auch echt Anteil genommen wird.

Die **Anteilnahme** kann somit auf das Erleben bezogen werden und ist vom Mitgefühl getragen. Durch die Anteilnahme werden Respekt, Liebe und das Vertrauen gefördert, was zu einem vermehrt toleranten, solidarischen und friedlichen Handeln führen kann. (S.109–111)

Die drei Aspekte Teilnahme, Teilsein und Anteilnahme weiten also laut Husi (2012) den Rahmen einer Teilhabegesellschaft aus. Bei all diesen Formen steht die Beteiligung im Vordergrund. Deshalb wird, aus dem Blickwinkel der Demokratisierung, auch von der Beteiligungsgesellschaft gesprochen. (S.111) Husi (2012) beschreibt diesen Begriff wie folgt: „Wer Teil hat, Teil ist, wer Teil und Anteil nimmt (bzw. erhält), ist beteiligt“ (S.111). Auf der folgenden Abbildung werden die vier Aspekte der Zugehörigkeit graphisch dargestellt. Die Anlehnung an das Gesellschaftsbild der Modalen Strukturierungstheorie ist anhand der Darstellung und der Begriffe deutlich ersichtlich. So leiten sich die Teilhabe (Lebenslage) und das Teilsein (Lebensziele, Rollen) von den individuellen Lebensstrukturen ab. Diese strukturellen Rahmenbedingungen beeinflussen dann in hohem Mass bestimmte Handlungen der Menschen, die schlussendlich die Teilnahme (Lebensweise) ausmachen. Die Anteilnahme (Lebensgefühl) ergibt sich dann durch das individuelle Erleben der jeweiligen Situation (siehe Abbildung 5). Im vierten Kapitel, in welchem es um die Bewertung aus Sicht der Sozialen Arbeit geht, werden diese vier Aspekte der Beteiligung nochmals aufgegriffen.

### Vier Aspekte von Beteiligung

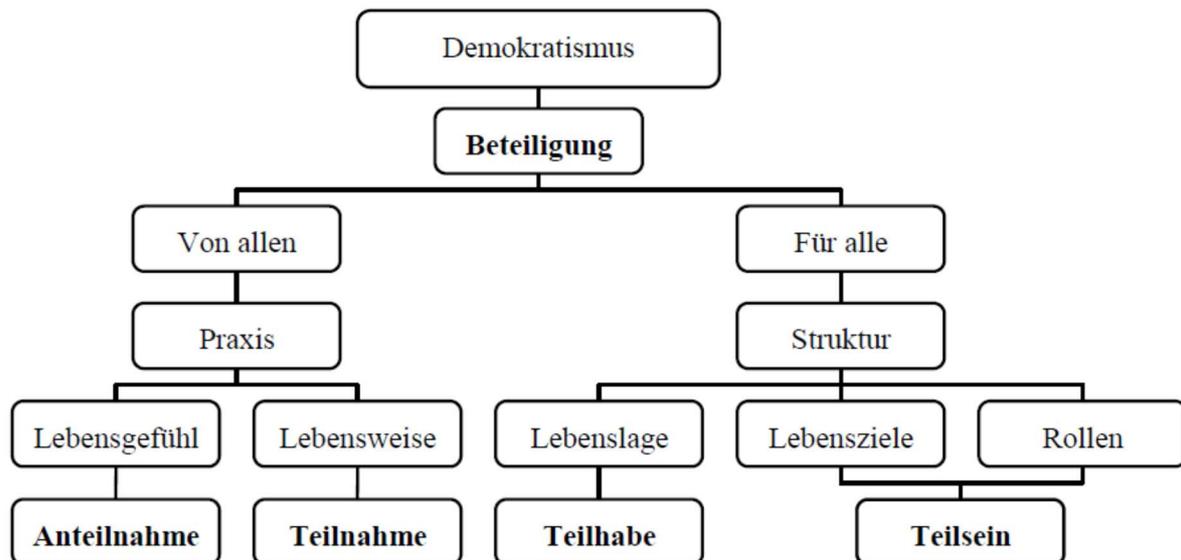


Abbildung 5: Vier Aspekte von Beteiligung (Quelle: Husi, 2012, S.111)

### 3.3 Exklusionsmechanismen der Gesellschaft

Nachdem bisher in diesem Kapitel ein differenziertes Gesellschaftsbild und die darin unterschiedlichen Beteiligungsformen beleuchtet wurden, stehen nun in diesem Unterkapitel die Exklusionsmechanismen im Zentrum, die aktuell in der westlichen Gesellschaft vorherrschen. Dabei geht es darum darzulegen, aufgrund welcher Mechanismen Menschen von der Gesellschaft ausgegrenzt werden. Anhand von konkreten Beispielen wird erläutert, wie Menschen strukturell an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden. Auch dabei wird nochmals auf die Teilhabemöglichkeiten eingegangen. Bei den folgenden Ausgrenzungserfahrungen fällt auf, dass ein enger Bezug zur Lebenslage „Frühe Mutterschaft“ erkennbar ist.

Ausgrenzungserfahrungen sind multidimensional. Es gibt laut Martin Kronauer (2010) drei grundsätzliche Momente des Ausgrenzungsproblems: „**Marginalisierung am Arbeitsmarkt**, bis hin zum gänzlichen Ausschluss von Erwerbsarbeit; **Einschränkung der sozialen Beziehungen**, bis hin zur Vereinzelung und sozialen Isolation; **Ausschluss von Teilhabemöglichkeiten** an gesellschaftlich anerkannten Lebenschancen und Lebensstandards“ (S.145).

Nach Kronauer (2010) werden diese Momente durch zwei Modi der gesellschaftlichen Zugehörigkeit vermittelt. Bei den ersten beiden Momenten findet die Vermittlung durch **Interdependenzen** statt. Dabei geht es um die Einbindung in die gesellschaftliche Arbeitsteilung und die Wechselseitigkeit sozialer Beziehungen. Beim dritten Moment steht die **Partizipation** im Fokus. Dabei geht es um Teilhaberechte, über die gesellschaftliche Zugehörigkeit gewährleistet wird. Wie in der folgenden Abbildung ersichtlich, werden die Teilhaberechte differenziert in materielle Teilhabe, politisch-institutionelle Teilhabe und kulturelle Teilhabe (siehe Tabelle 2).

Welche Personen jeweils besonders einem Exklusionsrisiko ausgesetzt sind, darüber entscheiden im Wesentlichen die drei Integrationsinstanzen Arbeitsmarkt, soziale Nahbeziehungen und (Wohlfarts-)Staat. (S.145-148)

#### Modi und Dimensionen der gesellschaftlichen Zugehörigkeit

Modi der Zugehörigkeit	Interdependenz	Partizipation
Interne Dimension	Einbindung in die gesellschaftliche Arbeitsteilung	Materielle Teilhabe
	Einbindung in soziale Netze	Politisch-institutionelle Teilhabe
		Kulturelle Teilhabe

*Tabelle 2: Modi und Dimensionen der gesellschaftlichen Zugehörigkeit (Quelle: Kronauer, 2010, S.147)*

Im Folgenden werden die beiden Modi der gesellschaftlichen Zugehörigkeit näher beleuchtet, um die Exklusionsmechanismen darzulegen:

### 3.3.1 Ausschluss aus Interdependenzbeziehungen

Nach Kronauer (2010) ist der Einbezug in die **Erwerbsarbeit** in den entwickelten, kapitalistischen Gesellschaften nach wie vor ein entscheidender Faktor für die Einbindung in die Gesellschaft. Es ist aber nicht per se so, dass der Ausschluss aus Erwerbsarbeit in jedem Fall zu sozialer Ausgrenzung führen muss. Es gibt neben der Erwerbsarbeit noch andere Tätigkeiten, die ebenfalls soziale Anerkennung und, je nachdem, auch staatliche Leistungen zur Folge haben. So werden beispielsweise Ausbildung, Haushaltsarbeiten oder Kinderbetreuung ebenfalls als legitime Beschäftigungsformen angesehen. Dabei gilt es aber zu beachten, dass diese Beschäftigungsformen auch auf die Erwerbsarbeit als zentrale Vergesellschaftungsinstanz ausgerichtet sind. Die Ausbildung soll in die Erwerbsarbeit führen und durch die Haushaltsarbeit wird für den Nachwuchs gesorgt, der die Erwerbsfähigkeit späterer Generationen sichert. Zudem wird dem arbeitsfähigen Partner, durch Entlastung von der Haushaltsarbeit, die Möglichkeit geboten, voll und ganz der Arbeit nachzugehen.

Die soziale Ausgrenzung droht also dann, wenn keine gesellschaftlich anerkannten Statusalternativen zur Erwerbsarbeit vorhanden sind.

Inzwischen sind gerade auch Frauen immer öfters davon bedroht, durch den Ausschluss aus der Erwerbsarbeit einen Statusverlust zu erleiden. Durch die Veränderungen der soziokulturellen Ideale, der Lebensformen und des Familienbildes, können und müssen Frauen vermehrt am Erwerbsleben teilnehmen. Dies bedeutet, dass sie vergleichbaren Statusrisiken am Arbeitsmarkt ausgesetzt sind wie die Männer. Dabei besteht für Frauen nach wie vor die grosse Schwierigkeit, Familie und Erwerbsarbeit in Einklang zu bringen. Vor allem bei Alleinerziehenden lassen sich die Exklusionsmechanismen sehr gut veranschaulichen. Diese Personengruppe ist im Konflikt gefangen, zwei verschiedenen gesellschaftlichen Erwartungen gegenüberzustehen. Zum einen für das Kind und sich selber materiell – finanziell zu sorgen und zum anderen für das Kind voll und ganz erzieherisch und emotionell da zu sein. Vielfach wird der Konflikt durch die Sozialhilfe zugunsten der Kindererziehung aufgelöst, was allerdings wiederum einen Statusverlust zur Folge hat. Ein Einstieg oder Wiedereinstieg in die Erwerbsarbeit erweist sich dann oft als äusserst schwierig. (S.150-152)

Kronauer (2010) fasst die Situation dieser alleinerziehenden Frauen wie folgt zusammen:

Obwohl die alleinerziehenden, auf Sozialhilfe angewiesenen Mütter in die gesellschaftliche Arbeitsteilung eingebunden bleiben, entsprechen sie somit gleichwohl weder dem herkömmlichen Familienmodell noch den Anforderungen der Erwerbsarbeitsgesellschaft. Ihre soziale Zwitterstellung schlägt sich in den zugleich unterstützenden und entwürdigenden Massnahmen staatlicher Fürsorge nieder und prägt das vielfach gebrochene Bewusstsein, mit dem sie ihrer Lage begegnen. (S.152)

Auch für viele Jugendliche ist es laut Kronauer (2010) schwer, sich über die Erwerbsarbeit in die Gesellschaft zu integrieren, da die Ausbildung eine immer höhere Bedeutung für die Berufsbiographie und die gesellschaftliche Platzierung einnimmt. Für leistungsschwächere Jugendliche ist somit der Eintritt in die Berufswelt oft mit Erfahrungen des Zurückbleibens, der Missachtung und mit Gefühlen des Scheiterns verbunden. Niedrige Bildungsabschlüsse führen

recht häufig in die Perspektivlosigkeit, da manuelle und ungelernte Arbeiten durch den Wandel in die Dienstleistungsgesellschaft einen enormen Achtungsverfall durchlaufen haben und je länger je mehr wegrationalisiert werden. So bleibt oft nur der Weg in prekäre Arbeitsverhältnisse. (S.159-160)

Kronauer (2010) fasst die Auswirkung der drohenden gesellschaftlichen Ausgrenzung auf die Gefühlslage dieser Jugendlichen wie folgt zusammen: „Scham und Wut, Resignation und Widerstand, Aggression nach aussen und Selbstzerstörung sind typische Gefühlslagen und Ausdrucksformen in der Situation der Perspektiv- und Haltlosigkeit“ (S.161).

Der zweite Faktor, den Kronauer (2010) bei den Interdependenzbeziehungen in den Fokus rückt, sind die **sozialen Netzwerke**. Das Fehlen der sozialen Netze führt zur sozialen Isolation. Dabei unterscheidet Kronauer zwei Formen der sozialen Isolation: Zum einen die **Vereinzellung**, das bedeutet das Fehlen von Beziehungen zu Mitmenschen; und zum anderen die **Konzentration der Beziehungen auf Mitmenschen in gleicher, benachteiligter Lebenslage**. Die erste Form der Isolation bezieht sich demnach auf die Quantität und die zweite Form auf die Qualität der Beziehungen. Bei der Qualität der Beziehungen ist die Konzentration auf Kontakte mit Menschen in gleichen Lebenslagen nur dann problematisch, wenn diese Beziehungen durch Ressourcenmangel und/oder Stigmatisierung entstanden sind und die Überwindung der eigenen Lebenslage erschwert. (S.161)

Kronauer (2010) kommt aufgrund vieler Studien zum Schluss, dass eine enge Verbindung besteht zwischen Ausgrenzung am Arbeitsmarkt und Einschränkung der sozialen Netzwerke. Es liegt auf der Hand, dass es um ein Vielfaches schwieriger ist eine Stelle zu finden, ohne von Kontakten und Beziehungen profitieren zu können. Zudem wird belegt, dass viele soziale Kontakte abbrechen, wenn es zu einem Bruch in der Erwerbsbiografie kommt. Durch diese Wechselwirkung wird die soziale Ausgrenzung gefördert und es entsteht eine Negativspirale, aus der es schwierig wird, wieder auszubrechen. Dieser Fakt ist ein wichtiger Erklärungsbaustein, um darzulegen, wie sich Ausgrenzung und dadurch Armutslagen reproduzieren und sie somit an die nächste Generation weitervererbt werden. (S.165-167)

Auch Schuwey und Knöpfel (2014) weisen darauf hin, dass Personen, die ökonomisch, sozial und kulturell in benachteiligten Verhältnissen aufwachsen, in der Schule oder im Beruf nachweislich geringere Chancen haben. Für armutsbetroffene Kinder ist es demnach sehr herausfordernd und ganz schwierig aus diesem Zirkel auszubrechen. (S.102)

### 3.3.2 Ausschluss von Teilhabemöglichkeiten

Beim Modus der Partizipation unterscheidet Kronauer (2010) drei Teilhabemöglichkeiten: die materielle Teilhabe, die politisch-institutionelle Teilhabe und die kulturelle Teilhabe. Dabei geht es vor allem um soziale Rechte, die für alle den Zugang zu den Leistungen zentraler gesellschaftlicher Institutionen wie z.B. Bildungswesen, medizinische Versorgung und soziale Sicherheit sichern und die Ermöglichung kulturell angemessener Lebenschancen herstellen sollen. (S.146)

Die **materielle Teilhabe** bemisst sich nach Kronauer (2010) an einem gesellschaftlich allgemein als angemessen geltenden Lebensstandard. Ausgrenzung findet also dann statt, wenn die Menschen nicht mehr dazu in der Lage sind mit den anderen „mitzuhalten“. Durch allgemeingültige, eingelebte und kulturelle Massstäbe für Lebensstandards, die in unserer Gesellschaft herrschen, werden die Betroffenen tagtäglich damit konfrontiert, dass sie nicht über die Möglichkeiten verfügen diesen Standards zu entsprechen. Besonders schmerzhaft ist dies bei den eigenen Kindern. Wenn es beispielsweise um Klassenfahrten oder Kleider geht, übernehmen sich Eltern finanziell oft, damit sie ihren Kindern Ausgrenzungserfahrungen ersparen können. Zudem kann diese Situation auch dazu führen, Beziehungen abubrechen, um die Konfrontation mit einem Lebensstil, den sie selber nicht realisieren können, zu vermeiden. Solche Prozesse können schliesslich zu sozialer Isolierung führen.

Bei der materiellen Teilhabe gilt es zudem zu beachten, dass Erwerbsarbeit allein mittlerweile keine absolute Sicherheit mehr bietet, von sozialer Ausgrenzung verschont zu bleiben. Die Erwerbsarbeit verhindert zwar einen Statusverlust, garantiert aber weder einen Mindeststandard an materiellen Teilhabemöglichkeiten noch an Zukunftsabsicherungen. (S.168–173)

Bei der **politisch-institutionellen Teilhabe** hebt Kronauer (2010) die Statusgleichheit im Zugang zu Rechten und Institutionen hervor. Ausgrenzung bedeutet in diesem Zusammenhang also Macht- und Chancenlosigkeit. Dabei richtet er sein Augenmerk vor allem auf die Unfähigkeit bestimmter Institutionen, gesellschaftliche Teilhabe zu vermitteln. Gerade bei Institutionen im Bildungswesen oder der sozialen Sicherheit, die eigentlich darauf zielen Teilhabe zu ermöglichen, entsteht, unter den Bedingungen des gegenwärtigen ökonomischen und politischen Umbruchs, die paradoxe Situation, dass Menschen zwar eingebunden, aber gleichwohl ausgegrenzt werden.

Kronauer zeigt dieses Paradoxon praxisnah anhand des Bildungssystems auf. Dabei weist er zunächst darauf hin, dass in den letzten Jahrzehnten eine Durchlässigkeit geschaffen wurde, die neue Aufstiegswege eröffnet. Nichtsdestotrotz sind viele Jugendliche, die von Haus aus über ein geringes „kulturelles Kapital“ verfügen, während ihrer Schulzeit von Ausgrenzungserfahrungen betroffen. Es überkommt sie schon früh ein Gefühl der Perspektivlosigkeit, die sich in beschränkten Zukunftsaussichten manifestiert. Durch die allgemeine Haltung, dass jeder Mensch in der Gesellschaft seine Chance hat und für seinen persönlichen Werdegang selber verantwortlich ist, wird das schulische und berufliche Scheitern als selbstverantwortetes Versagen empfunden.

Kronauer hebt zusätzlich hervor, dass die von sozialem Abstieg und Ausgrenzung betroffenen Personen ihren politischen Rechten tendenziell eine kleine Bedeutung beimessen. Durch das Ohnmachtsgefühl, das sie in ihrem Alltag

erleben, scheinen sie sich von der Politik zu entfernen und das Vertrauen in Veränderungen verloren zu haben. (S.175–184)

Bei der **kulturellen Teilhabe** versteht Kronauer (2010) unter Ausgrenzung, dass Menschen von gesellschaftlich geteilten Lebenszielen abgeschnitten sind. Diese Abgeschnittenheit führt dann bei vielen zu einem Rückzug, als Versuch sich vor nicht einlösbaren, sozialen Ansprüchen zu schützen und ein erneutes Scheitern zu verhindern. So ziehen sich beispielsweise Langzeitarbeitslose oft vom Arbeitsmarkt zurück, um Situationen zu vermeiden, in denen sie auf schmerzhaft Weise mit Scheiterns- und Ausgrenzungserfahrungen konfrontiert werden. Durch solche Verhaltensweisen und Anpassungsleistungen verstricken sich diese Personen nach Kronauer in die Reproduktion ihrer Lage. Es geht also darum, dass die von kultureller Ausgrenzung bedrohten Menschen, den durch die gesellschaftlichen Werte und Normen vorgegebenen Lebenszielen nicht oder nur schwer nachkommen können. Diese Ziele indessen spielen für diese Personen tagtäglich eine Rolle und prägen somit das Bewusstsein des eigenen Unvermögens und Scheiterns. (S.184–194)

Kronauer (2010) fasst die Ausgrenzungsproblematik folgendermassen zusammen:

In der Gesellschaft keinen anerkannten Ort zu haben heisst (...) keineswegs, ausserhalb der Gesellschaft zu leben. Im Gegenteil: Ausgrenzung kann nur dem widerfahren, der sich auf dieselben sozialen Institutionen, Erfahrungen und Wünsche bezieht wie diejenigen, die ihm den Zugang verweigern oder die Erfüllung versagen. Was für die Ausgrenzung selbst gilt, trifft gleichermassen auf die Bewältigungsversuche der Betroffenen zu. Auch sie finden nicht jenseits einer fiktiven gesellschaftlichen „Grenze“ statt, sondern arbeiten sich an den Regeln und Machtverhältnissen der herrschenden gesellschaftlichen Ordnung ab, mit der sie immer wieder konfrontiert sind. Markt, soziale Nahbeziehungen und Staat, die auf je eigene Weise die soziale Ausgrenzung erst befördern, bieten zugleich den Marginalisierten und Ausgegrenzten die einzigen Überlebensebenen. Sie tun dies allerdings immer mehr in einer Weise, die die Ausgrenzung nicht durchbricht, sondern bestenfalls ertragbar macht, vielfach aber auch festschreibt oder gar auf zerstörerische Weise eskaliert. (S.195)

### **Bezug zu den Fallbeispielen**

*Bei allen drei jungen Frauen unserer Fallbeispiele sind die Exklusionsmechanismen auf unterschiedliche Art und Weisen ersichtlich:*

*So führte bei Samira (Fallbeispiel 1) die frühe Schwangerschaft zum Abbruch der Ausbildung, weil offenbar keine Möglichkeit bestand, die Ausbildung später wieder aufzunehmen. Sie wurde also vom Bildungssystem exkludiert, weil sie den Anforderungen nicht nachkommen konnte. Da Samira über ein soziales Netzwerk verfügt, scheint sie die nötigen Ressourcen zu haben, um das Ziel Ausbildung über einen anderen Weg wieder aufzunehmen. Dies beweist sie mit der Anmeldung für ein Projekt für junge Mütter ohne Berufsausbildung.*

*Bei Jessica (Fallbeispiel 2) und Leonie (Fallbeispiel 3) sieht die Situation schwieriger aus. Beide haben negative Schulerfahrungen erlebt und sind dadurch schon früh mit einem Gefühl des Scheiterns konfrontiert worden. Sie sind also bereits vor ihrer Schwangerschaft im Bildungssystem mit Exklusionsmechanismen in Berührung gekommen, was eine Wiederaufnahme grundsätzlich erschwert. Bei Leonie kommen zusätzlich noch die psychischen Probleme erschwerend hinzu. Beide stammen zudem aus schwierigen Herkunftsfamilien und dadurch sind ihnen die Teilhaberechte schon früh verwehrt worden. Sie scheinen beide auch nicht über ein breites soziales Netz zu verfügen, was die soziale Ausgrenzung zusätzlich fördert. Sowohl bei Jessica als auch bei Leonie ist gut ersichtlich, wie sich benachteiligten Lebenslagen reproduzieren können, wenn die nötigen sozialen und personalen Mittel fehlen. Zudem werden das Zusammenwirken und die gegenseitige Abhängigkeit der verschiedenen Exklusionsmechanismen deutlich.*

### 3.4 Das Lebenslagenkonzept

Zum Abschluss dieses Kapitels ist es den Autoren wichtig, den Fokus noch mehr auf das Individuum zu richten. Das Lebenslagenkonzept umschreibt die individuelle Versorgungslage einzelner Personen und geht auf die jeweilige soziale Realität ein. Es ist ein gutes Werkzeug, um das Armutsrisiko junger Mütter ohne Berufsausbildung praxisnah aufzuzeigen und darzulegen inwiefern sie von Armut und/oder Ausgrenzung bedroht sind.

Das Lebenslagenkonzept kommt aus der Armutsforschung und geht nach Schuwey und Knöpfel (2014) davon aus, dass die Armut nicht nur in einem Lebensbereich betrachtet werden darf, z.B. der Ressourcen- bzw. Einkommensbereich, sondern mehrere, sich gegenseitig beeinflussende Lebensbereiche mit einbezogen werden sollen (S.24). Anhand des Lebenslagenkonzeptes lassen sich unterschiedliche Lebensverhältnisse in mehrdimensionalen Perspektiven beschreiben. Nicht nur materielle Lebensverhältnisse, sondern auch weitere Einflussfaktoren wie zum Beispiel Bildung, Beschäftigung bzw. Arbeitslosigkeit, Krankheit, Wohnsituation, Trennung, Alleinerziehung, oder soziale Netzwerke beeinflussen diesem Konzept zufolge die Lebenslage. (Dietrich Engels, 2006)

Nach Rober E. Leu, Stefan Burri und Tom Priester (1997) bezieht sich die Lebenslagenforschung weitgehend auf die Definition von Gerhard Weisser, der das Grundverständnis dieses Begriffs entscheidend mitgeprägt hat (S.46). Weisser versteht unter Lebenslage: „den Spielraum, den der einzelne für die Befriedigung der Gesamtheit seiner materiellen und immateriellen Interessen nachhaltig besitzt“ (Weisser, 1956; zit. in Leu et al., 1997, S.46).

Margret Dieck ergänzt diese Definition: „Die Lebenslage von Individuen und Gruppen, (...), setzt sich aus einer Vielzahl von Merkmalen zusammen. Sie umfassen die Verfügbarkeit von und den Zugang zu materiellen Gütern ebenso wie immaterielle Werte, positive und negative Interessenerfüllung“ (Dieck, 1984; zit. in Leu et al., 1997, S.46).

Es geht also nicht nur um die verfügbaren Ressourcen, die ein bestimmtes Versorgungsniveau ermöglichen können, sondern um die tatsächliche Versorgungslage von Personen, Haushalten oder sozialen Gruppen in zentralen Lebensbereichen (siehe Tabelle 3) (Leu et al., 1997, S.18).

## Lebensbereiche und Dimensionen

Lebensbereich	Dimensionen
1. Wohnsituation	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Wohnqualität</li> <li>- Wohnstatus</li> <li>- Kosten der Wohnungsversorgung</li> <li>- Zufriedenheit mit dem Wohnen</li> </ul>
2. Arbeit und Ausbildung	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Erwerbsstatus</li> <li>- Berufliche Stellung und Arbeitssituation</li> <li>- Erwerbslosigkeit</li> <li>- Zufriedenheit mit der Arbeit</li> <li>- Bildungsniveau</li> <li>- Zufriedenheit mit der Ausbildung</li> </ul>
3. Soziale Herkunft	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Elternhaus während der Sozialisation</li> <li>- Subjektive Schichtestufung</li> </ul>
4. Private Netzwerke	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Soziale Kontakte</li> <li>- Zufriedenheit mit sozialen Kontakten</li> </ul>
5. Subjektives Wohlbefinden	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Lebenszufriedenheit</li> <li>- Besorgnis- und Anomiesymptome</li> </ul>
6. Gesundheit	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Wahrnehmung gesundheitlicher Probleme</li> <li>- Behinderungen und Pflegebedürftigkeit</li> <li>- Arzt- und Spitalbesuche</li> <li>- Versicherungsschutz</li> <li>- Zufriedenheit mit der Gesundheit</li> </ul>
7. Finanzielle Situation	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Haushaltseinkommen</li> <li>- Finanzielle Belastungen</li> <li>- Subjektiver Einkommensbedarf</li> <li>- Zufriedenheit mit dem Einkommen</li> </ul>
8. Demographie	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Demographische Merkmale</li> <li>- Haushalts- und Familienstruktur</li> </ul>
9. Bewältigungsstrategie	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Problemlagen und Bewältigungsstrategie</li> <li>- Erfahrungen mit Ämtern und Behörden</li> </ul>

*Tabelle 3: Lebensbereiche und Dimensionen (Quelle: Leu et al., 1997, S.56)*

Ein umfassendes Lebenslagenkonzept beinhaltet also die Überprüfung bestimmter Mindestversorgungsstandards in den oben genannten Lebensbereichen. Das Unterschreiten dieser definierten Mindeststandards in einem oder mehreren Bereichen deutet auf Mangel- und Problemlagen hin. Das Lebenslagenkonzept geht davon aus, dass die Möglichkeiten für die Interessenwahrnehmung und das Durchsetzen eines selbstbestimmten Lebens nur auf der Grundlage bestimmter sozialökonomischer und soziokultureller Versorgungsniveaus und Entwicklungsstadien möglich sind.

Die verschiedenen Problemlagen existieren nicht isoliert voneinander, sondern sind interdependent. Dieselbe Person kann in manchen Bereichen ausreichend versorgt, gleichzeitig in anderen unterversorgt sein. Es geht also um die Kumulation von Problemlagen bzw. um die multiple Deprivation.

Deprivation bedeutet, dass in einem oder mehreren der wichtigsten Lebensbereiche eine bestimmte Mindestausstattung unterschritten wird. Mit der zunehmenden Häufung von Problemen steigt der Problemdruck stetig, die Bewältigungsstrategien werden knapper und dadurch sinkt das subjektive Wohlbefinden. (Leu et al., 1997, S.48)

Als arm wird nach Leu et al. (1997) eine Person dann eingestuft, wenn sie in einem oder in mehreren dieser Lebensbereiche unterversorgt ist. In der Regel führt die Unterschreitung mehrerer dieser Mindeststandards zu gesellschaftlicher Ausgrenzung. (S.19)

### ***Bezug zu den Fallbeispielen***

Wenn das Lebenslagenkonzept auf die Situation von Jessica (Fallbeispiel 2) angewendet wird, kann folgendes festgehalten werden:

Es fällt sofort auf, dass Jessica in einigen Lebensbereichen unterversorgt ist. In den Lebensbereichen Wohnsituation, Arbeit und Ausbildung, Demographie, soziale Herkunft, finanzielle Situation und bei den Bewältigungsstrategien unterschreitet Jessica ganz offensichtlich den Mindeststandard. Die anderen Bereiche Gesundheit, private Netzwerke und subjektives Wohlbefinden sind aufgrund fehlender Informationen schwierig einzuschätzen. Es kann aber bei Jessicas Lebenslage in der Tendenz davon ausgegangen werden, dass auch diese Lebensbereiche negativ beeinflusst sind. Anhand des Lebenslagenkonzeptes wird Jessica also als arm eingestuft. Sie ist demnach nicht oder nur beschränkt im Stande, ein selbstbestimmtes Leben zu führen.

## 4. Bewertung aus Sicht der Sozialen Arbeit

Im zweiten Kapitel wurde eingehend die Lebenslage „Frühe Mutterschaft“ beleuchtet und gezeigt, welchen Herausforderungen sich junge Mütter zu stellen haben. Im dritten Kapitel kam die gesellschaftliche Teilhabe und Ausgrenzung zur Sprache. Dabei wurde dargelegt, wie sich eine Gesellschaft differenzieren lässt und welche Faktoren es bedarf, daran teilhaben zu können.

Im vorliegenden Kapitel wird nun die Synthese vollzogen und der Frage nachgegangen, warum sich die Soziale Arbeit für junge Mütter ohne Berufsausbildung einzusetzen hat. In einem ersten Schritt erfolgt die Definition Sozialer Arbeit und die Erörterung der Ziele der Profession. Danach wird die Lebenslage „Frühe Mutterschaft“ unter dem Blickwinkel der Sozialen Arbeit bewertet. Das anschliessende Fazit bildet dann die Grundlage für die Handlungsvorschläge (Kapitel 6).

In den Kapiteln zwei und drei wurden jeweils Bezüge zu den Fallbeispielen gemacht. Im vorliegenden Kapitel wird nicht mehr explizit auf die Lebensumstände von Samira, Jessica und Leonie eingegangen. Vielmehr geht es nun darum, die umfassend gewonnenen Erkenntnisse über die Personengruppe „Junge Mütter ohne Berufsausbildung“ als Gesamtes aus Sicht der Sozialen Arbeit zu bewerten und anschliessend im fünften Kapitel zu erörtern, was in der Praxis an Angeboten bereits vorhanden ist. Bei den Handlungsansätzen im sechsten Kapitel wird dann wieder ein Bezug zu den Fallbeispielen hergestellt.

### 4.1 Definition und Ziele der Sozialen Arbeit

AvenirSocial repräsentiert laut Beat Schmocker (2011) die Professionellen der Sozialen Arbeit in der Schweiz (S.42). Im Berufskodex von AvenirSocial (2010) wird die Soziale Arbeit in Art. 7 Abs. 1-3 wie folgt definiert:

<sup>1</sup> Die Profession Soziale Arbeit fördert den sozialen Wandel, Problemlösungen in zwischenmenschlichen Beziehungen sowie die Ermächtigung und Befreiung von Menschen mit dem Ziel, das Wohlbefinden der einzelnen Menschen anzuheben.

<sup>2</sup> Indem sie sich sowohl auf Theorien menschlichen Verhaltens als auch auf Theorien sozialer Systeme stützt, vermittelt Soziale Arbeit an den Orten, wo Menschen und ihre sozialen Umfelder aufeinander einwirken.

<sup>3</sup> Für die Soziale Arbeit sind die Prinzipien der Menschenrechte und der sozialen Gerechtigkeit fundamental. (S.8)

Silvia Staub-Bernasconi (2004) beschreibt in ihrem Beitrag zum Thema Menschenrechtsbildung in der Sozialen Arbeit, dass die **Menschenrechte** ein Teil von Theorie und Praxis geworden sind. So wird die heutige Soziale Arbeit ganz grundlegend von Artikel 28 der UNO-Menschenrechtserklärung geprägt. Dieser Artikel besagt, dass alle Menschen ein Anrecht auf Verwirklichung der Freiheits- und Sozialrechte haben. (S.233) Die Menschenrechte entspringen der Würde des Menschen und formulieren einen umfassenden Geltungsanspruch. Sie sind universell und stehen somit allen Menschen zu. Unter anderem werden dabei die Teilhaberechte beschrieben. Ziel dieser Rechte ist, dass jeder Mensch am wirtschaftlichen, politischen, sozialen, kulturellen und religiösen Leben einer Gemeinschaft teilhaben kann. (Deutsches Institut für Menschenrechte, ohne Datum)

Laut Staub-Bernasconi (2004) ist die Soziale Arbeit eine Profession: „(...) die sich fast ausschliesslich mit Menschen befasst, die man in der einschlägigen Literatur als ‚verletzliche Gruppe‘ **vulnerable groups** bezeichnet“ (S.236). Staub-Bernasconi (2004) meint damit nicht nur soziale Kategorien wie Kinder, Behinderte, Flüchtlinge oder Arme, sondern alle gesellschaftlichen Differenzierungen, die ein Diskriminierungs- und/oder Herrschaftsverhältnis darstellen. Solche Differenzierungsformen können unter anderem alters- oder geschlechtsbezogen, sozioökonomisch oder auch ethnisch sein. Es handelt sich also um eine Gruppe von Menschen, die in der Öffentlichkeit als besonders schwach gesehen werden und unter diversen Erschwernissen leiden. (S.236-237) Dabei gilt es anzumerken, dass die Soziale Arbeit ihren Fokus auf das Individuum in der Gesellschaft legt, also weder nur auf einzelne Individuen, noch ausschliesslich auf soziale Einheiten (Staub-Bernasconi, 2007, S.174-176).

Die Menschenrechte sind ein nicht wegzudenkender Bestandteil der Sozialen Arbeit und prägen die Ideen und Ziele des **Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz** von AvenirSocial. Die Leitidee der Sozialen Arbeit ist laut AvenirSocial (2010), dass jeder Mensch das Anrecht darauf hat, seine existenziellen Bedürfnisse zu befriedigen. Weiter steht jedem Mensch das Recht auf Integrität und Integration in ein soziales Umfeld zu. Nebst dem Anrecht auf die genannten Punkte, sind alle Menschen auch dazu verpflichtet, sich gegenseitig beim Ausüben dieser Rechte zu unterstützen. Die Voraussetzungen für ein solches Leben sind das respektvolle Anerkennen von anderen Menschen, Sozialstrukturen, die gerecht sind und eine ausgleichende Zusammenarbeit unter den Menschen. Professionelle der Sozialen Arbeit sind gefordert, soziale Notlagen zu verhindern, Menschen zu schützen und sie in ihrer Entwicklung zu fördern. Weiter haben sie den Auftrag, Lösungen für soziale Probleme zu entwickeln und zu vermitteln. Zudem ist die Soziale Arbeit gefordert, Menschen in ihrer Unabhängigkeit zu stärken. (S.6)

Vor allem im Kontext der gesellschaftlichen Teilhabe möchten die Autoren auf folgende Grundwerte der Sozialen Arbeit verweisen, die laut AvenirSocial (2010) bezüglich Menschenwürde und Menschenrechte ebenfalls zentral sind: Die Grundsätze der Selbstbestimmung, der Partizipation, der Integration und der Ermächtigung. (S.8-9)

In diesem Zusammenhang ist es zweifelsohne von Bedeutung zu erwähnen, dass sich der Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz auch auf die **Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft [BV]** bezieht, in der wichtige Hinweise bezüglich Ziele der Sozialen Arbeit zu finden sind. So sind beispielsweise die Sozialziele in Art. 41 Abs. 1 lit. a, c, d, f, g BV gerade im Zusammenhang mit jungen Müttern ohne Berufsausbildung besonders erwähnenswert. Inhalt dieser Ziele ist die Aufforderung an Bund und Kantone, sich unter anderem dafür einzusetzen, dass:

- alle Menschen an der Sozialen Sicherheit teilhaben können,
- die Familie geschützt und gefördert wird,
- speziell Kinder und Jugendliche, aber auch alle anderen, erwerbsfähigen Menschen Ausbildungen und Weiterbildungen ihren Kompetenzen entsprechend absolvieren können,
- die Bedingungen für Arbeit von erwerbsfähigen Menschen angemessen sind,

- Kinder und Jugendliche in ihrer kulturellen, sozialen und politischen Integration gefördert werden und die Entwicklung zu selbstständigen und sozialen Personen unterstützt wird.

Zudem gilt nach Art. 11 Abs. 1 BV, dass Kinder und Jugendliche Anspruch auf einen besonderen Schutz haben. Dies einerseits, um ihre Unversehrtheit zu gewährleisten, andererseits, um sie in ihrer Entwicklung zu fördern. Ausserdem wird in Art. 66 Abs. 1 BV gesagt, dass Kinder und Jugendliche besonders gefördert werden sollen.

Zusätzlich gelten nach Art. 8 Abs. 1-3 BV die Grundrechte der Rechtsgleichheit. So darf beispielsweise niemand aufgrund von Geschlecht oder sozialer Stellung in der Gesellschaft diskriminiert werden. Weiter gilt, dass Frau und Mann eine Gleichberechtigung in Familie, Ausbildung und Arbeit zusteht.

Die genannten rechtlichen und beruflichen Grundlagen werden nun in die folgende Bewertung einfließen und bilden die Grundlage für die Diskussion.

## 4.2 Bewertung und Diskussion

In einem ersten Schritt wird heraus gearbeitet, was aus Sicht der Sozialen Arbeit an der Situation junger Mütter ohne Berufsausbildung als problematisch zu beurteilen ist. Wie die thematische Bearbeitung in den Kapiteln zwei und drei gezeigt hat, gilt es nun, eine Fülle von komplexen Themen strukturiert zu ordnen und anschliessend zu bewerten. Hier orientieren sich die Autoren an dem analytischen Instrumentarium nach Staub-Bernasconi. Dieses Konzept beinhaltet laut Schmocker (2006) sowohl Perspektiven einer realistischen Systemtheorie, als auch Theorien menschlicher Bedürfnisse (S.392). Das Analyseinstrument dient den Autoren dazu, die sozialen Probleme zunächst zu identifizieren, um sie danach bewerten zu können. Laut Schmocker (2009) ist das Individuum bei sozialen Problemen: „(...) unfähig (handlungsunfähig), seine Bedürfnisse und (legitimen) Wünsche aufgrund seiner unbefriedigenden Einbindung in die sozialen Systeme seiner Umwelt zu befriedigen“ (S.8). Die Gründe für diese Unfähigkeit können einerseits in den eigenen Kompetenzen (Ausstattung), den Austauschbeziehungen mit ihren Interaktionsstrukturen (Austausch) oder in Positionsstrukturen von Machtquellen (Macht) liegen. Andererseits können Verhinderung von Bedürfnissen durch Diskriminierungen und Marginalisierungen in konstruierten sozialen Systemen begründet sein. (Schmocker, 2009, S.8) Bedürfnisse sind laut Schmocker (2006) wesentliche Merkmale des Menschen. Es gibt biologische, psychische und soziale Bedürfnisse, die universell anerkannt sind. (S.393)

Als **individuelle Ausstattungsprobleme** beschreibt Staub-Bernasconi (2007) psychische, soziale und/oder kulturelle Probleme, die einem Individuum teilweise oder ganz verunmöglichen, durch eigene Kraft seine Bedürfnisse zu befriedigen und dadurch ein individuelles Wohlbefinden zu entwickeln (S.183).

Mit **problematischen Austauschbeziehungen** meint Staub-Bernasconi (2007) soziale Probleme, die durch problematische Interaktionsmuster entstehen. So ist das Geben und Nehmen von Ausstattungsdimensionen wie Wissen, Kompetenzen oder Ressourcen vorübergehend asymmetrisch und wird nicht

mehr ausgeglichen. Dieses Ungleichgewicht in Austauschbeziehungen kann sich bei Interaktionspartnerschaften sowohl auf die körperlichen, sozioökonomischen, erkenntnis- und handlungsbezogenen als auch auf die kulturellen Ausstattungsdimensionen beziehen. (S.184)

**Soziale Machtproblematiken, beziehungsweise Behinderungsmacht,** werden von Staub-Bernasconi (2007) als soziale Probleme mit problematischen Machtstrukturen beschrieben. Dabei handelt es sich um mehrfach erlebte Unrechtserfahrungen, die auf soziale Regeln oder kulturelle Muster von sozialen Systemen zurückzuführen sind. Auf der individuellen Ebene führen diese Erfahrungen zu einer Machtlosigkeit in Abhängigkeitsbeziehungen. Auf der strukturellen Ebene liegen die Probleme bei der Sozialstruktur beziehungsweise der Machtstruktur. Die Gründe für solche Problematiken liegen oft in alltagskulturellen Ideen wie Staatsvorstellungen, Grundsätzen, Werten und Normen. (S.184-186)

In der folgenden Tabelle werden nun verschiedene Bedürfnisdimensionen von jungen Müttern ohne Berufsausbildung in Bezug auf ihre Wirklichkeitsdimensionen aufgezeigt. So können für die Lebenslage „Frühe Mutterschaft“ differenziert Defizite in der Bedürfnisbefriedigung auf der Ebene des Individuums (Ausstattung), der Interaktionsstruktur (Austausch) und der Positionsstruktur (Macht) herausgearbeitet werden.

Die blau markierten Bereiche werden von den Autoren als besonders problematisch erachtet und tragen zur Ausgrenzung der jungen Mütter ohne Berufsausbildung bei (siehe Tabelle 4).

### Einordnung der sozialen Probleme von jungen Müttern ohne Berufsausbildung – Analyseinstrument nach Staub-Bernasconi

Wirklichkeitsdimensionen Bedürfnisdimensionen	Ausstattung	Austausch (Interaktionsstruktur)	Macht (Positionsstruktur)
<b>Bio-psychische, körperliche Merkmale</b>	Keine klaren Zuschreibungen möglich; junge Mütter haben unterschiedliche bio-psychische und körperliche Merkmale.	Beziehungen (sexuelle, erotische) können gelebt werden; evtl. Einschränkungen durch Schwangerschaft und Kleinkind im Haushalt.	Nicht mehr Machtdemonstrationen durch körperliche Gewalt als bei anderen Personengruppen erkennbar.
<b>Fazit:</b>	<i>Es ist nicht belegt, dass junge Mütter vermehrt von Krankheiten betroffen sind. Ausstattung ist demnach bedürfnisgerecht.</i>	<i>Je nach Beziehung kann ein gerechter sexuell-erotischer Austausch zwischen Mann und Frau stattfinden. Bei alleinstehenden jungen Müttern kann ein Kleinkind hinderlich sein für die sexuelle Aktivität (zeitliche Ressourcen, abschreckende Wirkung auf junge Männer).</i>	<i>Es findet keine spezifische Anwendung von Gewalt an jungen Müttern statt. Macht durch Gewalt ist demnach nicht häufiger als bei anderen Personengruppen.</i>
<b>sozioökonomische und sozioökologische Merkmale</b>	Geringe oder fehlende Ausstattung mit Ressourcen wie Ausbildung oder Erwerbsarbeit; Einkommen vielfach über Sozialhilfe oder sonstige Unterstützungsformen; Beschäftigung durch Mutterrolle vorhanden; Integration nur auf tiefem Niveau oder ganz fehlend; Gefahr für die Kinder durch Reproduktion von Armut.	Tausch von Gütern oft einseitig; grosse Abhängigkeit von Personen (Kindsvater, Familie) oder vom System der sozialen Sicherheit.	Bildungstitel, Geld und Kapital sind wichtige Ressourcen für die gesellschaftliche Teilhabe in der Schweiz; junge Mütter ohne Berufsausbildung sind durch diese sozioökonomischen Machtquellen von Ausgrenzung bedroht.
<b>Fazit:</b>	<i>Verletzung des Bedürfnisses nach existenzsichernden Gütern ist in sehr vielen Fällen zweifelsohne gegeben.</i>	<i>Verletzung des Bedürfnisses nach Austauschgerechtigkeit.</i>	<i>Für junge Mütter ohne Berufsausbildung und den erwähnten Ressourcen kaum Möglichkeiten, sich einzubringen und Einfluss zu nehmen.</i>

<p><b>Merkmale der Erkenntniskompetenz</b></p>	<p>Entwicklung einer wahrnehmungsgerechten Erkenntniskompetenz kann durch frühe Mutterschaft behindert werden; durch neue Rolle als Mutter und die damit einhergehende Verantwortung, können dem Alter entsprechende Erkenntnis Kompetenzen zu kurz kommen.</p>	<p>Junge Mütter leben oft in schwierigen Verhältnissen und in belasteten Beziehungen; gemeinsame Erkenntnis-/ Empathie- oder Reflexionsprozesse finden daher seltener statt.</p>	<p>Fehlende Erkenntniskompetenz und Reflexion können sich auf die zwischenmenschliche Kommunikation auswirken; es besteht die Gefahr, der Artikulationsmacht ausgeliefert zu sein.</p>
<p><b>Fazit</b></p>	<p><i>Das Bedürfnis nach einer wahrnehmungsgerechten und sensorischen Stimulation droht bei einer frühen Mutterschaft gestört und die Identitätsbildung damit negativ beeinflusst zu werden.</i></p>	<p><i>Es entsteht oft eine Störung des Bedürfnisses nach emotionaler wie kognitiver Zuwendung, Liebe, Freundschaft und Sinnggebung. Nicht selten sind solche Bedürfnisdefizite Ursache für die frühe Mutterschaft.</i></p>	<p><i>Durch die problematische Machstruktur besteht die Gefahr, dass junge Mütter manipuliert werden können, da nötige Mittel zur Artikulation und Reflexion oft fehlen.</i></p>
<p><b>Symbol und Bedeutung als Merkmale</b></p>	<p>Problematisches gesellschaftliches Bild von jungen Müttern beeinflusst die Selbstwahrnehmung der jungen Frauen; das subjektive Gefühl sozialer Anerkennung wird ebenfalls beeinflusst.</p>	<p>Einseitige Etikettierung und Stigmatisierung finden statt.</p>	<p>Scheinbares Wissen über junge Mütter wird zur Quelle für Definitionsmacht.</p>
<p><b>Fazit:</b></p>	<p><i>Das Bedürfnis nach sozialer Anerkennung, subjektiv relevanten Zielen und nach Sinnhaftigkeit wird verletzt.</i></p>	<p><i>Die Bedürfnisse nach Respekt, Anerkennung und das Gefühl der Einmaligkeit werden durch die gesellschaftliche Stigmatisierung verweigert.</i></p>	<p><i>Wissen, beispielsweise in den Medien missbräuchlich angewendet, trägt wesentlich zur Stigmatisierung junger Mütter bei. Eine differenzierte Auseinandersetzung wird selten vollzogen und führt zu Pauschalierungen.</i></p>

<b>Merkmale der Handlungskompetenz</b>	Gesellschaftlich anerkannte Handlungskompetenzen können durch frühzeitige Verantwortungsübernahme kaum oder nicht vollständig entwickelt werden.	Da viele junge Mütter weder eine Ausbildung absolvieren noch einer Erwerbstätigkeit nachgehen, fehlen häufig Kooperationsprozesse.	Durch fehlende Handlungskompetenzen haben junge Mütter Mühe, sich eine entsprechende Positionsmacht und Autorität zu erarbeiten.
<b>Fazit:</b>	<i>Frühe Mutterschaft führt immer wieder zum Abbruch der Ausbildung. Daher fehlen den betroffenen Personen entscheidende Handlungskompetenzen, um sich in der Gesellschaft integrieren zu können.</i>	<i>Das Bedürfnis nach Anerkennung von Leistung wird verletzt. Die Mutterrolle reicht dafür meistens nicht aus.</i>	<i>Den Bedürfnissen nach Partizipation und Teilnahme wird nicht entsprochen.</i>
<b>Merkmale der sozialen Beziehungen und Mitgliedschaften</b>	Mitgliedschaft in der Gesellschaft wird durch geringe Ausstattung be- oder sogar ganz verhindert; dadurch entwickelt sich soziale Isolation.	Keine Beschreibung möglich, da soziale Beziehungen und Mitgliedschaften mit Austausch gleichzusetzen sind.	Durch den Mangel an sozialen Beziehungen und formellen Mitgliedschaften fehlen jungen Müttern wichtige Ressourcen für die gesellschaftliche Teilhabe; es findet eine ausgrenzende Anwendung der Organisationsmacht statt.
<b>Fazit:</b>	<i>Erhöhte Gefahr für junge Mütter und ihre Familien, das Bedürfnis nach soziokultureller Zugehörigkeit nicht befriedigen zu können.</i>		<i>Soziale Isolation kann zu Ausschluss und Verweigerung von Rechten führen.</i>

Tabelle 4: Einordnung der sozialen Probleme von jungen Müttern ohne Berufsausbildung – Analyseinstrument nach Staub-Bernasconi (eigene Darstellung auf der Basis von Schmocker, 2009, S.10)

(vgl. Anhang D: Beschreibung sozialer Probleme: Folgen nicht befriedigter Bedürfnisse)

Aufgrund der Darstellung ist deutlich erkennbar, dass die sozialen Probleme der unterschiedlichen Ebenen, die sich für junge Mütter ohne Berufsausbildung stellen, miteinander in Verbindung stehen. Laut Staub-Bernasconi (2007) lassen sich soziale Probleme als „bottom-up“, also von der Mikro- zur Makroebene, wie auch als „top-down“, von der Makro- zur Mikroebene erklären (S.189). Diese Ansicht wird auch von den Autoren geteilt. Gerade in Bezug auf die Kumulation sozialer Probleme, die bei der Lebenslage „Frühe Mutterschaft“ oft vorkommt, sind die Interdependenzen der verschiedenen Ebenen gut ersichtlich. Die Tatsache, wie die Struktur das Handeln beeinflusst und umgekehrt, wurde bereits im Kapitel 3.1 erläutert.

Die Autoren sind zudem der Meinung, dass junge Mütter ohne Berufsausbildung durchaus als „vulnerable group“ bezeichnet werden müssen. Wie in dieser Arbeit bereits ausführlich dokumentiert, sind sie oft von Armut betroffen, erleben durch ihr junges Alter vielfach den Ausschluss vom Anspruch auf Ausbildung und dadurch auch vom Erwerbsleben. Ein erhöhtes Risiko an Reproduktion von Armut an ihre Kinder ist somit ebenfalls gegeben.

Im Folgenden wird nun konkret auf die Verletzlichkeit der geschilderten Personengruppe eingegangen, indem ihre sozialen Probleme beleuchtet werden. Dabei wird für jedes Merkmal der Bezug zu den vier Aspekten der Beteiligung nach Husi, die im Kapitel 3.2 geschildert wurden, hergestellt. Durch diese Differenzierung lassen sich die verschiedenen Ausgrenzungserfahrungen nachvollziehbar veranschaulichen:

So sehen die Autoren die **sozioökonomischen und -ökologischen** Merkmale von jungen Müttern ohne Berufsausbildung als sozial problematisch. Nicht nur die Ausstattung auf der individuellen Ebene ist gering, sondern auch im Bereich des Austausches und der strukturellen Machtverhältnisse sind Asymmetrien und Behinderungen ersichtlich. So erfahren junge Mütter ohne Berufsausbildung durch ihre mangelnde individuelle Ausstattung Exklusionsmechanismen auf struktureller Ebene, wie bereits im Kapitel 3.3 geschildert. Aus Sicht der Autoren verhindern strukturelle Hürden, unter anderem im Aus- und Weiterbildungssystem, die Qualifizierung junger Frauen mit Kindern und nehmen ihnen dadurch die Möglichkeit, ihre Lebenslage entscheidend zu verbessern. Diese Tatsache zeigt sich auch darin, dass junge Mütter ohne Berufsausbildung nur bedingt an den Sozialzielen teilhaben können.

Besonders erwähnenswert erscheint in diesem Kontext das Ziel in der Art. 41 Abs. 1 lit. d BV, allen erwerbsfähigen Menschen, speziell Kindern und Jugendlichen, aber auch allen anderen, ihren Kompetenzen entsprechende Aus- und Weiterbildungen zu ermöglichen. Dieses Ziel scheint nur im Ansatz umgesetzt zu werden. Die Autoren möchten an dieser Stelle zudem besonders betonen, wie wichtig es ist, der nach AvenirSocial (2010) beschriebenen Verpflichtung zur Anerkennung von Verschiedenheiten nachzukommen. Unter Beachtung von Gerechtigkeit und Gleichheit gilt es, den Menschen mit seinen Unterschieden zu achten und die Verschiedenheiten zu berücksichtigen. (S.9) Aus Sicht der Autoren gibt es demnach keinen Grund, warum junge Mütter ohne Berufsausbildung nicht auch flächendeckend die Möglichkeit haben sollten, eine Ausbildung zu absolvieren, die speziell auf ihre Lebenssituation angepasst ist. Ausserdem stellt sich die Frage, wie die Soziale Arbeit damit umgeht, dass in der Schweiz Bildungstitel, Kapital usw. als höhere Ressourcen eingestuft wer-

den als Mutterschaft und Erziehung von Kindern. Diese Ressourcenmacht, die gerade Frauen ohne Berufsausbildung ganz besonders trifft, gilt es nach Ansicht der Autoren sehr kritisch zu hinterfragen. Durch die hohe Identifikation der Gesellschaft mit Arbeit ist gesellschaftliche Teilhabe über andere Formen nur sehr schwer möglich. Hier ist die Soziale Arbeit gefordert, indem sie sich für Statusalternativen stark macht, die auch in der Leistungsgesellschaft Teilhabe ermöglichen. Gerade bei jungen Müttern ohne Berufsausbildung muss beachtet werden, dass eine Ausbildung teilweise aus verschiedenen Gründen gar nicht realistisch ist und deswegen die gesellschaftliche Teilhabe über Statusalternativen das Ziel sein muss. An dieser Stelle gilt es, den Grundwert der Sozialen Arbeit für mehr soziale Gerechtigkeit nach dem Berufskodex von AvenirSocial (2010) Art. 9 Abs. 2 hervorzuheben. So ist es Aufgabe der Professionellen der Sozialen Arbeit, menschen- und bedürfnisgerechte Sozialstrukturen zu fordern. Auch die Handlungsmaximen bezüglich der Gesellschaft im Art. 14 Abs. 1-3 fordern Professionelle der Sozialen Arbeit unter anderem auf, sich mit demokratischen Mitteln für gesellschaftliche und sozialpolitische Verbesserungen einzusetzen. (S.9-13)

Wenn man die sozioökonomischen und -ökologischen Merkmale der jungen Mütter unter dem Blickwinkel der Beteiligungsgesellschaft betrachtet fällt auf, dass dabei vor allem ihre **Teilhabe** betroffen ist. Ihnen wird ein beachtlicher Teil an den gesellschaftlich verfügbaren Mitteln (Bildung, Erwerbsarbeit, Lohn) vorenthalten, was ihre Lebenslage verschlechtert.

Auch im Bereich **Symbol und Bedeutung** ist erkennbar, dass die jungen Frauen auf allen drei Ebenen eine problematische Bedürfnisbefriedigung haben. Hier wird nach Ansicht der Autoren das Grundrecht auf Rechtsgleichheit nach Art. 8 Abs. 2 und 3 BV verletzt. Sie sind der Überzeugung, dass junge Mütter ohne Berufsausbildung dadurch, dass sie junge (Alter) Frauen (Geschlecht) sind, früh Mutter wurden und keine Ausbildung absolviert haben (soziale Stellung), Diskriminierungen erleben. Diese jungen Mütter passen laut Anslinger (2009) nicht in das gängige Schema von Ausbildung, Erwerbstätigkeit und Familienbildung. Sie stellen daher eine Ausnahme dar, die gesellschaftlich kritisiert wird. (S.11) Durch erlebte öffentliche Zuschreibungen (sehr hohe Quelle der Macht: Modellmacht), wird das eigene Selbstbild geprägt und das Bedürfnis nach sozialer Anerkennung, Respekt und Sinnhaftigkeit verletzt. Hier gilt es laut dem Berufskodex von AvenirSocial (2010) Art. 9 Abs. 4 diese Diskriminierungen zurückzuweisen und sich für die betroffene Gruppe einzusetzen (S.9).

Auf die Beteiligungsgesellschaft bezogen, wird in diesem Bereich klar das **Teilsein** erschwert. Die jungen Mütter bekommen durch die Stigmatisierung das Gefühl, nicht Teil der Gesellschaft zu sein. Ihnen wird vor Augen geführt, dass sie nicht die gleichen Werte und Normen, Wünsche und Ziele wie die Mehrheit der Gesellschaft teilen.

Weiter gilt es die Merkmale der **Handlungskompetenz** zu betrachten. Auch hier zeigt sich auf allen drei Ebenen eine sozial problematische Bedürfnisbefriedigung. Das soziale Problem könnte man in diesem Bereich als „bottom-up“ bezeichnen. So wird den jungen Müttern ohne Berufsausbildung Partizipation und Teilnahme verweigert, weil ihnen wichtige Ausstattungsmerkmale fehlen. Handlungskompetenzen im Bereich der Selbst-, Fach- und Sozialkompetenz werden gerade im jungen Erwachsenenalter durch eine Ausbildung vertieft und gestärkt. Eine junge Mutter muss viele Kompetenzen besitzen, um den

Alltag mit einem Kleinkind zu meistern. Jedoch sind, wie im zweiten Kapitel dargelegt, viele junge Mütter mit der neuen Situation überfordert und auf Hilfe angewiesen. Die Lebenslagen dieser Frauen sind nach Ansicht der Autoren durch fehlende Handlungskompetenzen oft prekär.

Um diesen sozial problematischen Bedürfnisbefriedigungen entgegenzuwirken, gilt es die Grundwerte der Sozialen Arbeit Partizipation und Ermächtigung anzuwenden. Dies bedeutet, Teilhabe am gesellschaftlichen Leben sowie Entscheidungs- und Handlungsfähigkeit zu ermöglichen, Stärken zu entwickeln und die Befähigung zu Eigenständigkeit und Autonomie zu fördern. (AvenirSocial, 2010, S.8-9)

Bei der Handlungskompetenz muss, von den vier Aspekten der Beteiligung, die **Teilnahme** hervorgehoben werden. Durch fehlende Handlungskompetenzen haben junge Mütter nur beschränkt die Möglichkeit, auf Entscheide einwirken zu können oder mitzubestimmen. Sie werden daher oft von gesellschaftlichen Systemen ausgeschlossen.

Abschliessend werden noch die Merkmale der **sozialen Beziehungen und Mitgliedschaften** genauer behandelt. Erfahrungsgemäss sind gerade junge Mütter und ihre Familien einem hohen Risiko ausgesetzt, in soziale Isolation zu geraten. Wie in Kapitel 2.4 beschrieben, kann bei einer frühen Mutterschaft gerade deswegen das Bedürfnis nach Austausch in Gruppen auftreten. Einerseits suchen junge Mütter Kontakt zu gleichaltrigen Jugendlichen und andererseits zu anderen Müttern, die jedoch oft etwas älter sind. Dabei fällt auf, dass die Bedürfnisse, Werte und Normen der beiden Gruppen oft mit denjenigen der jungen Mütter nicht übereinstimmen. Sie befinden sich in einer Art „Zwitterstellung“ und fühlen sich somit keiner Gruppe richtig zugehörig. Da viele dieser jungen Frauen keine Ausbildung mehr absolvieren und auch keiner Erwerbstätigkeit nachgehen, fallen auch diese Beziehungsmöglichkeiten weg. Somit wird die gesellschaftliche Teilhabe erschwert.

Unter Beachtung des Grundsatzes der Integration gilt dabei für die Soziale Arbeit, dass die Berücksichtigung und Achtung der Bedürfnisse für die Verwirklichung des Menschseins zentral sind (AvenirSocial, 2010, S.9). Das bedeutet, den Bedürfnissen der jungen Mütter Rechnung zu tragen, damit sie sich als Teil der Gesellschaft fühlen können.

Beim diesem Bereich kann wiederum der Bezug zum **Teilsein** hergestellt werden. Junge Mütter sind oft sozial isoliert, weil sie sich keiner Gruppe zugehörig fühlen. Dies führt wiederum zum subjektiven Empfinden, kein selbstwirksamer Teil der Gesellschaft zu sein.

Bei allen erwähnten Bereichen ist zudem ebenso die **Anteilnahme** betroffen. Die geschilderten Ausgrenzungserfahrungen wirken sich sehr negativ auf das individuelle Erleben aus. Somit haben junge Mütter oft eine sehr geringe Identifikation mit der Gesellschaft, was sich auf den Respekt, die Liebe und das Vertrauen in die Mitmenschen niederschlagen kann.

### 4.3 Fazit

Aufgrund der bisher gewonnenen Erkenntnisse dieser Arbeit können die Autoren grundsätzlich festhalten, dass junge Mütter in vielen Bereichen Bedürfnisdefizite erfahren. Junge Mütter ohne Berufsausbildung stellen demnach eine Risikogruppe dar, die es vor gesellschaftlicher Ausgrenzung und sozialer Isolation zu schützen gilt.

Die Autoren werden abschliessend auf diejenigen sozialen Probleme eingehen, die sie für besonders bedeutsam erachten. Dabei findet eine Differenzierung zwischen individuumsbezogenen (Mikroebene) und umweltbezogenen (Meso- und Makroebene) Problemen statt. Laut Staub-Bernasconi (1998) sind nämlich soziale Probleme entweder individueller oder sozialer Natur. Es gilt also einerseits die Probleme von Individuen anzugehen, andererseits die damit sehr eng verbundenen gesellschaftlichen Gegebenheiten zu beachten. (S.108)

Den Autoren ist es dabei wichtig, nochmals explizit auf die Interdependenzen zwischen diesen verschiedenen Ebenen hinzuweisen. Die folgende Priorisierung dient für die Ausarbeitung möglicher Handlungsansätze im sechsten Kapitel.

Auf der **individiumsbezogenen Ebene** gilt es, das Augenmerk besonders auf die geringe Ausstattung der jungen Mütter zu richten. Wie nachgewiesen werden konnte, hängt die benachteiligte Lebenssituation oft mit Armutslagen (prekäre sozioökonomische Einkommenssituation, Bildungsarmut, soziale Isolation) zusammen. Dadurch sind die individuellen Möglichkeiten zur gesellschaftlichen Teilhabe stark eingeschränkt. Ganz besonders gilt es, nach Ansicht der Autoren, auch zu den Kindern Sorge zu tragen. Laut Spies (2013) sind nämlich auch die Kinder von Armutsrissen hinsichtlich Bildungsmöglichkeiten, benachteiligten Lebenslagen, soziale Ausgrenzung und Gesundheit bedroht (S.13).

Ziel für die Soziale Arbeit muss es also sein, die Lebenslagen junger Familien zu berücksichtigen und den individuellen Förderbedarf zu eruieren, um eine mögliche Negativspirale zu durchbrechen. Diese jungen Frauen verfügen durch ihre Mutterrolle über viele Handlungspotenziale und Ressourcen, die es zu stärken gilt. Für die Autoren ist es dabei erforderlich, dass die gesellschaftliche Teilhabe immer im Blickwinkel bleibt. Ein wichtiger Schlüssel dazu wäre ohne Zweifel eine Berufsausbildung. Die Autoren müssen aber darauf hinweisen, dass dies nicht für alle jungen Mütter ein realisierbares Ziel darstellt. Deswegen braucht es alternative Wege, um die gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen.

Auf der **umweltbezogenen Ebene** möchten die Autoren auf die strukturellen Benachteiligungen hinweisen, denen junge Mütter ausgesetzt sind. So haben diese generell Schwierigkeiten, eine Ausbildung zu absolvieren oder einer Erwerbsarbeit nachzugehen, um ein selbstbestimmtes Leben führen zu können. Dies liegt unter anderem am Bildungssystem, das noch zu wenig flexibel ist, um auf die Situation junger Mütter eingehen zu können. Weiter kommt erschwerend hinzu, dass mit der Entwicklung zur Leistungsgesellschaft die Bedeutung von Qualifikationen stetig zunimmt und somit die Anforderungen im ersten Arbeitsmarkt ständig steigen. Leidtragende dieser Entwicklung sind dabei vor allem Menschen, die arm an formeller Bildung sind.

Ein weiteres soziales Problem auf der Makroebene, ist, nach Ansicht der Autoren, die Stigmatisierung durch die Gesellschaft. Junge Mütter befinden sich

abseits der Norm und werden dadurch nach wie vor Diskriminierungen ausgesetzt. Die Soziale Arbeit ist gefordert, auf diese Benachteiligungen und Diskriminierungen hinzuweisen und auch strukturelle Veränderungen anzuregen.

Professionelle der Sozialen Arbeit sind also in verschiedenen Bereichen gefordert, nach Handlungsansätzen zu suchen, um die gesellschaftliche Teilhabe junger Mütter ohne Berufsausbildung zu gewährleisten. Durch die Verpflichtung zu gerechter Verteilung von Ressourcen nach Berufskodex Art. 9 Abs. 6 von AvenirSocial (2010) gilt es, vorhandene Ressourcen einer Gesellschaft für das Wohlbefinden aller Menschen: „(...) bedürfnisgerecht, adäquat und rechtmässig zu verteilen (...)“ (S.10).

## 5. Aktuelle Angebote und Projekte

Im vorherigen Kapitel wurde die Lebenslage „Frühe Mutterschaft“ aus Sicht der Sozialen Arbeit bewertet. Nun geht es darum, die aktuelle Situation zu beleuchten und darauf zu achten, was für spezifische Angebote für junge Mütter ohne Berufsausbildung bereits bestehen und inwiefern sie dem Auftrag der Sozialen Arbeit entsprechen. Zudem werden einzelne Anlaufstellen vorgestellt, deren Angebote generell auf Mütter, Väter und deren Kinder ausgerichtet sind. Die Autoren konzentrieren sich dabei ausschliesslich auf die Deutschschweiz und erheben dabei keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Bei der Auswahl lag der Fokus einerseits auf den Angeboten, die beim Berufseinstieg junger Mütter Unterstützung leisten und andererseits auf Projekten, die entweder speziell für junge Mütter konzipiert oder generell an Eltern und ihre Kinder gerichtet sind. Weiter möchten es sich die Autoren nicht nehmen lassen, auch einen Blick nach Deutschland zu werfen. So wird zum Abschluss dieses Kapitels kurz das Forschungsprojekt „MOSAİK – Kompetenzentwicklung für junge Mütter“ vorgestellt, das von der Uni Giessen im Bundesland Bremen durchgeführt wurde. Dieses Forschungsprojekt befasst sich mit dem Aufbau eines Kooperationsnetzes von Beratungs-, (Aus)Bildungs- sowie Weiterbildungsangeboten für junge Mütter und ihre Kinder und dient als Anregung für mögliche Handlungsansätze.

In der Schweiz ist im Jahr 2007 mit **AMIE – Berufseinstieg für junge Mütter** das erste Angebot für junge Mütter ohne Berufsausbildung durch den **Gewerbeverband Basel Stadt** gestartet. Ziel von AMIE Basel ist es, junge Mütter dabei zu unterstützen, Mutterschaft und Berufstätigkeit in Einklang zu bringen, indem sie den Einstieg in eine berufliche Ausbildung realisieren und damit auch wirtschaftliche Eigenständigkeit erlangen können. Dabei steht die ganzheitliche Persönlichkeitsentwicklung der jungen Mütter im Zentrum. So werden die jungen Frauen während eines Jahres wöchentlich an fünf Halbtagen bei der Lehrstellensuche, beim Thema Erziehung sowie bei der Persönlichkeitsbildung gefördert. Zudem können sie ihr Schulwissen in Mathematik und Deutsch aufbessern. Zusätzlich werden aktuelle Alltagsthemen wie Kommunikation, Work-Life-Balance oder Konsum und Geld behandelt. Als besonders wichtig und wertvoll wird zudem der Austausch unter den jungen Müttern erachtet.

Zum Angebot gehört ausserdem ein Coaching, das die Frauen bei Bedarf individuell begleitet und auch während der Lehrzeit in Anspruch genommen werden kann.

Dieses Angebot richtet sich an junge Mütter zwischen 16 und 26 Jahren, ohne abgeschlossene Berufsausbildung, welche motiviert sind, den Berufseinstieg anzupacken. Erforderlich ist ein Schulabschluss (9 Jahre) und Deutschkenntnisse in Wort und Schrift. Die Kinderbetreuung muss zudem während dieser Zeit gewährleistet sein. (AMIE Basel, ohne Datum)

Das Konzept von AMIE Basel wurde auch von anderen Anbietern in Zürich und Luzern übernommen. Damit wurden ähnliche Projekte lanciert, deren Zielgruppe ebenfalls junge Mütter ohne Berufsausbildung sind.

Im Januar 2012 startete das Projekt **AMIE Zürich**, das vom **Schweizerischen Arbeiterhilfswerk [SAH] Zürich** getragen wird. Das Angebot unterscheidet sich nur in Nuancen von AMIE Basel. Die Unterschiede hängen vor allem mit den verschiedenen Trägerinstitutionen zusammen. Die augenfälligste Differenz liegt bei den Aufnahmekriterien. So müssen die jungen Mütter entweder bei der Sozialhilfe und/oder arbeitslos gemeldet sein. Dafür wird aber auch die Kinderbetreuung über die Sozialhilfe organisiert. (SAH Zürich, ohne Datum)

Seit Sommer 2013 besteht zudem in **Luzern** das Projekt **MiA-Innerschweiz – Berufseinstieg für junge Mütter**. Es ist identisch mit dem Konzept von AMIE Basel und wird von der **Albert Köchlin Stiftung Luzern** finanziert und getragen. (MiA-Innerschweiz, ohne Datum)

Eine andere Vorgehensweise hat die **Stadt Bern** gewählt, indem sie selbständig eine Dienstleistung für junge, ausbildungslose Mütter geschaffen hat. Dieses Projekt ist im Rahmen der städtischen Strategien zur vermehrten Förderung der beruflichen und sozialen Integration Jugendlicher und junger Erwachsener entwickelt worden. Zuständig für das Projekt ist das **Kompetenzzentrum Arbeit [KA]**, das dem Sozialamt der Stadt Bern zugeordnet ist. Das KA unterstützt ausbildungs- und arbeitslose Menschen bei der beruflichen und sozialen Integration und bietet, je nach Ausgangslage und Zielsetzung, verschiedene Möglichkeiten an. Eines dieser Angebote ist das **Projekt „Junge Mütter“**, das sich konzeptionell vor allem durch die Niederschwelligkeit von den bereits erwähnten Projekten unterscheidet.

Das Angebot der Stadt Bern richtet sich an Sozialhilfe beziehende Mütter, die keine Berufsausbildung abgeschlossen haben. Das Projektziel ist der Einstieg in eine Berufsausbildung und/oder das direkte Bemühen um eine Arbeitsstelle im ersten Arbeitsmarkt.

Im Projekt „Junge Mütter“ werden die Frauen ganz spezifisch in ihrer persönlichen Situation unterstützt. Das Angebot wird dementsprechend individuell, je nach Situation der jungen Mutter, zusammengestellt und ist zeitlich flexibel. Eine Teilnahme ist von 10 – 100 Prozent möglich. Die Dauer ist nicht festgelegt sondern orientiert sich an der spezifischen Zielsetzung. Das Angebot umfasst Coaching-, Bildungs- und Arbeitsmodule. Die Inhalte der Module sind mit denen der anderen Projekte zu vergleichen. In der Stadt Bern kommt zusätzlich hinzu, dass die Projektteilnehmerinnen die Möglichkeit bekommen, in Werkstatt- und Stageplätzen Arbeitserfahrungen zu sammeln. (Stadt Bern, ohne Datum)

Nebst spezifischen Angeboten für junge Mütter ohne Berufsausbildung gibt es in der Schweiz auch einige Angebote, die grundsätzlich allen jungen Müttern zur Verfügung stehen und die gerade in schwierigen Situationen entlastend wirken können. Zudem existieren seit vielen Jahren in verschiedenen Kantonen betreute Wohnmöglichkeiten für junge Mütter, sogenannte **Mutter-Kind-Häuser**. So bietet zum Beispiel in der **Stadt Zürich** das **Zentrum Inselhof** eine Mutter&Kind-Wohngruppe an. Die Mutter&Kind-Wohngruppe richtet sich an junge Mütter im Alter von 14 bis ca. 20 Jahren. Die Frauen sind entweder noch schwanger oder haben bereits geboren und sind mit ihrer Lebenssituation überfordert. Das Angebot steht Frauen offen, die beispielsweise unter sozialer Benachteiligung leiden, in der Herkunftsfamilie belastende Situationen erleben oder erlebt haben, schulische Schwierigkeiten aufweisen oder berufli-

che Unsicherheiten erfahren. Auch Frauen mit Gewalt- oder Suchterfahrungen und/oder psychischen Erkrankungen oder leichten kognitiven und/oder körperlichen Behinderungen können in die Mutter&Kind-Wohngruppe eintreten. Ziel eines Aufenthaltes (zwischen mindestens sechs Monaten bis zwei Jahren) ist, nebst der Unterstützung für die Frau in ihrer Rolle als Mutter, auch die Förderung des Kleinkindes. Zusätzlich werden die jungen Frauen im Abschluss ihrer Schule oder in der Berufsfindung unterstützt. Ausserdem werden die Beziehungsgestaltung zum Kindsvater und seine Rolle in Bezug auf das Kind thematisiert. Finanziert wird dieses Angebot über die zuweisende Stelle (Sozialdienst, private Institutionen etc.). (Zentrum Inselhof, ohne Datum)

Ein weiteres Angebot, das allen Müttern und Vätern, unabhängig ihres Alters, zur Verfügung steht, ist die **Mütter- und Väterberatung**. Dieses niederschwellige Angebot ist eine Dienstleistung, die normalerweise unentgeltlich durch Vereine oder Gemeinden und Kantone zur Verfügung gestellt wird. Dieses flächendeckende Angebot im sozialen und präventivmedizinischen Bereich wird durch ausgebildete Mütter- und Väterberaterinnen (den Autoren ist nicht bekannt, ob es auch Mütter- und Väterberater gibt) ausgeführt. Sie können im Bereich seelische, geistige und körperliche Entwicklung des Säuglings und des Kleinkindes Unterstützung bieten. Zudem beraten sie auch Eltern in der anspruchsvollen Aufgabe des Elternseins. Bei komplexeren Situationen verweisen die Beraterinnen auf Fachpersonen. (Mütter- und Väterberatung, ohne Datum)

Ein Blick über die Landesgrenze hinaus zeigt, dass in Deutschland ein Konzept speziell für junge Mütter ohne Berufsausbildung lanciert wurde. Gemäss Friese (2007) wurde im Bundesland Bremen von 2003 bis 2006 das **Projekt MOSAIK**, finanziert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung sowie durch den europäischen Sozialfonds, durchgeführt und später implementiert. Der Grundgedanke des Projektes besteht darin, ein Kooperationsnetz von Beratungs-, (Aus)Bildungs- und Weiterbildungsangeboten für junge Mütter zu entwickeln, um den jungen Frauen bedarfsgerechte Kompetenzentwicklung und berufliche Qualifizierung zu ermöglichen. Das Projekt MOSAIK verfolgt damit das Ziel, die Vereinbarkeit von Ausbildung, Beruf und Familie zu ermöglichen. Dabei stehen nicht bloss die jungen Mütter im Fokus, die nebst der Arbeitszeit mit der Betreuung ihres Kindes überfordert sind. Es geht vielmehr um jene jungen Frauen, die zusätzlich zur frühen Mutterschaft durch eine Fülle sozialer Probleme in ihren Lebenschancen beeinträchtigt werden und dadurch kaum Chancen auf einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz haben.

Dem Projekt MOSAIK liegt ein ganzheitlicher Ansatz zugrunde, der die Situation und die Bedürfnisse junger Mutterschaft im Kontext der biografischen Statuspassage des Jugendalters thematisiert. Dabei wird zum einen die Beratung und Betreuung sowie Stärkung der eigenen Identität und Elternkompetenz mit einbezogen. Zum anderen steht auch die Suche nach passgenauen Angeboten für Schulabschlüsse, Berufsorientierung, Berufsvorbereitung und Ausbildung sowie psychosoziale und sozialpädagogische Unterstützung im Zentrum (siehe Abbildung 6). (S.4-5)

## Der ganzheitliche und biografische Ansatz



Abbildung 6: Der ganzheitliche und biografische Ansatz (Quelle: Friese, 2007, S.4)

Zur Umsetzung dieser Ziele in unterstützende Strukturen wurden laut Friese (2007) drei Forschungssegmente bearbeitet: Grundlagenforschung, angewandte Forschung und die Einrichtung einer Kooperations- und Transferstelle. Erhoben wurden qualitative und quantitative Daten über die Zielgruppe junge Mütter, hauptsächlich Daten zur Biografie und Lebenswelt, zu den Bedürfnissen der Zielgruppe, zu ihrer Bildungsbiografie sowie ihren Familienkonstellationen. Zentral für die Projektarbeit war die Ausgestaltung einer **Kooperations- und Transferstelle**. Der Ursprung für deren Einrichtung bildete die Erkenntnis, dass die in Bremen existierenden Beratungs-, Bildungs- und Ausbildungsangebote für junge Mütter und ihre Kinder nicht ausreichen, um sie zu einer selbständigen, finanziell unabhängigen Lebensführung zu befähigen. Die Initianten des Projektes MOSAIK sind der Meinung, dass für die Realisierung einer nachhaltigen Kooperation der Akteure, die jungen Müttern Perspektiven eröffnen soll, das konkrete und transparente Zusammenwirken der verschiedenen Personen und Institutionen sowie der Aufbau eines verlässlichen und kontinuierlichen Informations- und Fördernetzes zwingende Voraussetzungen sind. Die dazu notwendige Plattform bildet im Projekt MOSAIK die Kooperations- und Transferstelle. Hier werden bei den ersten Beratungsgesprächen ein sogenanntes Profiling und eine Kompetenzfeststellung der jungen Mütter durchgeführt, um eine zielgerichtete Vermittlung in die „**Förderkette junge Mütter**“ zu gewährleisten. Die Förderkette besteht aus unterschiedlichen Akteuren von Beratungs-, Bildungs- und Ausbildungsinstitutionen, die mit der Zielgruppe „Junge Mütter“ arbeiten. Diese engmaschige Förderkette begleitet und unterstützt die jungen Mütter von der Geburt des Kindes bis zur Aufnahme einer eigenständigen Lebensführung. Dazu müssen die unterschiedlichen Institutionen und Träger eng zusammenarbeiten, mit dem Ziel, passgenaue Angebote für die individuelle Lebenslage der jungen Mütter zur Verfügung zu stellen, um sie dadurch nachhaltig zu fördern. Diese Angebote reichen von Schwangerschafts-Beratungsinstitutionen über die Betreuung durch Familienhebammen bis hin zum Nachholen von Schulabschlüssen bzw. zur Aufnahme einer Berufsausbildung oder Erwerbsarbeit.

Die Kooperations- und Transferstelle, mit der daran angebundene „Förderkette junge Mütter“, wurde nach der Projektphase im Bundesland Bremen

strukturell eingeführt. Das neue Projekt MOSAIK-Transfer zielt nun auf die bundesweite Vernetzung des MOSAIK-Modells und die Übertragung in weitere ausgewählte Regionen. (S.4-9)

## 6. Handlungsvorschläge für die Soziale Arbeit

Im vorliegenden Kapitel werden nun Handlungsvorschläge für junge Mütter ohne Berufsausbildung vorgestellt. Die zuvor beschriebenen aktuellen Angebote gilt es zunächst kritisch zu hinterfragen (Unterkapitel 6.1), um anschließend neue Ideen und Anregungen für die Praxis entwickeln zu können. Beim Erarbeiten der verschiedenen Handlungsansätze sind die Autoren zum Schluss gekommen, dass dabei differenziert vorgegangen werden muss. Zum einen geht es darum zu unterscheiden, welche Ziele mit den Handlungsvorschlägen verfolgt werden (Funktion) und zum anderen gilt es zu beachten, auf welcher Ebene diese Handlungsansätze vollzogen werden müssen (Fokus Individuum / Fokus Umwelt). Um diese Differenzierung praxisnah darzustellen, orientieren sich die Autoren am Systematisierungsvorschlag von Eva Mey und Daniel Schaufelberger (2010), welcher für den Bereich Arbeitsintegration erstellt wurde (S.16). Mit dieser Systematisierung können die erwähnten Unterscheidungen zwischen der Funktion und dem Fokus der Handlungsvorschläge übersichtlich und nachvollziehbar veranschaulicht werden (Unterkapitel 6.2).

Die im vierten Kapitel gewonnenen Erkenntnisse aus dem Blickwinkel der Sozialen Arbeit werden in die Handlungsvorschläge mit einfließen.

### 6.1 Kritische Begutachtung der aktuellen Angebote

Im Folgenden werden die im fünften Kapitel vorgestellten Angebote kritisch beleuchtet, um bei den Handlungsvorschlägen auf allfällige Optimierungsmöglichkeiten hinzuweisen. Der Fokus dieser Begutachtung liegt beim Potential der Weiterentwicklung. Die Autoren erachten alle Angebote als bedeutsam, möchten aber an dieser Stelle nicht eine „Gesamtbeurteilung“ vornehmen. Vielmehr wird nun auf jene Punkte hingewiesen, die für die Gruppe „Junge Mütter ohne Berufsausbildung“ in Bezug auf ihre gesellschaftliche Teilhabe wesentlich sind.

Die verschiedenen **Projekte zur Unterstützung des Berufseinstiegs junger Mütter** erachten die Autoren als ausgesprochen wertvoll. Jedoch gibt es einige Auffälligkeiten, die es zu beachten gilt:

- Die Angebote sind, bis auf das Projekt „Junge Mütter“ in Bern, nicht sehr niederschwellig und richten sich stark auf die Berufsausbildung aus.
- Die Angebote sind lokal angelegt. Ein flächendeckendes Angebot in der gesamten Schweiz fehlt.
- Die Angebote laufen bisher sehr autonom. Austausch und Nutzung von Ressourcen finden nur punktuell statt.

Auch die Angebote im Bereich **Mutter-Kind-Häuser** gilt es genauer zu betrachten und einige kritische Punkte anzumerken:

- Das Angebot wird nur dann erbracht, wenn eine junge Mutter keine oder nur sehr eingeschränkte soziale Ressourcen hat.
- Das Angebot bietet vor allem Stabilität und hilft bei Überforderung. Jedoch findet keine langfristige Begleitung statt.
- Das Angebot ist mit sehr hohen Kosten verbunden, da die jungen Frauen und ihre Kinder eine intensive Betreuung durch professionelles Fachpersonal erfahren.

Beim Angebot **Mütter- und Väterberatung** müssen folgende Punkte hinterfragt werden:

- Das Angebot ist sehr niederschwellig, jedoch vor allem auf kurze Beratungen ausgerichtet.
- Die Beratungspersonen verfügen über vertieftes Wissen zu Säuglings- und Kleinkindthemen; es findet jedoch keine Erziehungsberatung statt.

**Fazit:** Die verschiedenen Projekte sind breit angelegt und bieten ein umfangreiches und bedeutsames Spektrum an Angeboten. Je nachdem, in welcher individuellen Lebenslage sich eine junge Mutter befindet, können diese Angebote tragfähige Unterstützung bieten. Auffallend ist, dass die meisten Angebote auf junge Mütter ausgerichtet sind, die entweder über viele Ressourcen verfügen (Berufseinstieg für junge Mütter) oder aber bereits in eine Krisensituation geraten sind (Mutter-Kind-Haus). Für junge Mütter in verhältnismässig stabilen Verhältnissen, bei denen aber eine Ausbildung oder eine Erwerbsarbeit in absehbarer Zeit kein Thema sind, fehlen spezifische Unterstützungsangebote. Es sind aber oft gerade diese jungen Frauen, die genauso eine professionelle Beratung und/oder Betreuung benötigen, um sich als selbstwirksamen Teil der Gesellschaft zu erfahren.

Bei ganz niederschweligen Angeboten, wie z.B. bei der Mütter- und Väterberatung, stellt sich grundsätzlich die Frage, ob diese dann auch wirklich in Anspruch genommen werden. Es könnte zudem der Fall sein, dass bei jungen Müttern Kurzberatungen nicht ausreichen, um den Bedürfnissen von Mutter und Kind gerecht zu werden.

Beim Studieren der verschiedenen Angebote fällt auf, dass ein vernetztes Zusammenarbeiten nicht stattfindet. Nach Ansicht der Autoren zeigt das Projekt MOSAIK im Bundesland Bremen beispielhaft auf, was für eine enorme Bedeutung eine solche Netzwerkarbeit hätte. Es braucht Koordination und Zusammenarbeit aller Akteure, um auf den verschiedenen Ebenen agieren und somit passgenaue, auf die Bedürfnisse junger Mütter ausgerichtete Massnahmen anbieten zu können.

Zusätzlich spielt dabei auch die Forschungs- und Lobbyarbeit eine bedeutende Rolle.

## **6.2 Systematisierung der Handlungsvorschläge**

Bei der Entwicklung neuer Ideen für die Praxis halten es die Autoren für elementar, den Fokus nicht ausschliesslich auf die berufliche Integration in den ersten Arbeitsmarkt zu richten, sondern ebenfalls, wie bereits im vierten Kapitel beschrieben, die gesellschaftliche Teilhabe mit einzubeziehen. Wie Friese (2007) bereits aus statistischen Erhebungen in Deutschland feststellen konnte, ist die Zielgruppe der jungen Mütter durch unterschiedliche Lebenslagen, Herkunftsfamilien und Bildungsverläufe gekennzeichnet, was zu verschiedenen Niveaus der Berufs- und Schulabschlüsse führt. Im Projekt MOSAIK wurde, im Rahmen der Bremen Förderkette, diese Tatsache berücksichtigt, indem eine grobe Differenzierung der Zielgruppe, entlang ihrer individuellen Förderbedarfe, eruiert wurde (siehe Abbildung 7). (S.7-8)

## Förderbedarfe junger Mütter

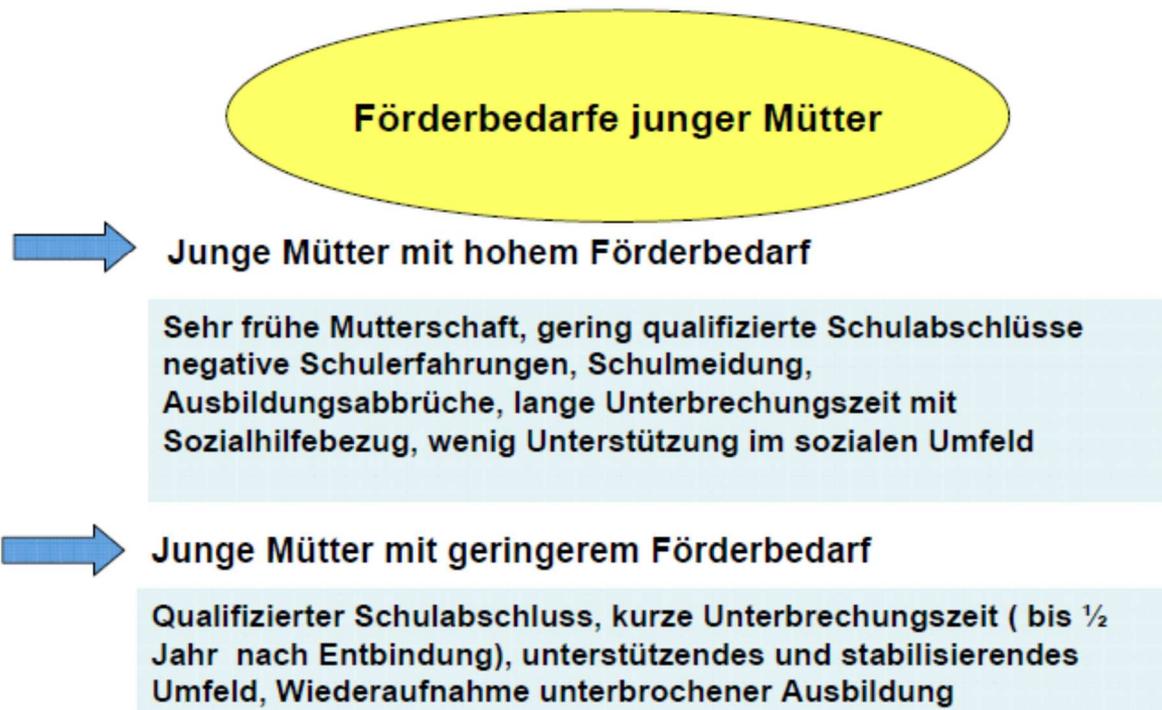


Abbildung 7: Förderbedarfe junger Mütter (Quelle: Friese, 2007, S.8)

Aus dieser Abbildung wird ersichtlich, dass junge Mütter ohne Berufsausbildung ganz verschiedene Unterstützungs- und Förderbedarfe haben. Um massgeschneiderte Handlungsansätze herauszuarbeiten, halten es die Autoren für zielführend, diese verschiedenen Förderbedarfe mit einzubeziehen und die Handlungsvorschläge darauf auszurichten. Aus diesem Grund werden sich die Autoren beim Auflisten der Handlungsvorschläge an der „Systematisierung der Arbeitsintegration“ nach Mey und Schaufelberger (2010) orientieren. Dabei wird eine Unterscheidung von Massnahmen und Konzepten der Arbeitsintegration aufgrund fachlicher Kriterien angestrebt. Diese Differenzierung wird zum einen bei der Funktion der Massnahme und zum anderen beim Fokus der Massnahme vorgenommen. Bei der Funktion geht es um die übergeordnete Zielsetzung und beim Fokus steht die Ebene im Vordergrund, auf welcher die Massnahme ansetzen soll. (S.16)

Angewandt auf die Handlungsvorschläge für junge Mütter ohne Berufsausbildung bedeutet das folgendes:

Bei den **Funktionen der Handlungsvorschläge** konzentrieren sich die Autoren auf zwei übergeordnete Zielsetzungen, um die verschiedenen Förderbedarfe der jungen Mütter gezielter anzugehen. Zum einen geht es darum, die „**Finanzielle Unabhängigkeit**“ anzustreben und zum anderen soll aber auch dem Ziel „**Gesellschaftliche Teilhabe**“ eine gleichwertige Position ermöglicht werden. Durch diese Unterscheidung lassen sich die verschiedenen Handlungsvorschläge besser darstellen und zuordnen. Dabei ist zu beachten, dass sich diese beiden Ziele gegenseitig nicht ausschliessen, sondern vielmehr ergänzen. Es geht dabei vor allem darum, für die aktuelle und spezifische Situation der jungen Mütter das passende Angebot zu finden und über möglichst verschiedene Optionen zu verfügen.

Diese beiden übergeordneten Zielsetzungen werden bei den folgenden möglichen Massnahmen noch weiter differenziert, indem der **Fokus der Handlungsvorschläge** mit einbezogen wird. Dabei handelt es sich um die Frage, ob die Massnahme auf die **individiumsbezogene Ebene** oder auf die **umweltbezogene Ebene** zielt.

Viele soziale Probleme sind nicht bloss beim Individuum oder ausschliesslich in den Gesellschaftsstrukturen zu suchen, sondern es findet eine direkte gegenseitige Beeinflussung statt, die das Problem oft verfestigt. Diese Dynamiken gilt es nun zu durchbrechen. Um dies zu erreichen, müssen sowohl auf der individuellen Ebene, also direkt bei den jungen Müttern, als auch auf der umweltbezogenen, strukturellen Ebene neue Ideen und Ansätze entwickelt werden. Im Unterkapitel 4.3 wurden die sozialen Probleme der jungen Mütter bereits auf diesen beiden Ebenen herausgearbeitet. Die daraus resultierenden Überlegungen lassen sich somit gut auf die nun folgenden Handlungsvorschläge übertragen.

Nachfolgend wird die vorgenommene Systematisierung mit den herausgearbeiteten Handlungsvorschlägen dargestellt (siehe Abbildung 8):

### Systematisierung der Handlungsvorschläge

Fokus Funktion	<b>Individuum</b>	<b>Umwelt</b>
<b>Finanzielle Unabhängigkeit</b>	<div style="border: 1px solid black; padding: 5px; margin: 10px auto; width: 80%;">Optimierung der beruflichen Unterstützungsangebote für junge Mütter</div>	<div style="border: 1px solid black; padding: 5px; margin: 10px auto; width: 80%;">Benachteiligtenförderung</div> <div style="border: 1px solid black; padding: 5px; margin: 10px auto; width: 60%;">Teilzeitausbildung</div>
<b>Gesellschaftliche Teilhabe</b>	<div style="border: 1px solid black; padding: 5px; margin: 10px auto; width: 80%;">Koordinationsstelle / Präventionskette</div>	
		<div style="border: 1px solid black; padding: 5px; margin: 10px auto; width: 80%;">Beschäftigungsprogramme</div>

Abbildung 8: Systematisierung der Handlungsvorschläge (eigene Darstellung auf der Basis von Mey und Schaufelberger, 2010, S.17)

Im Folgenden werden die verschiedenen Handlungsvorschläge, strukturiert nach den beiden übergeordneten Funktionen, erläutert:

### 6.2.1 Funktion „Finanzielle Unabhängigkeit“

Die ersten Handlungsvorschläge, die in dieser Arbeit vorgestellt werden, richten ihren Fokus auf das **Individuum**. Dabei gilt es heraus zu arbeiten, inwiefern die bestehenden beruflichen Unterstützungsangebote für junge Mütter in der Schweiz optimiert werden können. In erster Linie geht es bei diesen Angeboten darum, junge Mütter auf ihrem Weg zur finanziellen Unabhängigkeit zu unterstützen. Wie schon bei der kritischen Begutachtung der Angebote im Unterkapitel 6.1 erwähnt, ist auffällig, dass die Angebote, bis auf eine Ausnahme, nicht sehr niederschwellig sind. So besteht bei den Aufnahmekriterien die eindeutige Erwartung, dass die jungen Frauen realistische Chancen haben müssen, am Ende des „Schuljahres“ eine Ausbildung zu finden. Da würden sich die Autoren eine niedrigere Eintrittsschwelle wünschen, indem die Ziele langfristiger gesteckt werden könnten. Auch Diez Grieser, Dreifuss und Neuweihler (2014) weisen in der Evaluation des Projektes AMIE in Basel darauf hin, dass die persönlichen Anliegen und Möglichkeiten der Teilnehmerinnen oft nicht mit den Zielvorstellungen der Kurse übereinstimmen. Die fehlende Flexibilität und Individualisierung ist wohl der Hauptgrund dafür, warum ein Kurs frühzeitig abgebrochen wird. (S.31-32) Um den Bedürfnissen junger Mütter in höherem Mass gerecht zu werden und das Angebot für mehr junge Frauen zu öffnen, schlagen die Autoren vor, bestimmte Teilangebote niederschwelliger und flexiblierter zu gestalten. Nur so besteht die Möglichkeit, besser auf den individuellen Förderbedarf der jungen Mütter einzugehen.

Auch weiteren Optimierungsvorschlägen von Diez, Dreifuss und Neuweihler (2014) wie Förderung der Beziehungs- und Elternkompetenz oder aktive Thematisierung der Kindsväter, stimmen die Autoren zu (S.32-33). Ergänzend können auch die Empfehlungen von Metzger und Seiterle (2013) erwähnt werden. Sie schlagen dem Unterstützungsprogramm „Junge Mütter“ in Bern vor, durch gezielte Massnahmen die Eltern- und Familienkompetenzen zu stärken. Zudem empfehlen sie eine Patenschaft für junge Frauen durch eine erfahrene Berufs- und Familienfrau. (S.19-21)

Die Autoren möchten noch auf einen weiteren Optimierungsvorschlag hinweisen. Es wäre sehr zu befürworten, wenn sich die verschiedenen Angebote zu einem Dachverband zusammenschliessen würden. Ein solcher Zusammenschluss hätte ein grösseres Gewicht in der Öffentlichkeit. Gerade auf politischer Ebene wäre es äusserst wichtig, gemeinsame Ziele anzustreben und so nicht nur kantonale Bekanntheit zu gewinnen, sondern auch auf dem nationalen politischen Parkett aktiv zu sein. Die Projektleiterin von MiA- Inner-schweiz Bettina Bach (Telefonat vom 31. Oktober 2014) betont, dass die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Akteuren der Angebote bis jetzt, nebst gelegentlichen Austauschtreffen, lediglich sporadisch stattgefunden hat. Dabei wurden punktuell Kursinhalte oder ähnliches ausgetauscht. Das Thema Dachverband werde zwar an den Austauschtreffen immer wieder angesprochen, sei jedoch bis jetzt noch nicht aktiv angegangen worden.

Um die finanzielle Unabhängigkeit junger Mütter zu gewährleisten, braucht es auch auf **umweltbezogener Ebene** Veränderungen. Es müssen strukturelle Rahmenbedingungen geschaffen werden, die es jungen Frauen ermöglichen, trotz ihrer benachteiligten Lebenslage, ein finanziell selbständiges Leben zu führen. Dafür braucht es Angebote, die den betreffenden Frauen den Zugang

zum ersten Arbeitsmarkt erleichtern. Die Autoren bevorzugen in diesem Kontext den Blickwinkel des personenzentrierten Ansatzes. Nach Susanne Aeschbach (2013) besteht dabei die Verpflichtung, nach Unterstützungsleistungen zu suchen, wenn sich ein Mensch selbstbestimmt dafür entscheidet, im ersten Arbeitsmarkt tätig zu sein (S.11). Es geht also darum, die Angebote und Strukturen so anzupassen, dass jeder Mensch, mit seinen ganz individuellen Ausstattungen, die Möglichkeit bekommt in den ersten Arbeitsmarkt integriert zu werden. Nicht das Individuum ist aus dieser Perspektive das Problem, sondern die strukturellen Rahmenbedingungen.

In diesem Zusammenhang sind die Autoren auf den Begriff der **Benachteiligtenförderung** gestossen. In Deutschland ist die Benachteiligtenförderung schon seit vielen Jahren Bestandteil des Berufsbildungssystems. Laut Manfred Eckert (2006) geht es bei der Benachteiligtenförderung um die Qualifizierung von Jugendlichen mit besonderem Förderbedarf. Es handelt sich also um die Unterstützung von Jugendlichen, die nur geringe Chancen haben, im ersten Arbeitsmarkt Fuss zu fassen. (S.19) Zur Zielgruppe gehören nach Eckert (2006):

- „- Jugendliche mit sozialen oder Lernschwierigkeiten
- Jugendliche ohne Schulabschluss
- Jugendliche Migrantinnen und Migranten
- behinderte Jugendliche
- Schulabbrecher.“ (S.19).

Für diese Jugendlichen wurden im Verlaufe der Jahre verschiedene öffentlich finanzierte Angebote konzipiert, um sie beim Übergang von der Schule in den Beruf zu unterstützen. Auf die einzelnen Angebote, die in Deutschland bestehen, werden die Autoren nicht weiter eingehen. Vielmehr geht es um die Haltung, die hinter der Benachteiligtenförderung steckt. Dahinter steht die Auffassung, dass aufgrund struktureller Defizite, nicht alle Jugendlichen auf Anhieb den Schritt in die Erwerbsarbeit packen können. Dieses Defizit gilt es auszugleichen. Der Staat nimmt dabei seine Pflicht wahr, indem er die Benachteiligtenförderung gesetzlich regelt.

In der Schweiz sieht die Situation diesbezüglich leider noch anders aus. Die Defizite werden tendenziell bei den Jugendlichen gesucht. Die Solidarität und das Gefühl der Verpflichtung den Jugendlichen gegenüber, die den Schritt in die Berufsausbildung nicht schaffen, halten sich in Grenzen. Dies zeigt sich nach Aeschbach (2013) unter anderem daran, dass das Recht auf berufliche Bildung, trotz einiger politischer Vorstösse, in der Schweiz noch immer nicht gesetzlich verankert ist. Dadurch werden viele Jugendliche aus benachteiligten Lebenslagen aus der Berufsbildung ausgeschlossen. (S.5)

Die letzte grosse bildungspolitische Veränderung fand nach Aeschbach (2013) im Jahr 2004 mit der Einführung des neuen Berufsbildungsgesetzes [BBG] statt. Die damaligen „Anlehren“ wurden abgeschafft, und stattdessen wurden neu die zweijährigen beruflichen Grundbildungen mit eidgenössischem Berufsattest [EBA] eingeführt. Dabei wurde das Ziel verfolgt, für schulisch schwächere Jugendliche eine Alternative zur beruflichen Bildung mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis [EFZ] zu schaffen, die gesamtschweizerisch anerkannt wird. Dieses Ziel konnte mit der EBA-Ausbildung auch tatsächlich erreicht werden. Jedoch fallen, durch die erhöhten Anforderungen gegenüber der früheren „Anlehre“, nun mehr Jugendliche zwischen Stuhl und Bank, weil

für sie selbst die EBA-Ausbildung eine zu grosse Herausforderung darstellt. Hinzu kommt, dass ihre Beeinträchtigungen meist nicht ausreichen, um eine berufliche Massnahme, beispielsweise über die Invalidenversicherung, finanziert zu bekommen. (S.5) Die Autoren halten diese Situation für stossend und sind der Ansicht, dass das Recht auf eine Berufsbildung, gerade auch für diese Jugendlichen, gelten sollte.

Die Autoren sind der Meinung, dass dabei den Kantonen mehr Verantwortung übertragen werden müsste. Im Sinne einer gesetzlich verankerten Benachteiligtenförderung sollten sie in die Pflicht genommen werden, genügend Angebote und Massnahmen zur Verfügung zu stellen, um diesen Jugendlichen die berufliche Integration zu ermöglichen. Somit wären die Kantone auch für spezifische Angebote für junge Mütter ohne Berufsausbildung zuständig, die ohne jeden Zweifel zur Zielgruppe der Benachteiligtenförderung gehören.

Den Autoren ist durchaus bewusst, dass bereits heute über die Kantone einige Angebote für einen Teil dieser Zielgruppe finanziert werden. So gibt es beispielsweise im Kanton Luzern das Angebot „startklar“, das für die Jugendlichen, die nach der obligatorischen Schulzeit keine Anschlusslösung gefunden haben, nach einem geeigneten Weg sucht (Kanton Luzern, ohne Datum a). Zusätzlich besteht u.a. das Zentrum für Brückenangebote, das versucht, Jugendliche zielgerichtet auf eine Lehrstelle vorzubereiten (Kanton Luzern, ohne Datum b). Die Angebotspalette reicht aber aus Sicht der Autoren nicht aus, um allen motivierten Jugendlichen, die aufgrund benachteiligter Lebenslagen Mühe beim Berufseinstieg bekunden, eine gerechte Chance auf Berufsausbildung zu ermöglichen. Deshalb sind die Autoren der Meinung, dass auf kantonaler Ebene eine genau definierte Benachteiligtenförderung gesetzlich verankert werden muss, um Chancengleichheit für alle Jugendlichen sicherzustellen. Auch Professionelle der Sozialen Arbeit sind dabei gefordert, auf die geschilderten Umstände aufmerksam zu machen mittels Leserbriefen in Tageszeitungen, politischem Engagement, Gesprächen mit Politikern, Stellungnahmen durch den Berufsverband oder ähnlichen Mitteln. Die berufsethischen Richtlinien für ein solches Vorgehen finden sich im Berufskodex von AvenirSocial (2010) in Art. 14 Abs. 1-3. Die Handlungsmaximen bezüglich der Gesellschaft fordern die Professionellen der Sozialen Arbeit bewusst auf, sich auch auf politischer Ebene mit staatsbürgerlichen Mitteln für gesellschaftliche und sozialpolitische Verbesserungen einzusetzen. (S.13)

Am Beispiel des Kantons Luzern würde eine verankerte Benachteiligtenförderung konkret bedeuten, dass die bereits bestehenden, von den Autoren als positiv gewerteten Unterstützungsangebote („startklar“, Brückenangebote, Case Management) ausgebaut und betreffend der Zielgruppe optimiert würden. Daraus könnten flexibilisierte Angebote und Ausbildungsprogramme erwachsen, um zielgerichteter auf die heterogene Zielgruppe der Jugendlichen eingehen zu können. Auch junge Mütter, die den Wunsch haben, eine Ausbildung zu absolvieren, würden dadurch nach der obligatorischen Schulzeit nicht einfach aus dem System Schule fallen, sondern hätten das Recht, ein individuelles Unterstützungsangebot aus den kantonalen Strukturen zu nutzen.

Bei der Funktion „Finanzielle Unabhängigkeit“ gibt es, unabhängig von der Benachteiligtenförderung, eine weitere strukturelle Massnahme, die es nach Ansicht der Autoren anzustreben gilt: **Die Teilzeitausbildung.** Bei der Teilzeitausbildung geht es laut Anslinger (2009) darum, die jungen Mütter bei der Schwelle von der Schule in den Beruf zu unterstützen. Dafür ist eine Anpassung der Zeitstrukturen an die Lebenswelt der jungen Familien zu gewährleisten, d.h. die Ausbildung im Teilzeitmodus anzubieten. (S.115) In Art. 18 Abs. 1 und 2 im Bundesgesetz über die Berufsbildung [BBG] findet sich dazu sogar die rechtliche Grundlage. Darin wird festgehalten, dass die berufliche Grundbildung für befähigte Personen, oder Personen mit Lernschwierigkeiten oder Behinderungen, verlängert oder verkürzt werden kann. Zudem wird explizit darauf hingewiesen, dass der Bund, speziell bei der zweijährigen beruflichen Grundbildung, für Personen mit Lernschwierigkeiten besondere Bestimmungen erlässt.

Die Autoren sind der Meinung, dass diese gesetzlichen Rahmenbedingungen auf kantonaler Ebene, vor allem für benachteiligte Jugendliche, zu wenig genutzt werden. So müsste die Teilzeitausbildung ein integrativer Bestandteil des Berufsbildungssystems werden, um damit die nötige gesellschaftliche Anerkennung zu erlangen. Nur so lassen sich beispielsweise Ausbildungsbetriebe gewinnen, welche Jugendlichen eine Teilzeitausbildung ermöglichen. Dazu bräuchte es aber viel Lobby- und Aufklärungsarbeit.

So könnten zum Beispiel zwei bis drei Teilzeitmodelle mit unterschiedlichen Wochenpensen, die mit den Berufsschulen abgestimmt werden, ein möglicher Handlungsansatz sein. Eine einheitliche Lösung würde es zudem bedeutend vereinfachen, Ausbildungsbetriebe mit ins Boot zu holen. Die jungen Mütter könnten somit zwischen verschiedenen Teilzeitmodellen wählen und hätten die Möglichkeit, Berufsausbildung und Familienleben miteinander zu vereinbaren.

Dass es funktionieren kann, wenn der nötige Wille da ist, zeigt das Beispiel mit talentierten Jugendlichen im Sport oder im musischen Bereich. Nur sind hier die Voraussetzungen und die gesellschaftliche Anerkennung ganz anders gelagert als bei jungen Müttern ohne Berufsausbildung.

So wurde zum Beispiel 2014 im Kanton Luzern für junge Menschen mit Begabungen im sportlichen oder musischen Bereich eine eigene Talent School gegründet. Das Konzept dieser Schule zeigt ganz deutlich, dass es durchaus möglich ist, nebst einer Berufsausbildung auch einer anderen zeitaufwändigen Beschäftigung nachzugehen. (FREI Schulen, 2014)

### 6.2.2 Funktion „Gesellschaftliche Teilhabe“

Bei der Zielsetzung „Gesellschaftliche Teilhabe“ schlagen die Autoren auf der **individiumsbezogenen Ebene** die Einrichtung einer **Koordinationsstelle** mit integrierter **Präventionskette** vor. Diese Massnahme setzt beim Individuum an und dient dazu, junge Mütter gezielt in ihrer Situation zu stärken. Weil dafür noch die nötigen Strukturen geschaffen werden müssten, befindet sich ein kleiner Teil der Massnahme auch im Bereich Umwelt. Ebenso touchiert diese Massnahme die Funktion „Finanzielle Unabhängigkeit“, da Angebote für diese Zielsetzung ebenfalls in der Präventionskette enthalten sein sollten. Das Hauptaugenmerk dieses Handlungsvorschlags sollte aber klar auf der gesellschaftlichen Teilhabe der jungen Mütter liegen.

Wie schon ausführlich im vierten Kapitel erläutert, sind die Autoren der Meinung, dass gerade die gesellschaftliche Teilhabe für junge Mütter ohne Berufsausbildung nur beschränkt möglich ist. Um diesem Zustand entgegenzuwirken, gilt es darauf zu achten, wo genau junge Mütter einen besonderen Förder- oder Unterstützungsbedarf haben. Das deutsche Projekt MOSAIK, das die Autoren wegen seiner hoch differenzierten und professionellen Art beeindruckt, hat in diesem Bereich eindeutig Pionierarbeit geleistet. Inzwischen sind Teilangebote des Projekts in verschiedenen Bundesländern in Deutschland verankert und unterstützen junge Mütter ohne Berufsausbildung in ihrer Lebensführung. Die Autoren liessen sich für den nun folgenden Praxis-Vorschlag vom Projekt MOSAIK inspirieren.

Wie schon ausführlich gezeigt, reichen die vorhandenen Angebote oft nicht aus, um jungen Müttern, ihren Kindern und allenfalls auch jungen Vätern die nötige Unterstützung zu bieten. Aus diesem Grund wurde in Deutschland eine Kooperations- und Transferstelle geschaffen. Die Autoren dieser Arbeit schlagen eine ähnliche Lösung für die Schweiz vor. Spezifische Angebote für junge Mütter sollten auf kantonaler Ebene durch ausgebildete Fachberatungspersonen individuell vermittelt werden. Diese Angebote gelten selbstverständlich auch für junge Väter. Im Folgenden wird der Einfachheit halber jeweils nur von jungen Müttern gesprochen.

Dazu kommt die Aufgabe, die bestehenden Angebote zu verknüpfen. Die Idee dabei ist einerseits, dass junge Mütter und ihre Kinder am gesellschaftlichen Leben teilhaben können. Andererseits liessen sich durch diese präventiven und kostengünstigeren Unterstützungsangebote spätere langfristig anfallende Kosten im Kinderschutz, Sozial- und Gesundheitsbereich senken oder gar ganz einsparen.

Wichtig erscheint den Autoren, dass die Massnahmen für die Zielgruppe „Junge Mütter ohne Berufsausbildung“ koordiniert werden und nicht unabhängig neben einander, ohne zentrale Koordinationsinstanz agieren. Gerade für diese Zielgruppe ist es äusserst wichtig, eine Anlaufstelle zu haben, die die verschiedenen Angebote kennt und den jungen Frauen individuell angepasste Unterstützung vermitteln kann. Der Unterstützungsbedarf einer jungen Frau muss sich nach ihren individuellen Bedürfnissen richten. Nur eine Anlaufstelle mit dem nötigen Fachwissen über die verschiedenen koordinierten Angebote kann diesen Bedürfnissen gerecht werden und die jungen Frauen professionell unterstützen.

Folgende Darstellung zeigt, was beispielsweise die Aufgaben einer solchen Koordinationsstelle sein könnten. Die Darstellung soll als Anregung dienen und hat keinen Anspruch auf Vollständigkeit (siehe Abbildung 9).

### Koordinationsstelle für junge Mütter



Abbildung 9: Koordinationsstelle für junge Mütter (eigene Darstellung auf der Basis von Friese, 2007, S.9)

Im Folgenden werden nun mögliche Aufgaben der „Koordinationsstelle für junge Mütter“ genauer beleuchtet. Wie farblich untermalt, ist die *Präventionskette* ein integrativer Bestandteil der „Koordinationsstelle für junge Mütter“. Laut Gerda Holz, Michael Schöttle und Annette Berg (2011) orientiert sich die Arbeit der Präventionskette an folgendem Handlungsprinzip:

Die Präventionskette steht für eine Neuorientierung und Neustrukturierung der Hilfesysteme mit der Absicht, allen sozialen Gruppen positive Lebens- und Teilhabebedingungen zu eröffnen. (...) Die Verkettung der professionellen Bemühungen dient dazu, voneinander getrennt erbrachte Leistungen und Angebote aufeinander abzustimmen und zu koordinieren. Ziel ist es, eine durchgängige und lückenlose Förderung und Unterstützung zu gestalten, bei denen die einzelnen Angebote sinnvoll miteinander verknüpft werden – unabhängig davon wer sie erbringt. (S.7)

Die Autoren empfehlen, dass, ähnlich wie beim Projekt MOSAIK, nach einem Erstgespräch eine konstante Begleitung der jungen Frau, im besten Fall schon ab der Schwangerschaft, durch Mitarbeitende der Koordinationsstelle stattfindet. Das Ziel sollte sein, alle bereits vorhandenen Ressourcen der jungen Mutter zu nutzen und einen allfälligen Förder- und Unterstützungsbedarf zu eruieren, um die nötige Unterstützung sicherzustellen. Um dies zu erreichen gilt es, ein koordiniertes Beratungsangebot zur Verfügung zu haben. Das Ziel einer solchen Beratung ist, die junge Mutter in ihrer Situation zu stärken und zu unterstützen. Dabei können Beratungsthemen wie Erziehung, Elternkompetenzen, Partnerschaft, Beziehung vom Kindsvater zum Kind, berufliche Integration, Finanzen und ähnliches zur Sprache kommen.

Je nachdem gilt es, den zusätzlichen *Unterstützungsbedarf* einer Familie mittels Triage bezüglich Familienhebamme, Mütter- und Väterberatung, sozialpädagogischer Familienbegleitung oder ähnlichem zu ermitteln. Den Autoren ist es dabei ein Anliegen zu erwähnen, dass bereits vorhandene Angebote, wie beispielsweise die niederschwellige Mütter- und Väterberatung, bewusst genutzt und das Know-how dieser Beratungspersonen allenfalls auf die Zielgruppe junger Eltern angepasst werden sollte. Im Bereich *Vermitteln* von Angeboten rund ums Thema Schwangerschaft und Geburt gilt es, einen Überblick zu erarbeiten und nötige Kontakte zu pflegen, um der jungen Frau ein passendes Angebot ermöglichen zu können. Denkbar sind auch Angebote wie Geburtsvorbereitungskurse für junge Mütter, die später wiederum der Vernetzung der Mütter dienlich sein könnten.

Im Weiteren ist es wichtig, Kontakte zu Schulen oder allenfalls zu Lehrbetrieben zu pflegen, um nach individuellen Lösungen für die jungen Frauen zu suchen und so die *berufliche Integration* zu fördern. Zudem braucht es eine *Vernetzung* mit den Sozialdiensten, Behörden usw., um Klarheit und Unterstützung bezüglich finanzieller oder rechtlicher Fragen, wie z.B. die Situation minderjähriger Mütter, zu erhalten. Als wichtiger Bestandteil gilt der Fokus der *gesellschaftlichen Teilhabe*, indem eine Vernetzung zu zeitlich flexiblen Beschäftigungsangeboten sowie zu Quartier- oder Frauenvereinen stattfindet.

Als Handlungsvorschlag auf der **umweltbezogenen Ebene** möchten die Autoren die zuletzt erwähnten **Beschäftigungsangebote** thematisieren. Durch die Koordinationsstelle und der darin integrierten Präventionskette wären bereits viele Möglichkeiten gegeben, um junge Mütter bei der gesellschaftlichen Teilhabe zu unterstützen. Die Autoren sehen aber im Ausbau und in der Optimierung von Beschäftigungsangeboten noch Handlungsspielraum. Zum einen geht es um die Anerkennung einer solchen Lösung im Beratungsprozess und zum anderen um die Anpassung der Angebote auf die Lebenslage „Frühe Mutterschaft“.

Beschäftigungsprogramme sind Angebote, die im Rahmen des ergänzenden Arbeitsmarktes bestehen. Nach Daniel Schaufelberger (2013) ist damit der staatlich geförderte Arbeitsmarkt gemeint. Darin werden, meistens in spezifischen Institutionen, wie Sozialfirmen etc., Arbeitsgelegenheiten geschaffen und Arbeitsverhältnisse subventioniert, um einen Ausgleich von Arbeitskraftangebot und – nachfrage herzustellen. Damit haben auch Menschen in benachteiligten Lebenslagen die Möglichkeit, Arbeit zu finden. (S.4)

Für die Autoren ist dabei wichtig, dass diese Möglichkeit auch jungen Müttern offen steht. Vielfach wird prioritär die berufliche Integration angestrebt und ansonsten, mit Verweis auf die Kinderbetreuung, von anderen Massnahmen

abgesehen. Die Autoren sind aber der Meinung, dass auch junge Mütter, bei denen die berufliche Integration aus unterschiedlichen Gründen momentan nicht realisierbar ist und bei denen die Motivation besteht, einer Tätigkeit nachzugehen, Anrecht auf Beschäftigungsprogramme haben. Es gilt also, die individuelle Situation der jungen Mütter anzuerkennen und wertzuschätzen und vom ausschliesslichen Paradigma der Wirtschaftlichkeit wegzukommen. Durch zeitlich flexibilisierte Beschäftigungsprogramme könnten junge Mütter einer Beschäftigung nachgehen, dadurch Anerkennung erfahren und soziale Kontakte aufbauen. Diese Möglichkeit würde einen hohen Beitrag zur gesellschaftlichen Teilhabe dieser jungen Frauen leisten.

Auf den Kanton Luzern bezogen stellen sich die Autoren vor, dass zunächst Beschäftigungsprogramme wie das „Atelier für Frauen“ oder das „Einstieg Tag Täglich“ von Caritas Luzern ihre Angebote zusätzlich auf die Bedürfnisse von jungen Müttern ausrichten. Solche Angebote sollten niederschwellig und flexibel auf die spezifische Situation der jungen Frauen eingehen können. Dabei sollte auch die Kinderbetreuung von der zuweisenden Stelle mit einbezogen werden. So könnten die jungen Frauen zum einen Teil Angebote der Präventionskette nutzen, um beispielsweise ihre Elternkompetenzen zu stärken und zum anderen an einzelnen Tagen oder Halbtagen einer Beschäftigung nachgehen und damit soziale Kontakte knüpfen.

Mit diesem Handlungsvorschlag würde das Ziel der „Finanziellen Unabhängigkeit“ vorerst in den Hintergrund treten und der Fokus auf vermehrte Teilhabemöglichkeiten gelegt. Bei einer Veränderung der Situation können die Zielsetzungen angepasst werden.

### **Bezug zu den Fallbeispielen**

*In allen drei Fällen erachten es die Autoren als besonders wertvoll, wenn die sogenannte „Koordinationsstelle für junge Mütter“ eingerichtet würde. Die Aufgaben und Lösungsansätze wären jedoch bei jeder der drei jungen Mütter unterschiedlich. Dabei wäre der individuelle Ansatz, der eine solche Stelle bieten könnte, besonders hilfreich. Folgend werden mögliche Handlungs- und Interventionsmöglichkeiten für die drei jungen Frauen skizziert:*

**Samira (Fallbeispiel 1):** *Samira hat sich schon für ein Unterstützungsprogramm für junge Mütter angemeldet. Die Kinderbetreuung während dieser Zeit ist organisiert. Auch die finanzielle Lage ist momentan geklärt. Die junge Mutter und ihre Tochter leben von der Sozialhilfe und von Unterstützungsbeiträgen des Vaters. Im Bereich Wohnen gäbe es jedoch längerfristig noch Klärungsbedarf. Möchte die junge Frau mit ihrer Tochter weiterhin bei ihrer Tante wohnen? Wie steht der Kindsvater dazu? Kann sich das Paar auch vorstellen, in nächster Zeit einen eigenen Haushalt zu gründen? Solche Fragen könnten beispielsweise mit der Beratungsperson der Koordinationsstelle thematisiert und geklärt werden. Weiter könnten Themen wie Kinderbetreuung oder Organisieren des Haushaltes im Falle eines Ausbildungsbeginnes, Inhalte der Beratung sein. Samira würde, nach Ansicht der Autoren, zudem gut in eine Teilzeitausbildung passen. Sie scheint sehr motiviert zu sein und hat konkrete Pläne, wie sie ihr weiteres Leben gestalten möchte. Durch eine Teilzeitausbildung hätte Samira die Möglichkeit, eine Berufsausbildung zu absolvieren, ohne ihr Kind Vollzeit fremdbetreuen lassen zu müssen.*

**Jessica (Fallbeispiel 2):** Bei Jessica wären bei Beratungsgesprächen auf der Koordinationsstelle andere Fragen aktuell. Nach Ansicht der Autoren ginge es darum, Jessica in einem ersten Schritt in ihrer Mutterrolle zu stärken und sie zu eigenständigem Handeln zu befähigen. Zudem müsste die zukünftige finanzielle Lage geklärt werden. Ein weiteres Thema betreffe den Kindsvater und Überlegungen bezüglich Möglichkeiten für den kleinen Sohn Jayden, seinen Vater trotz allem doch noch kennen lernen zu können. Auch auf das Thema Vaterschaftsanerkennung könnte eingegangen werden.

Weiter stellt sich auch bei Jessica die Frage nach einer Berufsausbildung, wahrscheinlich eher im Bereich der zweijährigen beruflichen Grundbildung. Im Sinne der Benachteiligtenförderung könnte Jessica ein Zwischenjahr bei einem beruflichen Unterstützungsangebot für junge Mütter wahrnehmen. So hätte sie die Möglichkeit, die Berufsfindung voranzutreiben, an ihren schulischen Defiziten zu arbeiten und würde zusätzlich in ihren Elternkompetenzen gestärkt. Zusätzlich hätte sie die Möglichkeit, das Thema Kinderbetreuung anzugehen und nach Möglichkeiten und Lösungen zu suchen.

Ferner könnte, im Rahmen der Beratung auf der Koordinationsstelle, die Ablösung vom Elternhaus sowie die Beziehung zur eigenen Mutter thematisiert werden.

**Leonie (Fallbeispiel 3):** Zurzeit halten sich die junge Mutter und ihr kleiner Sohn noch im Mutter-Kind-Haus auf. Hier wäre es Aufgabe der Koordinationsstelle, gemeinsam mit dem Fachpersonal vom Mutter-Kind-Haus, abzuklären, wie der Übergang in eine eigenständige Wohnsituation zu bewältigen ist und was es dafür an Unterstützung braucht. Für Leonie wäre es sehr wahrscheinlich momentan eine zu grosse Belastung, eine Berufsausbildung zu absolvieren. Vielmehr könnte die Teilnahme an einem Beschäftigungsprogramm ins Auge gefasst werden. Die Autoren sind der Ansicht, dass gerade im Fall von Leonie der Fokus auf die gesellschaftliche Teilhabe von grosser Bedeutung wäre, diese im Moment jedoch durch finanzielle Unabhängigkeit kaum erreicht werden kann. Weitere Themen für Gespräche könnten auch bei Leonie der Kontakt zum Kindsvater, die Stärkung der Mutterrolle und das Thema Alleinerziehung sein. Die Vermittlung von Angeboten wie beispielsweise Quartiertreff, Frauenvereine, Treff für Alleinerziehende oder ähnliches könnten Leonie in ihrer Teilhabe am gesellschaftlichen Leben unterstützen.

## 7. Schlussfolgerungen

Die vorliegende Arbeit widmet sich der Hauptfrage, **wie sich die Soziale Arbeit für die Förderung der gesellschaftlichen Teilhabe von jungen Müttern ohne Berufsausbildung einsetzen kann**. Um darauf zusammenfassend eine abschliessende Antwort geben zu können, gilt es nun, die wichtigsten Erkenntnisse festzuhalten und dabei auf die in der Einleitung gestellten Unterfragen einzugehen.

*In welcher Lebenslage befinden sich junge Mütter ohne Berufsausbildung in der Schweiz?*

Wie ausführlich beschrieben, befinden sich junge Mütter ohne Berufsausbildung in der Schweiz oft in schwierigen und anspruchsvollen Lebenslagen. Besonders auffallend ist, dass diese jungen Frauen häufig von staatlichen Unterstützungsmitteln abhängig sind, um ihren Lebensunterhalt und den des Kindes zu finanzieren. Auch wurde detailliert auf die Problematik und die Schwierigkeiten junger Mütter hingewiesen, aus den Strukturen und Prägungen der Ursprungsfamilie ausbrechen zu können. Nicht selten wird eine Schwangerschaft auch als Ausweg gesehen. Jedoch scheint die Realität der frühen Mutterschaft mit den jugendlichen Vorstellungen oft nicht übereinzustimmen. Die fast schon gegensätzlichen Entwicklungsaufgaben von Jugend, jungem Erwachsensein und früher Elternschaft können leicht zu Überforderung führen. Zudem scheint den Autoren in diesem Kontext das Fehlen sozialer Ressourcen besonders erwähnenswert, das junge Mütter in vielen Fällen sozial isoliert dastehen lässt. Weiter prägt die Stigmatisierung durch die Gesellschaft das Selbst- und Fremdbild der jungen Frauen und fördert somit die benachteiligte Lebenslage junger Mütter.

*Wie kann die gegenwärtige Situation junger Mütter ohne Berufsausbildung in Bezug auf ihre gesellschaftliche Teilhabe erklärt werden?*

Aufgrund der Ausführungen sind junge Mütter ohne Berufsausbildung häufig von gesellschaftlicher Ausgrenzung bedroht. Es wurde bei den Exklusionsmechanismen der Gesellschaft dargelegt, welche Ressourcen ein Mensch braucht, um sich als Teil der Gesellschaft zu erfahren. Die wesentlichsten Punkte sind dabei die finanziellen Mittel, Bildung, Inklusion in Erwerbsarbeit und soziale Beziehungen. Wenn man nun diese Punkte auf die Lebenslage „Frühe Mutterschaft“ bezieht, zeigt sich, dass die Gefahr zur Ausgrenzung dieser jungen Frauen gross ist. Dazu kommen, wie bereits in dieser Arbeit beschrieben, weitere Risikomerkmale für Exklusion wie Geschlecht, junges Alter und in vielen Fällen auch das Alleinerziehen.

Anhand des Lebenslagenkonzeptes konnte zudem dargelegt werden, dass viele junge Mütter in Lebensbereichen wie soziale Herkunft, Arbeit und Ausbildung, finanzielle Situation oder private Netzwerke unterversorgt sind und deshalb als arm eingestuft werden, was, in der Regel, wiederum zu sozialer Ausgrenzung führt.

*Wie steht die Soziale Arbeit zur Situation junger Mütter ohne Berufsausbildung in der Schweiz?*

Aufgrund der geschilderten Situation junger Mütter ohne Berufsausbildung lässt sich der Auftrag für die Soziale Arbeit ableiten. Die Gruppe „Junge Mütter“ entspricht klar der von Staub-Bernasconi beschriebenen „vulnerable group“. Es gilt also aus Sicht der Sozialen Arbeit diese Gruppe zu schützen. Anhand professionsrelevanter Grundlagen-Werke wie den Menschenrechten, dem Berufskodex oder der Schweizerischen Bundesverfassung [BV], lässt sich darlegen, inwiefern die Soziale Arbeit gefordert ist, sich für junge Mütter ohne Berufsausbildung auf verschiedenen Ebenen einzusetzen. Durch die Analyse der Bedürfnisdimension nach Staub-Bernasconi wird zudem ersichtlich, dass junge Mütter Bedürfnisdefizite erfahren und durch Ausstattungsdefizite selten in der Lage sind, problematische Machtgefälle anzugehen und sich für die eigenen Anliegen einzusetzen. Dies führt die Autoren zur Auffassung, dass die Soziale Arbeit aus berufsethischer Sicht gefordert ist, sich für die gesellschaftliche Teilhabe von jungen Müttern ohne Berufsausbildung sowohl auf der individuumsbezogenen wie auch auf der umweltbezogenen Ebene zu engagieren.

*Welche Angebote bestehen bereits und wie kann die Soziale Arbeit die gesellschaftliche Teilhabe junger Mütter ohne Berufsausbildung fördern?*

Um einen Handlungsbedarf zu erkennen und Möglichkeiten für die Praxis zu entwickeln, galt es zunächst abzuklären, was für Angebote schon vorhanden sind. Eine Auswahl von Angeboten, die einerseits die berufliche Integration von jungen Müttern fördern und andererseits bemüht sind, junge Mütter und ihre Kinder in ihrer Lebensgestaltung zu unterstützen, sind ausführlich beschrieben worden. Das Projekt MOSAIK aus Deutschland zeigt, welche Möglichkeiten zusätzlich realisierbar sind, um sich für die Personengruppe „Junge Mütter ohne Berufsausbildung“ einzusetzen. Nach Ansicht der Autoren existieren bereits viele sehr gute Massnahmen, um junge Mütter zu unterstützen. Einer der Hauptkritikpunkte besteht jedoch darin, dass einige dieser Angebote entweder für junge Mütter, die über viele Ressourcen verfügen konzipiert sind, oder junge Familien ansprechen, die sich bereits in Richtung Krisensituation bewegen. Zudem ist den Autoren aufgefallen, dass die gesellschaftliche Teilhabe fast ausschliesslich über die Ausbildung definiert wird und andere Wege nur unzureichend thematisiert werden. Darüber hinaus agieren die unterschiedlichen Angebote sehr autonom und sind somit kaum vernetzt.

Bei den Handlungsvorschlägen liegt der Fokus nicht nur auf der beruflichen Integration in den ersten Arbeitsmarkt. Vielmehr möchten die Autoren aufzeigen, was für Angebote sonst noch weiterentwickelt oder neu geschaffen werden könnten, um die gesellschaftliche Teilhabe junger Mütter ohne Berufsausbildung zu fördern. Die Handlungsvorschläge werden daher anhand dieser beiden Hauptzielsetzungen dargestellt. Bei der Funktion der „Finanziellen Unabhängigkeit“ sehen die Autoren bei der Optimierung der verschiedenen beruflichen Unterstützungsangebote für junge Mütter Handlungsbedarf. Dabei geht es vor allem um die Niederschwelligkeit und die Flexibilität der Teilangebote. Auf der strukturellen Ebene werden einschneidende Veränderungen angeregt, indem die Autoren das Konzept der Benachteiligtenförderung und die Teilzeit-

ausbildung vorschlagen. Die Kantone sollen somit stärker in die Pflicht genommen werden.

Bei der Funktion der „Gesellschaftlichen Teilhabe“ wollen die Autoren nochmals die Koordinationsstelle mit der darin integrierten Präventionskette erwähnen. Durch Koordination und engmaschige Vernetzung der verschiedenen Angebote für junge Mütter, können individuelle Massnahmen für die unterschiedlichen Förderbedarfe der jungen Frauen eingeleitet werden. Auf der umweltbezogenen Ebene machen die Autoren darauf aufmerksam, dass die Beschäftigungsprogramme gezielter für junge Mütter eingesetzt werden könnten. Dazu müssten sich die Programme stärker nach den Bedürfnissen dieser „Zielgruppe“ richten. Die Autoren sind überzeugt, dass diese beiden Massnahmen einen grossen Beitrag zur gesellschaftlichen Teilhabe junger Mütter leisten.

Die Soziale Arbeit kann sich verstärkt für junge Mütter ohne Berufsausbildung einsetzen, indem sie versucht, die Öffentlichkeit auf die Missstände aufmerksam zu machen und mutig genug ist innovative Wege zu gehen. Den Autoren ist sehr wohl bewusst, dass es im aktuellen politischen Klima mit dem immerwährenden Spardruck eine grosse Herausforderung darstellt, finanzielle Mittel für soziale Anliegen zu generieren. Trotzdem ist es Aufgabe der Sozialen Arbeit, sich für besonders verletzte und gefährdete Menschengruppen einzusetzen und dafür zu sorgen, dass die vorgeschlagenen Handlungsansätze Schritt für Schritt in die Praxis hinein entwickelt werden. Gerade auch in Bezug auf die Reproduktion von Armut hat die Soziale Arbeit die Verantwortung, die betroffenen Kinder zu schützen und somit die Armutsspirale zu durchbrechen.

Weiter gilt für die Soziale Arbeit, sich gegen die gesellschaftliche Stigmatisierung junger Mütter und gegen Vorurteile zur Wehr zu setzen. Es darf nicht sein, dass junge Frauen immer noch ausgegrenzt werden, weil sie in jungen Jahren ein Kind zur Welt bringen. Hier ist die Soziale Arbeit gefordert, Gegensteuer zu geben, die Gesellschaft zu sensibilisieren und an Toleranz und Solidarität zu appellieren.

Eine weiterführende Auseinandersetzung mit der Thematik „Frühe Mutterschaft“ erachten die Autoren als wichtig. Es braucht weitere Forschungsarbeiten, um die spezifischen Lebensverhältnisse, wie Bildungsniveau, Erwerbsarbeit, Einkommen, Vermögen, soziale Beziehungen etc., der jungen Mütter zu erheben. Somit könnte zukünftig zielgerichteter auf die Förderbedarfe der jungen Mütter eingegangen werden.

## 8. Literatur- und Quellenverzeichnis

- Aeschbach, Susanne (2013). Berufliche Bildung für alle!. Aktuelle politische Entwicklungen und zukunftssträchtige Modelle. *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik*, 6, 5-12.
- AMIE Basel (ohne Datum). *Factsheet AMIE Basel*. Gefunden unter [http://amie-basel.ch/files/pdf/factsheet\\_AMIEkurs.pdf](http://amie-basel.ch/files/pdf/factsheet_AMIEkurs.pdf)
- Anslinger, Eva (2009). *Junge Mütter im dualen System der Berufsbildung. Potenziale und Hindernisse*. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag GmbH & Co. KG.
- AvenirSocial (2010). *Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz. Ein Argumentarium für die Praxis der Professionellen*. Bern: AvenirSocial.
- Bartelheimer, Peter (2004). Teilhabe, Gefährdung und Ausgrenzung als Leitbegriffe der Sozialberichterstattung. *SOFI-Mitteilungen*, 32 (1), 47-61.
- Bundesamt für Statistik [BFS] (2007a). *Medienmitteilung. Risikomerkmale junger Frauen in der Sozialhilfe*. Neuchâtel: Autor.
- Bundesamt für Statistik [BFS] (2007b). *Risikomerkmale junger Frauen in der Sozialhilfe. Vertiefte Analyse der schweizerischen Sozialhilfestatistik 2004*. Neuenburg: Autor.
- Bundesamt für Statistik [BFS] (2008). *Familien in der Schweiz. Statistischer Bericht 2008*. Neuchâtel: Autor.
- Bundesamt für Statistik [BFS] (2009). *Junge Erwachsene in der Sozialhilfe. Die wichtigsten Resultate*. Neuchâtel: Autor.
- Bundesamt für Statistik [BFS] (2013). *Teenagergeburtenziffer im europäischen Vergleich*. Gefunden unter [http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01/01/new/nip\\_detail.html?gnpID=2013-697](http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01/01/new/nip_detail.html?gnpID=2013-697)
- Bundesamt für Statistik [BFS] (2014a). *Bevölkerungsbewegung – Indikatoren Geburten und Entbindungen*. Gefunden unter <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01/06/blank/key/02/01.html>
- Bundesamt für Statistik [BFS] (2014b). *Gesundheit von Müttern und Neugeborenen in der Migrationsbevölkerung*. Neuchâtel: Autor.
- Bundesgesetz über die Berufsbildung vom 13. Dezember 2002 (SR 412.10).
- Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft vom 18. April 1999 (SR 101).
- Cassée, Kitty & Spanjaard, Han (2009). *KOSS-Manual. Handbuch für die kompetenzorientierte Arbeit im stationären Setting* (1. Aufl.). Bern: Haupt.

- Chassé, Karl August; Zander, Margherita & Rasch, Konstanze (2010). *Meine Familie ist arm. Wie Kinder im Grundschulalter Armut erleben und bewältigen* (4. Aufl.). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Deutsches Institut für Menschenrechte (ohne Datum). *Was sind Menschenrechte?*. Gefunden unter <http://www.institut-fuer-menschenrechte.de/themen/entwicklungspolitik/basiswissen/menschenrechte.html>
- Die wilde Ehe war lange verboten.* (2006, 12. April). Beobachter online. Gefunden unter: [http://www.beobachter.ch/familie/artikel/zusammenleben\\_die-wilde-ehe-war-lange-verbotten/](http://www.beobachter.ch/familie/artikel/zusammenleben_die-wilde-ehe-war-lange-verbotten/)
- Diez Grieser, Maria Teresa; Dreifuss, Corinne & Neuweihler, Tabea (2014). *Bericht der Evaluation des Projektes AMIE im Kanton Basel Stadt. Berufseinstieg für junge Mütter.* Zürich: Marie Meierhofer Institut für das Kind.
- Eckert, Manfred (2006). Entwicklungstrends in der Benachteiligtenförderung – Widersprüche und Tendenzen aus kritisch berufspädagogischer Sicht. *BWP Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis*, 1, 19–23.
- Engels, Dietrich (2006). *Lebenslagen und soziale Exklusion.* Gefunden unter <https://www.isg-institut.de/download/Lebenslagen%20und%20soziale%20Exklusion.pdf>
- Flammer, August & Alsaker, François D. (2002). *Entwicklungspsychologie in der Adoleszenz. Die Erschliessung innerer und äusserer Welten im Jugendalter* (1. Aufl.). Bern: Verlag Hans Huber.
- FREI Schulen (2014). *Talents School.* Gefunden unter <http://www.freisschulen.ch/kaufmaennische-grundbildung/talents-school.html>
- Friese, Marianne (Hrsg.) (2007). *MOSAİK Transfer. Info-Brief Januar 2007.* Giessen: Justus-Liebig-Universität.
- Friese, Marianne (Hrsg.) (2008). *Kompetenzentwicklung für junge Mütter. Förderansätze der beruflichen Bildung.* Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag.
- Fuhrer, Urs (2005). *Lehrbuch. Entwicklungspsychologie* (1. Aufl.). Bern: Verlag Hans Huber.
- Gemperli, Simon (2013, 25.Juli). „Kaum mehr Teenagergeburten in der Schweiz. Unklare Wirkung der Pille danach“. *NZZ online.* Gefunden unter <http://www.nzz.ch/aktuell/schweiz/unklare-wirkung-der-pille-danach-1.18122824>
- Gloger-Tippelt, Gabriele (1988). *Schwangerschaft und erste Geburt. Psychologische Veränderungen der Eltern.* Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH.

- Holz, Gerda; Schöttle, Michael & Berg, Annette (2011). Fachliche Massstäbe zum Auf- und Ausbau von Präventionsketten in Kommunen. *Inform*, 2, 3-12.
- Hurrelmann, Klaus (2003). Der entstrukturierte Lebenslauf. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 23, 115-126.
- Hurrelmann, Klaus & Quenzel, Gudrun (2012). *Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung* (12. überarb. Aufl.). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Husi, Gregor (2010a). Die Soziokulturelle Animation aus strukturierungstheoretischer Sicht. In Bernard Wandeler (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (S.97-155). Luzern: Interact Verlag.
- Husi, Gregor (2010b). *Gesellschaftlicher Wandel. Unveröffentlichtes Unterrichtsskript*. Hochschule Luzern - Soziale Arbeit.
- Husi, Gregor (2012). Auf dem Weg zur Beteiligungsgesellschaft. In Mathias Lindenau & Marcel Meier Kressig (Hrsg.), *Zwischen Sicherheitserwartung und Risikoerfahrung. Vom Umgang mit einem gesellschaftlichen Paradoxon in der Sozialen Arbeit* (S.75-119). Bielefeld: Transcript.
- Kanton Luzern (ohne Datum a). "startklar". Gefunden unter <https://beruf.lu.ch/beratung/bslb/berufsberatung/startklar>
- Kanton Luzern (ohne Datum b). *Zentrum für Brückenangebote*. Gefunden unter <https://beruf.lu.ch/berufsbildungszentren/brueckenangebote>
- Kehrli, Christin & Knöpfel, Carlo (2006). *Handbuch Armut in der Schweiz*. Luzern: Caritas-Verlag.
- Kessl, Fabian (2013). Teilhabe. Die Vermeidung von Ausgrenzung als zivilgesellschaftliche Gemeinschaftsaufgabe. In Christian Spatscheck & Sabine Wagenblass (Hrsg.), *Bildung, Teilhabe und Gerechtigkeit. Gesellschaftliche Herausforderungen und Zugänge Sozialer Arbeit* (S.30-40). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Krampen, Günter & Reichle, Barbara (2008). Entwicklungsaufgaben im frühen Erwachsenenalter. In Rolf Oerter & Leo Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (6. überarb. Aufl.) (S.333-365). Weinheim, Basel: Beltz.
- Kronauer, Martin (2010). *Exklusion. Die Gefährdung des Sozialen im hoch entwickelten Kapitalismus* (2. Aufl.). Frankfurt am Main: Campus Verlag GmbH.
- Leu, Robert E.; Burri, Stefan & Priester, Tom (1997). *Lebensqualität und Armut in der Schweiz* (2. Aufl.). Bern: Haupt.
- LUSTAT Statistik Luzern (2014). *Junge Mütter mit wirtschaftlicher Sozialhilfe im Kanton Luzern*. Eigene Anfrage bei LUSTAT Statistik Luzern.

- Metzger, Marius & Seiterle, Nicolette (2013). *Evaluationsbericht zum Angebot für Sozialhilfe beziehende, ausbildungslose, junge Mütter. Unveröffentlichter Bericht*. Hochschule Luzern – Soziale Arbeit.
- Mey, Eva & Schaufelberger, Daniel (2010). Viele Massnahmen – wenig Übersicht. Arbeitsintegration – Vorschlag einer Systematisierung. *Sozialaktuell*, 5, 15-18.
- MiA-Innerschweiz (ohne Datum). *Konzept von MiA-Innerschweiz*. Gefunden unter <http://www.mia-innerschweiz.ch/konzept/>
- Mütter und Väterberatung (ohne Datum). *Angebot Mütter und Väterberatung*. Gefunden unter <http://www.muetterberatung.ch/MVB/index.htm>
- Nationale Armutskonferenz Deutschland (2014). *Soziale Teilhabe und ein menschenwürdiges Existenzminimum*. Gefunden unter [http://www.diakonie.de/media/14-01-27\\_nak-Positionspapier\\_Existenzminimum\\_Teilhabe.pdf](http://www.diakonie.de/media/14-01-27_nak-Positionspapier_Existenzminimum_Teilhabe.pdf)
- Oerter, Rolf & Dreher, Eva (2008). Jugendalter. In Rolf Oerter & Leo Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (6. überarb. Aufl.) (S.271-332). Weinheim, Basel: Beltz.
- Rauh, Hellgard (2008). Vorgeburtliche Entwicklung und frühe Kindheit. In Rolf Oerter & Leo Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (6. überarb. Aufl.) (S.149-224). Weinheim, Basel: Beltz.
- Reinhard, Franziska & Spillmann, Markus (2011). Berufsintegration trotz Mutterschaft. *undKinder*, 88, 49-55.
- Renteria, Saira-Christine (2008). Schwangerschaft und Geburt bei Jugendlichen in der Schweiz. Teil 1: Besonderheiten im Beratungs- und Betreuungsprozess. *GYNÄKOLOGIE*, 6, 10-12.
- Schaufelberger, Daniel (2013). *Begriffe im Modul 340 „Arbeitsintegration“*. Unveröffentlichtes Unterrichtsskript. Hochschule Luzern - Soziale Arbeit.
- Schels, Brigitte (2012). *Arbeitslosengeldbezug im Übergang in das Erwerbsleben. Lebenslagen, Beschäftigungs- und Ausbildungsbeteiligung junger Erwachsener am Existenzminimum*. Wiesbaden: Springer.
- Schmocker, Beat (Hrsg.) (2006). *Liebe, Macht und Erkenntnis. Silvia Staub-Bernasconi und das Spannungsfeld Soziale Arbeit*. Luzern: Interact.
- Schmocker, Beat (2009). *Soziale Probleme. Die Frage nach der Gegenstandsbestimmung Sozialer Arbeit*. Unveröffentlichtes Unterrichtsskript. Hochschule Luzern – Soziale Arbeit.
- Schmocker, Beat (2011). *Soziale Arbeit und ihre Ethik in der Praxis. Eine Einführung mit Glossar zum Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz*. Bern: AvenirSocial – Soziale Arbeit Schweiz.

- Schuwey, Claudia & Knöpfel, Carlo (2014). *Neues Handbuch Armut in der Schweiz*. Luzern: Caritas-Verlag.
- Schweizerisches Arbeiterhilfswerk Zürich [SAH Zürich] (ohne Datum). *AMIE Zürich*. Gefunden unter <http://www.sah-zh.ch/angebote/amie-zuerich/>
- Sozialbericht des Kantons Luzern (2007). *Jugendliche und junge Erwachsene*. Gefunden unter: [http://www2.lustat.ch/sozialbericht\\_k7.pdf](http://www2.lustat.ch/sozialbericht_k7.pdf)
- Spies, Anke (Hrsg.) (2013). *Frühe Mutterschaft. Die Bandbreite der Perspektiven und Aufgaben angesichts einer ungewöhnlichen Lebenssituation* (2. Aufl.). Baltmannsweiler (D): Schneider Verlag Hohengehren.
- Staatsekretariat für Wirtschaft [SECO]. (2004). *Die Volkswirtschaft. Das Magazin für Wirtschaftspolitik 2-2004*. Gefunden unter <http://www.seco.admin.ch/dokumentation/publikation/00004/00005/01716/index.html?lang=de>
- Stadt Bern (ohne Datum). *Factsheet Mütterprojekt*. Gefunden unter <http://www.bern.ch/stadtverwaltung/bss/sozialamt/kompetenzzentrum/jugendliche>
- Staub-Bernasconi, Silvia (1998). Soziale Probleme – Soziale Berufe – Soziale Praxis. In Maja Heiner, Marianne Meinhold, Hiltrud von Spiegel & Silvia Staub-Bernasconi (Hrsg.), *Methodisches Handeln in der Sozialen Arbeit* (4. Aufl., S.11-137). Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag.
- Staub-Bernasconi, Silvia (2004). Menschenrechtsbildung in der Sozialen Arbeit. Ein Master of Social Work als Beitrag zur Thematisierung von Sozialrechten. In Claudia Mahler & Anja Mihr (Hrsg.), *Menschenrechtsbildung. Bilanz und Perspektiven* (S.233-244). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Staub-Bernasconi, Silvia (2007). *Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft. Systemtheoretische Grundlagen und professionelle Praxis*. Bern: Haupt.
- Stauber, Barbara (2013). Unter widrigen Umständen – Entscheidungsfindungsprozesse junger Frauen und Männer im Hinblick auf eine Familiengründung. In Anke Spies (Hrsg.), *Frühe Mutterschaft. Die Bandbreite der Perspektiven und Aufgaben angesichts einer ungewöhnlichen Lebenssituation* (2. Aufl., S.76-100). Baltmannsweiler (D): Schneider Verlag Hohengehren.
- Thiessen, Barbara (2013). Jenseits der Norm: Lebenslagen junger Mütter. In Anke Spies (Hrsg.), *Frühe Mutterschaft. Die Bandbreite der Perspektiven und Aufgaben angesichts einer ungewöhnlichen Lebenssituation* (2.Aufl., S.25-46). Baltmannsweiler (D): Schneider Verlag Hohengehren.
- Trautner, Hanns Martin (2008). Entwicklung der Geschlechtsidentität. In Rolf Oerter & Leo Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (6. überarb. Aufl.) (S.625-651). Weinheim, Basel: Beltz.

- Troxler Loeliger, Irène (2004, 14. April). (2004). „Gefallene Mädchen und erste Ärztinnen. Frauengeschichte am Beispiel der Maternité Triemli“. *NZZ online*. Gefunden unter <http://www.nzz.ch/aktuell/startseite/article9HNIC-1.241080>
- Wallner, Claudia (2013). Junge Mütter in der Kinder- und Jugendhilfe: Sanktioniert, moralisiert, vergessen oder unterstützt?. In Anke Spies (Hrsg.). *Frühe Mutterschaft. Die Bandbreite der Perspektiven und Aufgaben angesichts einer ungewöhnlichen Lebenssituation* (2.Aufl., S.47-75). Baltmannsweiler (D): Schneider Verlag Hohengehren.
- Welter-Enderlin, Rosmarie (2010). *Resilienz und Krisenkompetenz. Kommentierte Fallgeschichten*. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme Verlag.
- Wissenschaftlicher Beirat für Familienfragen (2011). *Ausbildung, Studium und Elternschaft. Analyse und Empfehlungen zu einem Problemfeld im Schnittpunkt von Familien- und Ausbildungspolitik*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Wustmann, Corina (2009). *Resilienz. Widerstandsfähigkeit von Kindern in Tageseinrichtungen fördern* (2. Aufl.). Düsseldorf: Cornelsen Verlag.
- Zentrum Inselhof (ohne Datum). *Mutter&Kind-Wohngruppe*. Gefunden unter [http://www.zentrum-inselhof.ch/angebote/mutter\\_kind\\_wohngruppe.html](http://www.zentrum-inselhof.ch/angebote/mutter_kind_wohngruppe.html)
- Ziegenhain, Ute; Fries, Mauri; Bütow, Barbara & Derksen, Bärbel (2006). *Entwicklungspsychologische Beratung für junge Eltern. Grundlagen und Handlungskonzepte für die Jugendhilfe*. Weinheim: Juventa.

## Anhang A: Junge Mütter mit wirtschaftlicher Sozialhilfe im Kanton Luzern (LUSTAT Statistik Luzern, 2014)

### Anzahl unter 26-jährige Mütter mit wirtschaftlicher Sozialhilfe nach Haushaltstyp und Bildungsniveau 2010 Kanton Luzern

	Total	nach höchster abgeschlossener Ausbildung			
		obligatorische Schule	Sekundarstufe II	Tertiärstufe	keine Angabe
Alleinerziehende Mütter	118	87	26	2	3
Mütter in Paarhaushalten	23	19	3	0	1
<b>Total</b>	<b>141</b>	<b>106</b>	<b>29</b>	<b>2</b>	<b>4</b>

### Anzahl unter 26-jährige Mütter mit wirtschaftlicher Sozialhilfe nach Haushaltstyp und Bildungsniveau 2011 Kanton Luzern

	Total	nach höchster abgeschlossener Ausbildung			
		obligatorische Schule	Sekundarstufe II	Tertiärstufe	keine Angabe
Alleinerziehende Mütter	103	75	22	3	3
Mütter in Paarhaushalten	13	10	1	1	1
<b>Total</b>	<b>116</b>	<b>85</b>	<b>23</b>	<b>4</b>	<b>4</b>

### Anzahl unter 26-jährige Mütter mit wirtschaftlicher Sozialhilfe nach Haushaltstyp und Bildungsniveau 2012 Kanton Luzern

	Total	nach höchster abgeschlossener Ausbildung			
		obligatorische Schule	Sekundarstufe II	Tertiärstufe	keine Angabe
Alleinerziehende Mütter	110	74	33	0	3
Mütter in Paarhaushalten	23	16	4	0	3
<b>Total</b>	<b>133</b>	<b>90</b>	<b>37</b>	<b>0</b>	<b>6</b>

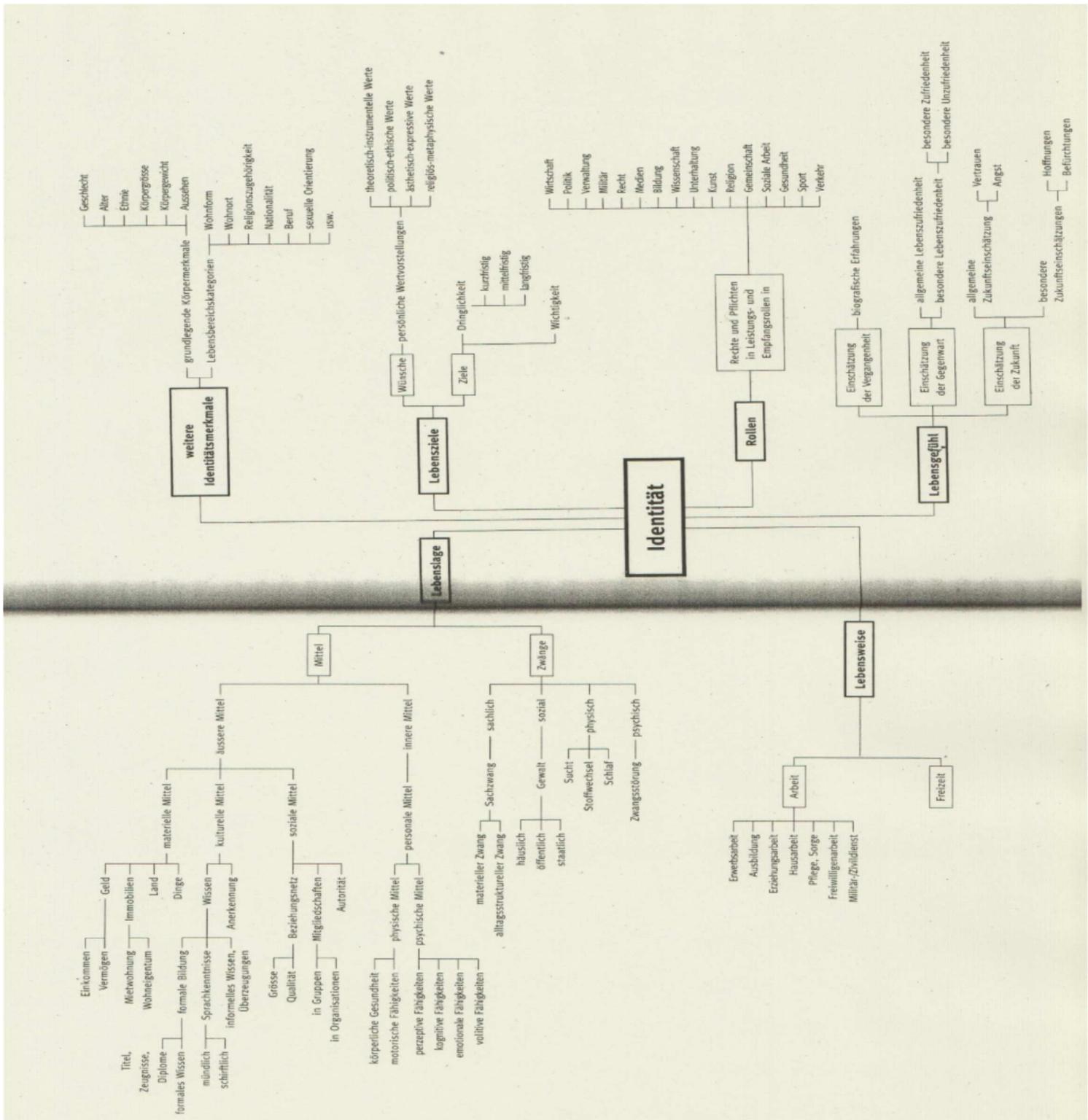
LUSTAT Statistik Luzern

Datenquelle: Bundesamt für Statistik - Schweizerische Sozialhilfestatistik

## Hinweise:

- ohne Mütter, die Mutterschaftsbeihilfen beziehen
- nur Mütter, die mit den Kindern zusammen wohnen und somit zusammen unterstützt werden
- theoretisch könnten in der Auswertung auch Stiefmütter enthalten sein

# Anhang B: Identitätsmerkmale von Gesellschaftsmitgliedern (Husi, 2010a, S.122-123)



## Anhang C: Kennzeichnende Organisationen und Rollen in den sechzehn Lebensbereichen der Gesellschaft (Husi, 2010a, S.117)

Lebensbereiche	Typische Organisationen	Typische Gebäude	Leistungsrollen	Empfangsrollen
Wirtschaft	Unternehmen, Landwirtschaftsbetrieb, Gewerkschaft, Berufsverband	Fabrik, Bank, Bürogebäude, Kaufhaus, Lagerhaus, Bauernhof, Kraftwerk	Hersteller von Gütern, Anbieter von Dienstleistungen, Arbeitgeber, Arbeitnehmer, Gläubiger	Kunde Schuldner
Politik	Parlament, Partei, Nichtregierungsorganisation	Parlamentsgebäude, Parteizentrale	Politiker, Interessenvertreter, Demonstrant	Wähler, Stimmbürger, Parteimitglied
Verwaltung	Regierung, Behörde, Amt	Verwaltungsgebäude Kläranlage, Müllverbrennungsanlage	Verwalter, Beamter	Bürger
Militär	Armee	Kaserne, Munitionslager, Bunker	Soldat	Zivilist
Recht	Gericht, Anwaltskanzlei, Gefängnis	Gerichtsgebäude, Gefängnis, Polizeistation	Richter, Anwalt, Polizist Vollzugsbeamter	Kläger, Angeklagter, Zeuge, Gerichtsbeobachter Gefangener
Medien	Medienkonzern, Sender	Rundfunkgebäude, Pressehaus	Journalist	Zeitungs-/Zeitschriften-Leser, Fernsehzuschauer, Rundfunkhörer, Internetnutzer
Bildung	Universität, Schule, Kindertagesstätte Bibliothek	Universität, Schule, Kindergarten, Hort Bibliothek	Lehrer, Erzieher Bibliothek	Student, Schüler, Kindertagesstättenbesucher Bibliotheksbesucher
Wissenschaft	Forschungsorganisation	Laborgebäude	Forscher	Forschungsrezipient
Unterhaltung	Kino, Kabarett, Konzertveranstalter, Fanclub	Kino, Festhalle, Boulevardtheater	Unterhalter	Unterhaltungskonsument
Kunst	Museum, Theater, Galerie, Konzertveranstalter	Museum, Theater, Konzerthaus, Kulturzentrum, Oper	Künstler, Kunstvermittler	Kunstliebhaber
Religion	religiöse Vereinigung, religiöse Gemeinde, Sekte	Kirche, Moschee, Synagoge, Tempel, Kloster, Kirchgemeindehaus	Geistlicher, Prophet, Guru, Mönch	Gläubiger, Gemeindeglied
Gemeinschaft	Verein (Eltern-, Siedlungs-, Quartier-/Stadtteils- usw.), Altersheim, Wohngemeinschaft, Mieterverband	Wohnhaus, Vereinsgebäude, Altersheim	Elternteil, Lebenspartner, Mitbewohner, Verwandter, Freund, Nachbar Gastgeber, Vermieter	Kind Gast Mieter
Soziale Arbeit	Sozialdienst, Hilfsorganisation, Heim, Gemeinschaftszentrum, Selbsthilfeorganisation	Jugendheim, Gemeinschaftszentrum, Jugendhaus	Sozialarbeiter, Sozialpädagoge, Soziokultureller Animator	Klient, Adressat
Gesundheit	Krankenhaus, psychiatrischer Dienst, Arztpraxis, Pflegeheim, Patientenorganisation	Krankenhaus, psychiatrische Klinik, Pflegeheim, Kurklinik	Arzt, Therapeut, Pfleger, Hebamme	Patient
Sport	Sportverein, Fanclub, Fitnessstudio	Vereinsgebäude, Stadion, Sporthalle	Sportler, Trainer	Sportzuschauer
Verkehr	Verkehrsbetrieb, Verkehrsclub	Bahnhof, Bushalle, Flughafen, Garage, Tankstelle, Parkhaus, Hotel, Hangar, Werft, Hafen	Fahrer, Zugbegleiter Fussgänger	Fahrgast

## Anhang D: Beschreibung sozialer Probleme: Folgen nicht befriedigter Bedürfnisse (Schmocker, 2009, S.10)

Systemtheoretische Dimensionen Bedürfnistheoretische Dimensionen	[System-Elemente] <i>„Ausstattung“</i>	[starke Bindung] <i>„Austausch“</i> (Interaktionsstruktur)	[schwache Bindung] <i>„Macht“</i> (Positionsstruktur)
bio-psychische, körperliche Bedürfnisse	Hunger, Krankheit, Behinderung;; Folgen direkter Gewalt  (Verletzung des Bedürfnisses nach physischer Unversehrtheit)  <i>„Umwelt intern“</i> ◊ U <sub>i</sub>	unbefriedigende sexuell-erotische Beziehungen, Zärtlichkeit; sexuelle Gewaltformen (Verletzung des Bedürfnisses nach sexueller Aktivität und physischer Integrität)  <i>„direkte Interaktion“</i> ◊◊	Körperliche Kraft bzw. der Körper wird zur Machtquelle (Gewaltanwendung, Demonstrationen, Hungerstreiks, etc) Gewalt verletzt Menschen physisch und psychisch  <i>„physische Kraft“</i> (VI) ◊
sozioökonomische und sozio-ökologische Bedürfnisse	zu geringe oder fehlende Ausstattung mit Ressourcen, die nur ü. Teilhabe (Bildung, Erwerbsarbeit, Einkommen) möglich sind; Integration auf tiefem Niveau bzw. unvollständige Integration (Verletzung des Bedürfnisses nach existenzsichernden Gütern)  <i>„Umwelt extern“</i> ◊ U <sub>e</sub>	ungleicher, unfairer Tausch von Gütern aller Art  (Verletzung des Bedürfnisses nach Austauschgerechtigkeit)  <i>„Ko-Existenz“</i> ◊◊	Geld, Kapital, Bildungstitel und weitere Ressourcen werden zur sozioökonomischen Machtquelle  missbräuchlich angewendete Ressourcenmacht verunmöglicht anderen Menschen jegliches sich Einbringen  <i>„Ressourcenmacht“</i> (I) ◊
Bedürfnisse nach Erkenntnisfähigkeit	fehlende, gesellschaftlich be- oder verhinderte Entwicklung von Erkenntnisfähigkeiten (Verletzung des Bedürfnisses nach wahrnehmungsgerechter, sensorischer Stimulation)  <i>„Erkenntnis“</i> ◊ E	be- od. verhinderte gemeinsame Erkenntnis-/ Empathie-/ Reflexionsprozesse (Verletzung des Bedürfnisses nach emotionaler wie kognitiver Zuwendung, Liebe, Freundschaft, Sinngabe)  <i>„Ko-Reflexion“</i> ◊◊	Erkenntnisfähigkeiten inkl. Sprache werden zur Quelle für Artikulationsmacht  missbräuchlich angewendete Artikulationsmacht manipuliert andere Menschen  <i>„Artikulationsmacht“</i> (V) ◊
Bedürfnisse nach Symbolen, Modellen und Bedeutungen	problematische Selbst-, Fremd- und Gesellschaftsbilder  (Verletzung des Bedürfnisses nach Sinn, subjektiv relevanten Zielen, sozialer Anerkennung, nach Gewissheit usw.)  <i>„Modell-Vorrat“</i> ◊ M	Kult. Verständigungsbarrieren, ein- oder gegens. Etikettierungen u. Stigmatisierungen, Ethnozentrismus (Verletzung des Bedürfnisses nach Respekt, Unverwechselbarkeit, Einmaligkeit, Anerkennung, u.a.)  <i>„Kommunikation“</i> ◊◊	Wissen und Bedeutungssysteme werden zur Quelle für Definitionsmacht missbräuchlich angewendete Definitionsmacht verführt Menschen ideologisch u. hält sie dogmatisch in Schach  <i>„Modellmacht“</i> (IV) ◊
Bedürfnisse nach Handlungskompetenz	fehlende, gesellschaftlich be- oder verhinderte Entwicklung von Handlungskompetenzen; abweichendes Verhalten (Verletzung des Bedürfnisses n. Fertigkeiten u. Regeln zur Bewältigung von Situationen)  <i>„Aktion“ / „Aktivität“</i> ◊ A	Be- oder verhinderte Kooperationsprozesse  (Verletzung des Bedürfnisses nach Anerkennung von Leistung u.a.)  <i>„Ko-Operation“</i> ◊◊	Handlungskompetenzen werden zur Quelle für Autorität und Positionsmacht  missbräuchlich angewendete Positionsmacht verhindert Partizipation und Teilnahme  <i>„Positionsmacht“</i> (III) ◊
Bedürfnisse nach sozialen Beziehungen und Mitgliedschaften	Fehlende gesellschaftlich be- oder verhinderte soziale Mitgliedschaften; soziale Isolation, erzwungener Ausschluss aus sozialen Systemen (Verletzung des Bedürfnisses n. sozialkultureller Zugehörigkeit)  <i>„Beziehungen“</i>		Inform. soziale Beziehungen u. form. Mitgliedschaften werden zur Quelle von Organisationsmacht Missbräuchlich angewendete Organisationsmacht führt zu Ausschluss und Verweigerung von Rechten  <i>„Organisationsmacht“</i> (II) ◊
sozial problematisch sind:	„Defizite“ und „Überschüsse“	Asymmetrien	Behinderungsmachtprinzipien
soziale Ressourcen sind:	„mensen- u. bedürfnisgerechte Ausstattung“	gerechter Austausch	ausschließliche Anwendung von Begrenzungsmachtprinzipien
Folgen problematischer Regeln der Sozial- bzw. Machtstruktursind:	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Schichtung: Diskriminierung und Privilegierung</li> <li>• Herrschaft: Ausbeutung, Kolonialisierung, Manipulation</li> <li>• Legitimation von Ungerechtigkeitsordnungen: kulturell legitimierte strukturelle Gewalt</li> <li>• Erzwingung der Regeln: Willkür, Repression</li> </ul>		